

Schlesische
Provinzialblätter.

1816.

Zweites Stück. Februar.

R e d e,

bei der Pflanzung einer Eiche zu Ohlau
am Friedensfeste den 18. Januar 1816,
gehalten von dem Prediger Müller daselbst.

V o r w o r t.

Gern willfahrte der Verfasser der folgenden Rede der Aufforderung des Königl. Landraths Ohlauer Kreises, Herrn Grafen von Hoverden, und des Bürgermeisters der Stadt Ohlau, Herrn Winter, die an dem großen Friedens-Dankfeste nach beendigter kirchlicher Feier auf dem Ringe daselbst vorzunehmende Pflanzung einer Eiche mit einigen Worten zu begleiten. Es war eine rührende Feierlichkeit. Die hier anwesende Reserve- Escadron des Hochlöbl. ersten Westpreussischen Dragoner- Regiments, und die städtische Schützen- Compagnie und Bürgergarde bildeten einen großen Kreis, innerhalb welchem



welchem, nebst den städtischen Behörden, die ganze evangelische und katholische Schuljugend der Stadt (gegen 500 Kinder) sich befand; ein zu dieser Feier gedichtetes Volkslied wurde abgesungen, während dessen der junge Baum aufgerichtet und eingesetzt wurde; dann folgte die Rede, und das Ganze schloß mit Absingung einiger Friedens-Dankverse. Die Jugend begab sich darauf in Begleitung ihrer Lehrer und der Schuldeputation in ihre Schulen, und empfing hier durchgehends aus den Händen des Herrn Bürgermeisters eine kleine silberne Denkmünze, welche auf der Vorderseite das Bildniß des Herrn Fürsten Blücher von Wahlstatt, auf der Rückseite aber die Worte enthält: „Zur Friedensfeier den 18. Januar 1816 zu Dhlau.“ — — Eine gleiche Eichenpflanzung fand in dem ganzen Dhlauischen Kreise statt.

Vollbracht ist nun auch dieses Werk, und ich, ergriffen von dem Eindruck dieses feierlichen Augenblicks, ich will es unternehmen, mit Worten das zu deuten, was wir hier begannen. Wir feiern heut den Tag des großen Weltfriedens, und Millionen feiern ihn mit uns. Aus langen, hangen, finstern Schicksalsnächten ist endlich hervorgebrochen das freundliche Licht eines heitern Morgens; endlich,



lich, endlich sehen wir den heißersehnten Tag des Heils, den so Viele, die, erdrückt von dem Jammer der vergangenen Zeit, zur Ruhe eingegangen sind, nicht haben sehen können; und gleichwie nach vorübergezogenen Gewittersturm die verflorbene Natur wieder zu neuem Leben erwacht, und in verjüngter Kraft und Schönheit hervortritt, und der geängstete Mensch wieder hoch aufathmet, und anbetend niedersinkt vor dem gnädigen Herrn der Natur, der auch in und durch Sturm und Ungewitter segnet; also athmet auch jetzt wieder frei die beklommene Brust, ein neues reges Leben wird sich ausgießen über das Menschengeschlecht, und neue Früchte der Bildung und des Wohlstands treiben, wie sie die einstige Erschaffung und Kräftelosigkeit nie zu treiben vermogte. In solcher beglückenden Aussicht schauet das Volk der Preußen heut mit der Thräne der Dankbarkeit im Auge hinauf zu Gott, dem mächtigen Erretter; Alles, was Odem hat, singet ihm heut ein hebes Jubellied, dem gnadenreichen Friedengeber; und nicht zu fassen vermögen seine Tempel die zahllosen Schaaren, die heut in dem großen, weit ausgebreiteten Preußenlande, vom frommen Könige herab bis zum Geringsten seiner Unterthanen, vom Greise bis zum Kinde, sich hineindrängen, um ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen, und vor ihm, vor dem



so oft die Kummerthräne floß, auch die Freuden-
denzähre ausweinen zu können.

Auch wir kommen daher! Mit den Dank-
gebeten und Lobgesängen vieler Millionen sind
auch unsre heißen Dankgebete und Lobgesänge
als Gottgefälliges Opfer zum Himmel hinauf-
gedrungen, — wir haben gebetet, wir haben
uns ausgeweint, wir haben unser Herz erleich-
tert, — ach auch schon bei unserm Erwachen
zu diesem hochbeglückten Tage. Und zu neuer
Feierlichkeit traten wir hier zusammen. Der
heutige große Tag fordert ein **d a u e r n d e s**
D e n k m a h l, — ein Denkmal, das, nicht
verschwindend mit dem wechselnden Gefühl, als
Gränzstein zwischen der bösen und
der guten Zeit uns immer vor Augen schwe-
be, und der heiligen Flamme der Gottesfurcht,
der Vaterlandsliebe, des Heldemuths, der
Eintracht immer neue Nahrung zuführe, —
ein Denkmal, das unsre Jugend begeistere zu
allem Großen und Guten, ja das hinausreiche
in ferne Jahrhunderte, und der späten Nachwelt
noch Kunde gebe von all' den Wundern unsrer
Zeit. Denn nicht einen Frieden, wie ihn die
Völker — auch wir — schon öfter erlebt ha-
ben, feiern wir heut, sondern einen, wie ihn
die Welt wohl noch nie so gefeiert hat. Wie
der durchkämpfte Kampf kein Kampf war um
die geringern Güter der Erde, um eine Scholle
Landes

Landes, um Durchsetzung einer Meinung, um den Privatvorthell eines Fürsten, — wie es vielmehr in ihm der Entscheidung der großen Frage galt; ob die Völker der gebildeten Welt frei seyn sollten oder Sklaven? ob sie ihrer angeborenen geliebten und verehrten Beherrscher sich ferner erfreuen oder sie verjagt sehen sollten in Elend? ob das Recht, die Wahrheit, die Treue, die Tugend, der Glaube, oder ob das Unrecht, die Lüge, die Raubsucht, das Laster, der Unglaube und die Gottlosigkeit herrschen sollten über die Welt? ob, mit Einem Worte, die europäische Menschheit höher hinaufsteigen sollte auf der so rühmlich erklimmten Stufe der Bildung, oder wieder zurücksinken in den jammervollen Zustand alter heidnischer Barbarei? — wie es also ein Kampf war um das Höchste, Edelste, Heiligste; so ist nun auch der Friede, an dem wir feiern den Triumph des Guten über das Böse, den Sieg des Himmels über die Hölle, die Erlösung der Menschheit und ihren wieder frei gewordenen Flug zu höherer Würde, dieser Friede ist von der höchsten Bedeutung, und keiner kann mit ihm verglichen werden. Darum errichten wir ihm dieses einfache und doch so sinnvolle Denkmahl, darum pflanzen wir ihm Mitten in unsrer Stadt im Angesichte Aller einen Baum, der langsam, aber sicher reift zu größerer Vollkommenheit und immer höher



höher strebt zum Himmel, — einen Baum, den heftige Stürme wohl bewegen und erschüttern, aber nicht entwurzeln können, sondern der durch Stürme nur fester wurzelt und glücklicher gedeiht. Hohes und Herrliches ist errungen; — die hohe, majestätische Eiche wird es sinnbildlich verkündigen den Kindes - Kindeskindern.

Und fragen wir: durch wen hat Gott so Großes denn gethan? durch wen hat Gott gerettet die schon an ihrer Rettung verzweifelnde Menschheit? wer wollte da nicht antworten: durch die Eintracht der Völker und ihrer erhabnen Gebieter, durch ihr redliches Aneinanderschließen, durch ihren felsenfesten Heldenmuth. Aber — wir dürfen es mit freudigem und bescheidnem Selbstgefühl wohl sagen: den wichtigsten Antheil an der Errettung Europa's hat das Preussische Volk und Heer. Preußen — durch sein rasches Hervortreten grade zur rechten Stunde, durch schnelle Entwicklung einer außerordentlichen Kraft, die nach solchem langen aussaugenden Leiden ungläublich schien, durch die fromme feurige Begeisterung, die alle Stände ergriff, durch die hohen Talente seiner unsterblichen Feldherrn, durch das freudige Hinstürzen in die tödtliche Gefahr, — ja Preußen stellte den Völkern ein
hohes



hohes Vorbild auf, und riß erst zur Bewunderung und dann zu gleicher Begeisterung hin. Etwas Aehnliches hatte Europa noch nicht gesehen. Preußen, aufs härteste gedrückt und seiner Hülfquellen beraubt, vermochte dennoch All. s., denn es hatte noch Gottvertrauen und Gefühl für Volksehre; es vermochte nicht länger den Verlust seines großen Namens zu tragen und dem Tyrannen zu dienen: darum eilten Männer aus allen Ständen und von allen Altern, als das Zeichen vom Himmel gegeben war, in die Reihen der tapfern Kämpfer, darum griff eine hochherzige Jugend, schon längst von edlem Zorn entbrannt, sobald sie nur die Hand frei fühlte, rasch zum Schwerdt, und umringte in heiliger Begeisterung ihren hochverehrten König, u. ließ sich führen von Ihm u. dem ehrwürdigen, von aller Welt gefeierten Heldenvater Blücher und all' den großen Feldherrn des Vaterlandes in den schweren, heißen, blutigen Kampf, — und Jeder war ein Held, — und sie Alle, sie ruheten und rasteten nicht, bis die Fesseln zersprengt waren, und die schimpfliche Bürde für immer abgeworfen, und es sich wieder lohnte, zu leben und zurückzukehren ins gerettete Vaterland. Und wer nicht mit hinauszog, der regte sich und wirkte und gab und arbeitete daheim für den großen Zweck; ja — o wundersame Erscheinung! — auch



— auch das zartere Geschlecht der Frauen und Töchter nahm den wärmsten Antheil und thätigsten Antheil an der Befreiung des Vaterlandes: ihre fromme gesegnete Geschäftigkeit für die Tapfern, ihre sanfte unermüdlige Pflege der Verwundeten und Kranken, ihre hohen muthvollen Aufopferungen, — wen ergreifts nicht im Innersten, wenn er daran gedenkt? Darum ist dieser Friedenstag ein hoher Festtag für Alle; darum pflanzen wir diesen Baum, daß er sei ein Erinnerungszeichen — nicht nur, was Hohes und Herrliches geschehen, sondern auch, wie und wodurch es errungen worden ist, daß er ein Zeuge sei der großen Thaten und freudigen Opfer des preussischen Heeres und Volks. Kraft und Stärke sind diesem Baume eigen, wie keinem: er erzähle der Nachwelt, was bei ernstem Willen auch die Menschenkraft, von Gott gehoben und gestärkt, vermag.

Jugend dieser Stadt! Hier erwärme, hier begeistere dich zu edler Gesinnung und That; hier an diesem Baume schwöre ab allem Gemeinen, Niedrigen, Tämmerlichen und wirf es von dir; hier gelobe es, nachzueifern den großen Vorbildern dieser Zeit und dich würdig zu machen der dir errungenen Güter; hier, hier fühle deines Lebens höhere Bedeutung, und stärke dich zum Muth, zur Eintracht,



tracht, zur Vaterlandsliebe, zum Gehorsam gegen das Gesetz, zum rechtlichen Sinn und zu jeder öffentlichen und häuslichen Tugend! Siehe, auch deine Brüder, auch die Söhne dieser Stadt sind gefolgt dem innern unwillkürlichen Rufe, und haben Großes und Ruhmliches vollbracht unter gränzenlosen Anstrengungen und Aufforderungen, — siehe dich hier umringt von tapfern Männern der Schlachten, die dem Tode schon oftmals ins ernste Auge geschaut und das theuerste dran gesetzt haben fürs Vaterland und für dich. Ja, für dich! denn du, aufblühende Jugend; du wirst sie erst in vollem Maasse genießen, die Freuden-erndte aus der Blut- und Thränensaat, und wenn wir, die wir älter, schon abgetreten sind, wird sich noch immer fort und fort unter Gottes Segen entwickeln der Völker Heil und der Länder Gedeihen. O darum feire diesen hohen Bonnetag deiner Jugend, feire ihn würdig, mit tiefgefühlter Dankbarkeit gegen Gott und gegen die, durch die er dich und uns gerettet hat, mit Erhebung deines Gemüths zu allem Guten, mit den frömmsten Gelübden für deine Zukunft. Dem Edelsten der Könige, der sein Volk so väterlich liebt, der selbst sein theures Leben hinausstrug auf die Gefilde des Todes und dahin mit sich führte sein ganzes königliches Haus, — Ihm, den alle Nationen mit



mit uns verehren, und dem wir heut auß neue huldigen, Ihm schwöre auch du in deinem Herzen Treue, Liebe und Gehorsam, und dieser Baum erinnere dich an deinen Schwur! Und wenn du jetzt auß wohlwollender Hand empfängst das theure Bild des ehrwürdigen Fürstengreises und Heldenvaters, dessen hoher Name und Ruhm auf allen Lippen schwebt und in Aller Herz gegraben ist: so weide dich an seinem Anschau oft in sinniger Betrachtung, bewahre es als ein theures Kleinod dir und deinem Hause, und noch im späten Alter erquicke dich die Erinnerung an diese glänzenden Tage deiner Jugend, und erzähle von ihnen begeistert und begeisternd dem kommenden Geschlechte.

Du aber, junger Friedensbaum, du wurzele fest durch Gottes schöpferische Allmachtskraft hier in der mütterlichen Erde! Gebeihe, du schönes Sinnbild der deutschen Kraft und Festigkeit, zu hohem Flor, und mit dir unsers Volkes und dieser Stadt Tugend und Wohl! Keine muthwillige Hand frevle an dir und zerstöre den Keim deines innern Lebens. Und wenn du nach vielen Jahrhunderten dich hoch erhoben und weit ausgebreitet hast: dann versammle sich noch in deinem Schatten ein freies, frommes, weises, edles, glückliches Geschlecht, und



und gedenke gerührt und theilnehmend der Freuden seiner Väter und Mütter und der großen Tage deines Ursprungs!

Salzbrunn und seine Mineralquellen, in drey Abschnitten.

- 1) Topographische und statistische Bemerkungen über Salzbrunn von J. S. Thiel, Königl. Kommer. Commissions-Rath und Ritter des eisernen Kreuzes.
 - 2) Resultate der Chemischen Untersuchung der Mineralquellen zu Salzbrunn, von D. N. W. Fischer, Professor der Chemie zu Breslau.
 - 3) Bemerkungen über die Heilkräfte der Mineralquellen zu Salzbrunn, von D. J. J. H. Ebers, ordentlichem Arzte des Krankenhospitals zu Allerheiligen zu Breslau.
-

Salzbrunn.

Nechts von Fürstenstein, von der Landstraße auf der Höhe des Zollhauses in Sorgau angesehen, oder besser: südlich von Fürstenstein, dehnt sich das Dorf Salzbrunn ein
langes



langes freundliches Thal hinauf bis dahin, wo der Horizont durch den majestätischen Hochwald und seine niedrigere nachbarlichen Bergzügen geschlossen wird. Ueberhaupt ist das Zollhaus in Sorgau einer der vorzüglichsten Punkte, wo der Reisende still stehen und umherschaun muß; es ist der Mittelpunkt eines weiten Kreises, von bedeutendern Höhen in der Ferne umgeben, und doch selbst hoch genug, um das Thal von allen Seiten frey überschauen zu lassen. Auf der Fläche des Vorgebirges, das sich dicht hinter dem Städtchen Freyburg auf einmal schroff erhebt, erscheint hier ein wunderschönes Panorama. Niedrige Höhen mit Fruchtfeldern bedeckt, sind das Ziel des Auges im Norden; östlich der Kuntzenberg mit seiner Windmühle auf der Höhe, und die malerischen Hügel von Seitendorf, über welche der ehrwürdige Zobtenberg mit seinem blauen Aethergewande heraufblickt, als ob er dem Bewunderer seiner Herrlichkeit noch ein Lebwohl zurufen wollte; südlich die hohen Porphyrgebirge von Waldenburg und Neuhaus bis Adelsbach, die als Trümmer einer vergangenen Welt schweigend und ernst in die blühende Gegenwart hinüberblicken, und unter denen der Hochwald frey und hehr sein stolzes Haupt empor hebt, der Gewaltigste unter den Riesen Gottes; westlich sanfte buschichte



schichte Hügel, und auf ihrer Höhe ein edles Menschenwerk aus bessern Zeiten, das Schloß Fürstenstein mit seinen reizenden Umgebungen. So erscheint hier der Grenzkreis des Horizonts; im Innern dieses Kreises wollen wir nur bey dem Abschnitt des Thals verweilen, in welchem Salzbrunn liegt. Es stößt dieses Dorf unmittelbar an Sorgau an, und dehnt sich in einer gedrängten Häuser-Masse hinauf bis an den Fuß des Hochwalds, wo sich die Dörfer Hartau und Weißstein an Salzbrunn anschließen. Eine deutsche Meile also ist hier ohne Zwischenraum mit menschlichen Wohnungen besetzt, nicht vereinzelt, sondern dicht an einander gedrängt stehen die Häuser; das weite ebene Thal verstatete hier belohnenden Anbau, und was der Boden nicht giebt, das gedeiht im Felde des Kunstfleißes. Die Weberey nämlich beschäftigt mehr als fünf Sechstheile der Einwohner von Salzbrunn, und ihrem Ertrage verdankt der Ort seinen vormaligen Wohlstand, seine ungeheure Bevölkerung, und das freundliche, über die Art gewöhnlicher ländlicher Wohnungen hinausgehende Ansehen seiner Gebäude. Ach! das es auch hier heißt: Fuimus Troës! das Ilium ist noch da, aber doch paßt auch das: fuit quondam. Die Furie des Krieges hat den Wohlstand aufgezehrt, der sonst hier so üppig wucherte; gebückt unter



unter der Last der Sorge schleichen die Bewohner dieses Dorfes einher, und aus den freundlichen Häusern blicken traurige Menschengesichter. Noch scheint die Aussicht auf die Wiederkehr der verschwundenen guten Zeit leider sehr fern zu seyn; der Gebirgshandel ringt mit tödtlichen Uebeln, und Millionen darbender Menschen blicken noch mit ängstlicher Sehnsucht dem endlichen Erscheinen der Segnungen des Friedens entgegen,

Wird der Engel, dessen Fußtritten Blumen entsprossen, seine Segnungen nicht wieder über dieses reizende Thal ausschütten? — flieht er eine Gegend, der er vormals so hold war? — Das wolle Gott nicht!

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit dieses Ortes sind seine Mineralquellen. Sie scheinen dem Dorfe selbst den Namen gegeben zu haben, wenigstens spricht der Name für diese Vermuthung. Etwas Gewisses ist darüber nicht bekannt; die Chroniken der benachbarten Städte Schweidnitz und Freyburg, erwähnen des Dorfes Salzbrunn als eines großen volkreichen Ortes, schweigen aber gänzlich von seinem Ursprung. Am Orte selbst fehlen alle historische Spuren gänzlich; die ältesten Schoppenbücher sind, wie gewöhnlich, verloren gegangen, und man wird über die Zeit der Entdeckung dieser Quellen wohl nie zur Gewißheit kommen,



wenn sich nicht etwa im Thurmknopf der Katholischen Kirche etwas hierüber finden sollte. Bekanntlich hatten unsre Vorfahren den sonderbaren Gebrauch, schriftliche Darstellungen der Geschichte ihrer Zeit und topographische Nachrichten in den Thurmknöpfen aufzubewahren, und mir sind zwei Fälle bekannt, wo sich die auf diese Weise für die Nachwelt bewahrten Schriften, nachdem sie über drei Jahrhunderte in ihrem unzugänglichen Archiv gelegen, doch vollkommen unversehrt erhalten hatten, ob sie gleich nur auf Papier geschrieben waren. Eine Sage unter den Einwohnern von Salzbrunn schreibt die Ehre der Entdeckung der Mineralquellen sehr unästhetisch den Kühen zu. Die von der Weide heimkehrenden Viehheerden hätten nämlich an den Stellen des Baches, wo es Quellen giebt, begierig getrunken; Menschen hätten das Wasser an diesen Stellen gekostet, es wohlschmeckend gefunden, und wären dadurch auf den Gedanken gekommen, einen Brunnen in der Nähe des Baches zu graben. Ich gestehe es, diese Sage scheint mir gegründet; sie ist die einfache Geschichte aller menschlichen Erfindungen, bey welchen der Zufall in der Regel immer die Hauptsache vollbringt. Hier wird die Wahrheit dieser Sage noch täglich bestätigt, das Vieh sucht sich noch jetzt im Bache nur diejenigen Trinkplätze aus, wo es Salzquellen giebt.



giebt. Aber diese sind auch an sich selbst leicht zu entdecken, denn sie sprudeln in großer Menge aus dem kiesigten Wasserbette des Baches empor, werfen im milden Wasser große Blasen in die Höhe, und sind sogar in heißen Sommertagen bey heiterm Himmel durch den Sinn des Gehörs wahrzunehmen, wo die Entwicklung der kohlensauren Luft ein leises Zischen und Brausen hervorbringt. Das Daseyn der Quellen konnte also den ersten Anwohnern des Baches nicht verborgen bleiben, und den Kühen gebührt mithin nur das eigennützigte Verdienst, Lehrmeister des Geschmacks für die Menschen geworden zu seyn. Könnte man die Begriffe des hyperphysischen Geschmacks immer so unfehlbar, wie hier, bis an ihre Quellen verfolgen, es würden sich vielleicht Entdeckungen ergeben, die der stolzen menschlichen Weisheit wenig behagen dürften. Alles ist mehr oder weniger Zufall auch im Reiche des Wissens, und die Beobachtungskunst, mit der wir uns brüsten, ist mehr Instinkt des sinnlichen Menschen, als erworbene Fertigkeit des gebildeten, den Verzärtelung und Weichlichkeit längst gegen die leisen Anklänge der Natur abgestumpft haben. Sein ist nur das System, in welches die Resultate der Beobachtung unverdorbener Sinne eingezwängt werden, als ob die nackte Wahrheit

Wahrheit erst im Gallakleide der eben herrschenden Mode coursfähig gemacht werden müßte. Darum zerfallen auch unsre naturwissenschaftlichen Systeme so oft und so kläglich, wenn es der großen Bildnerinn, der sie den Kreis ihres Wirkens vorzeichnen wollen, einmal gefällt, ein vernehmliches Wort über ihre Kraft und ihr Wesen zu sprechen. Ist aber die Entdeckung der Mineralquellen auf dem hier angezeigten Wege erfolgt, so fällt auch der Ursprung des Dorfes in eine frühere Zeit, und man konnte mithin den Namen des Dorfs nicht von den später entdeckten Quellen entlehnen. Da stoßen wir nun auf ein weites Feld historischer Grübeleyn! — wollen wir es mit neumodischer Behendigkeit überspringen und mit dem behaglichen Bewußtseyn: die Quellen sind da, was kümmert uns die Zeit ihrer Entdeckung, der Mühe des Forschens ausweichen, oder wollen wir festen Schrittes das dunkle Gebiet umsichtig durchwandern? Wir wollen das letztere; das beati possidentes inscii anteriorum dürfte denjenigen Lesern dieses Aufsatzes nicht gefallen, welchen es Bedürfniß ist, den Genuß der Gegenwart an Erinnerungen aus der Vorzeit dankbar zu knüpfen. Für diese ist die Frage: wie lange Salzbrunnns Heilquellen bekannt sind? allerdings wichtig. Es giebt, soviel ich weiß, einige Aufschlüsse darüber in ein



ner um die Mitte des vorigen Jahrhunderts herausgekommenen kleinen Schrift über die Schlesiſchen Gesundbrunnen; in meiner Jugend habe ich ſie geſehen, weiß ſie aber nicht näher zu bezeichnen; auch enthält Burchardi Iter Sabothicum etwas über Salzbrunn. Schwerlich möchte ſich wohl der Zeitpunkt ausmitteln laſſen, in welchem das Dorf nach der Quelle benannt wurde; und dieſer Zeitpunkt iſt doch höchſt wichtig; denn die Umwandlung des Namens eines Dorfes ſetzt eine große Veranlaſſung, hier den weit verbreiteten Gebrauch der Quelle mit hoher Wahrscheinlichkeit voraus. Ob das Dorf urſprünglich einen andern, vielleicht einen Wendischen oder Slawiſchen Namen gehabt hat, den die Annahme deutſcher Sprache und Sitte verdrängte, wage ich nicht zu behaupten; es iſt aber wahrſcheinlich. Doch das Gebiet der Wahrscheinlichkeit iſt immer ſchlüpfrig, und ungemein leicht iſt es, hier auf falſche Schlüſſe zu gerathen, beſonders da, wo der gemeine Mann Namen für die Dinge erfindet. Davon giebt es in Salzbrunn ſelbſt ein auffallendes Beiſpiel. Die Mühle nämlich in der Nähe des Brunnens, heißt am Orte und in der ganzen Gegend die Tiſchler-Mühle, weil ein Tiſchler auf den Einfall gerieth, neben ſeinem Hauſe eine Schneidemühle anzulegen, um die Bretter, welche er verarbeitete, ſelbſt ſchneiden zu können. In der Folge erweiterte



er die Schneide-Mühle durch einen Mahl-Gang und sein Nachfolger im Besitz brachte die Mühle zur Vollendung und ließ das Schneidewerk eingehen. Der jetzige Besitzer ist erst der dritte nach dem Tischler; gleichwohl wissen nur noch wenig Einwohner des Orts die Entstehung des Namens Tischler-Mühle anzugeben, und noch wenigere sind neugierig, diese Entstehung zu wissen. Ist also noch ein Menschenalter vorüber, so wird sie nicht mehr zu erforschen seyn. Eben so kann es mit dem Namen Salzbrunn ergangen seyn, und es ist grade nicht vorauszusetzen, daß die Berühmtheit der Quellen, ihr allgemein gewordener medizinischer Gebrauch oder das Zufließen von Curgästen, Veranlassung geworden seyn müsse, das ganze große Dorf nach der Quelle zu benennen. Da indessen das Dorf selbst sehr alt ist, und vor der Gründung der Stadt Freyburg schon gestanden hat, deren Meilenrecht es unterworfen wurde, als Freyburg städtische Gerechtsame erhielt; so muß auch die Kenntniß der hiesigen Mineral-Quellen weit in die Vergangenheit hinaufreichen. Die steinerne Einfassung des ältesten Brunnens trägt die Jahrzahl 1593; aber dies war wohl kaum das Entdeckungsjahr; es waren vielleicht schon Jahrhunderte vergangen, ehe man es nöthig fand, den Brunnen mit einer kostbaren

Einfassung



Einfassung zu versehen, und dies ist sicher nicht früher geschehen, als bis derselbe als Heilquelle bekannt geworden war.

Erst in unsern Tagen haben die Heilquellen von Salzbrunn die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, und erst seit dem Jahre 1811 besteht eine eingerichtete Füll-Anstalt auf Kosten und unter Autorität der Grundherrschaft, des Herrn Reichsgrafen von Hochberg auf Fürstenstein. Wenn die Versendung bis jetzt noch nicht so bedeutend war, wie man es nach dem Werthe, welchen die ausgezeichnetsten Aerzte den hiesigen Quellen beilegen, vermuthen sollte: so ist dies wohl nur eine Folge der traurigen Uebel des Krieges, welche das Gedeihen einer neuen Anstalt dieser Art im Entstehen niederdrückten. Indessen werden ruhigere Zeiten wohl auch diese Anstalt begünstigen; die wohlthätigen Kräfte, welche die Natur in diese Quellen gelegt hat, verbürgen die allgemeine Ausbreitung ihres Gebrauchs. Auch haben sich schon seit einigen Jahren Curgäste bey den Quellen eingefunden; sie waren mit Wohnung und Aufenthalt zufrieden, und verließen sie gestärkt und mit Dank gegen die Vorsehung.

Die Brunnen liegen in Ober-Salzbrunn dicht an dem Bache, welcher das Dorf der Länge nach durchläuft, und in Weisstein durch die vom Hochwalde herabkommenden Quellen
und



und Bächlein gebildet wird. Bis Salzbrunn hin hat der Bach gar keinen Namen; hier aber bekommt er die Benennung: Salzbach.

In seinem Bette, oder doch dicht an seinen Ufern finden sich die Mineralquellen; entfernt man sich nur drey oder vier Ellen vom Ufer, so findet man zwar Wasser, aber kein mineralisches Wasser. Mehrere Versuche haben mich davon überzeugt; mit der größten Sorgfalt stellte ich sie an, verließ die Arbeiter keinen Augenblick und verhütete ängstlich jedes unvorsichtige plumpe Hineinhauen. Dennoch fand ich in der angezeigten Entfernung vom Ufer nur gewöhnliches süßes Wasser, und immer quoll es seitwärts her, nie von unten herauf mit dem das Mineralwasser auszeichnenden Sprudel. Aber je näher ich dem Ufer des Baches kam, je mehr veränderten sich die Erscheinungen; die Quellen kamen von unten herauf, sprudelten zischend in die Höhe, ergoßen sich reichlich und schmeckten stark nach Kohlensäure. Daher würde es vergebliche Mühe seyn, wenn man es versuchen wollte, die jetzigen Brunnen mehr vom Bache zu entfernen und in eine freiere Lage zu bringen, wo sie der Uberschwemmung des Baches, der beim Aufthauen des Schnees im Frühlinge und bey Platzregen im Sommer, wie alle Gebirgswasser oft seine Ufer übertritt, allerdings weniger ausgesetzt seyn würden. Man kann
auf



auf derselben Kluff, in welcher die Brunnen entspringen, fortgehen, und man wird immer dieselbe Gebirgsart, nie aber über die obengedachte Weite vom Bachufer hinaus, Mineralquellen finden. Dies leitet mich auf eine Vermuthung, welche ich schon vor einigen Jahren in den Schlessischen Provinzialblättern vorgelesen habe, und die ich noch heut für wahrscheinlich halte, weil sie durch meine seitdem fortgesetzten Beobachtungen noch nicht widerlegt worden ist. Ich glaube nemlich die Entstehung der Quellen in zwei Ursachen zu finden, welche vereint wirken; in der Bildung und den Bestandtheilen des Gebirges, welches unter dem Flußbette des Baches liegt und in dem Wasser dieses Baches selbst. Das Gebirge besteht in seinen Hauptschichtungen aus derjenigen Gattung des Schieferthons, welchen die Mineralogen unter dem Namen: Uebergangsschiefer kennen; es streicht regelmäßig von Abend nach Morgen in gleicher Stunde des Compasses mit den bey Neu-Salzburg anfangenden Steinkohlenflößen, und fällt rechtwinklicht ein, ist aber durchgängig sehr zerklüftet. Doch bemerkt man an den Klüften die höchste Ordnung und Regelmäßigkeit; Basaltsäulen fast ähnlich, sind die Schiefergeschiebe in lauter Würfel aufgeschichtet und nach senkrechten Linien, von Klüften durchschnitten, jedoch so gewaltig zusammen gepreßt, daß das



Auge nur mit Anstrengung die Lage der Klüfte unterscheidet. Dieses Geschiebe setzt in der größten Tiefe 60 bis 63 Zoll rheinl. nieder; seine Sohle ist ein Sandsteinlager von dem feinsten Korn, mit Glimmer im Bruche, so fest, daß es nur im Zustande der Verwitterung an der Luft einen Wasserleiter abgibt.

Auf diese Beschaffenheit des Gebirges gründe ich nun folgende Theorie über die Entstehung der hiesigen Quellen.

Das Wasser des Baches ist das Principium movens; die Gestalt und Mischung des Gebirges im Wasserbette das Principium motum. Die unzählbaren senkrecht herabfallenden Klüfte saugen das über sie hinfließende Wasser ein, es kann aber nicht tiefer hinab eindringen als bis auf die feste Sandsteinkohle: hier bildet sich also eine ungeheure Menge kleiner Wasserbehälter, die durch den Druck der fortwährend lastenden Säulen des einfallenden Wassers in die unzählbaren wagerechten Klüfte getrieben werden. In diesen lösen sie die feinsten Bestandtheile des Thonschiefers, seine Salze, auf, und entwickeln kohlen saure Luft, die entweder ein eigener Bestandtheil des Schiefers war, oder durch den unsichtbaren Zersetzung-Prozeß der Salze und Erden mit dem Wasser gebildet wurde. So gemischt kann das Wasser nun nicht mehr ruhen, es ist gleichsam belebt!



lebt; es steigt brausend in die Höhe und sprudelt durch diejenigen senkrechten Klüfte empor, in welchen es den wenigsten Widerstand findet, durch die weitesten, dem Auge sichtbaren Klüfte. Druck und Gegendruck ist also das einfach erhabene Geheimniß, das hier wunderbar wirkt, und das vielleicht nur darum verkannt wird, weil es so einfach ist. Ich will daher kürzlich alle die Gründe zusammen stellen, die mir für diese Theorie zu sprechen scheinen. Aus vieljähriger sorgfältiger Beobachtung und mancherlei Versuchen habe ich diese Gründe gesammelt; man betrachte sie als Erfahrungssätze und bilde darnach ein System, welches man wolle.

1) Nur ganz in der Nähe des Baches trifft man Salzquellen an; die meisten sprudeln in der Mitte seines Bettes zwischen den Kieseln hervor, welche von höhern Gegenden herabgeschwemmt sind, und das Schieferlager bedecken, welches das wahre Flußbette ist. Räumt man diese Kiesel weg, so erscheinen die Klüfte, aus welchen die Sprudeln aufsteigen, sehr deutlich. Es ist aber unmöglich, die im Flußbette befindlichen Quellen als Brunnen zu benutzen, und eben so unerreichbar ist der Wunsch, Mineralquellen in einiger Entfernung vom Bache zu finden, welches sehr erfreulich wäre,
weil



weil man zweckmäßige Plätze zur Beobachtung der Brunnen nöthig hat.

2) Alle Quellen in mehr als drei bis vier Ellen Entfernung vom Bache haben süßes Wasser, kommen schwach und unmerklich seitwärts her, nicht von unten herauf, und sind völlig frey von Kohlensäure, Dennoch hat das Gebirge, worinn man sie findet, dieselbe Beschaffenheit wie das Flußbette; nur ist es nicht mehr mit senkrechten Klüften zerspalten, sondern nähert sich mehr der horizontalen Aufschichtung.

3) Senkt man Brunnen am Bachufer ab, so steigt die Quelle in denselben niemals höher als zum Niveau des jedesmaligen Wasserstandes im Bache, wenn auch die Gewalt, mit der sie aussprudelt, und die Menge Wasser, die sie liefert, noch so groß ist. Beides sollte erwarten lassen, daß das in einer dichten hölzernen Einfassung verschlossene Wasser, das von unten herauf unaufhörlich anbringt und sich vermehrt, in der Einfassung ansteigen und endlich übersteigen müßte. Dies geschieht aber niemals, sondern der Wasserstand im Bache ist und bleibt der höchste Punkt des Ansteigens. Diese höchst merkwürdige Erscheinung ist völlig unerklärbar, wenn man nicht Einfall- und Aufsteige-Röhren, Druck und Gegendruck annehmen will.



4) Wenn der Wasserstand im Bache wegen starker Zuflüsse, wie sie im letzten naßen Sommer gewöhnlich waren, hoch ist; da sind die Brunnen weniger kräftig und enthalten weniger Kohlensäure als bey niedrigem Wasserstande. Weniger wirkt die Beschaffenheit der Atmosphäre auf den Gehalt des Brunnens, und ich habe ihn bey naßer neblichter Luft in der Regel eben so kräftig gefunden, als bey heiterm trockenem Wetter, wenn nur das Wasser im Bache noch nicht über seine gewöhnliche Höhe angeschwollen war. Daraus scheint mir zu folgen, daß die höhere Wassermasse im Bache den Druck auf die Einfallsröhren verstärkt, das Wiederausströmen der Quellen durch die Aufsteigeröhren gleichmäßig befördert, den verborgenen Zersetzungs-Prozeß beschleunigt und mithin das richtige Verhältniß der Auflöfung der Mineraltheile zu der dazu erforderlichen Zeit aufhebt.

5) Gräbt man am Bachufer (oder auch in der Mitte des Bettes, wenn man sich durch Dämme gegen das anströmende Bachwasser schützt:) einzelnen, dort häufig aussprudelnden Mineralquellen nach, so wird (wie es in der Regel bey allen, auch süßen Quellen geschieht) der Andrang, hier das Aussprudeln des Wassers stärker, je tiefer man hinabkommt. Der tiefste Punkt bey allen aber ist höchstens 40 Zoll rheinl. unter der



Wasserfläche des Baches. Man grabe nur einen halben Zoll tiefer und die Quelle verschwindet; wenige Sekunden nach ihrem Verschwinden bricht sie aber an einer andern Stelle, wo es vorher nicht sprudelte und allemahl in der nämlichen horizontalen Hauptkluft, mit vermehrter Gewalt und mit hörbarem Brausen und Zischen wieder hervor.

Diesen letztern Versuch habe ich dreimal gemacht, und immer denselben Erfolg wahrgenommen; aber ich machte ihn nie ohne große Aengstlichkeit, und niemals den bestehenden Brunnen so nahe, daß ich ihnen zu schaden gefürchtet hätte. Wie leicht ist hier ein Mißgriff, wie leicht konnte ich eine Hauptkluft eröffnen, welche auch in bedeutender Entfernung mit den Brunnen in Verbindung steht; wie leicht konnte ich die Natur in ihrer verborgenen Werkstatt stören, da ich sie neugierig belauschen wollte. Doch das Glück war mir günstig.

Was man gegen jene Theorie einwerfen könnte, ahnde ich wohl; das Unwahrscheinliche der schnellen Zersetzung und innigen Mischung der Mineraltheile und Zustart mit dem Wasser. Dagegen habe ich nichts zu sagen, als was die Analogie andrer Mineralquellen an die Hand giebt. Wie entstehen z. B. die warmen Quellen? wird ihr Wasser von wirklichem entwickeltem



tem Feuer erhitzt, oder ist es unentwickelter Wärmestoff, der es heiß macht? Eins ist so wahrscheinlich wie das Andere, und doch steht Eins dem Andern absolut entgegen; bey beiden hat die Erklärung große Schwierigkeiten. Denn sollte wirkliches Feuer, auf einen kleinen Raum beschränkt, Jahrhunderte fortbrennen, und doch niemals vulkanische Erscheinungen hervorbringen? Die Klüfte, aus welchen die Quellen ausbrechen, scheinen Explosionen zu begünstigen. Und sollte unentwickelter Wärmestoff sich dem Wasser so leicht und schnell mittheilen können? sollte nicht der Grad der Wärme des Wassers von öfters abweichender Verschiedenheit seyn? überhaupt aber: nach welchem Gesetz geschieht die Beimischung des Schwefels zum Wasser? — Beide Hypothesen, sowohl Feuer als Wärmestoff, scheinen sie gradezu unmöglich zu machen, und doch ist sie da, und eine dritte Hypothese kaum denkbar. Ach es ist so wahr, was der ehrliche Wandsbecker Bothe sagt:

„Wir schwache Menschenkinder

Sind eitel arme Sünder

Und wissen gar nicht viel!“

Salzbrunn hat drei verschiedene Brunnen.

Derjenige wo jetzt gewöhnlich getrunken und zur Versendung gefüllt wird, ist der alte Brunnen, gewöhnlich auch Salzbrunn schlechthin genannt. Dieser wird seit Jahrhunderten benutzt. Seine Lage ist ziemlich frey

auf einer Krümmung, welche der Bach macht und sie würde vortreflich seyn, wenn er bey hohem Wasser gegen Ueberschwemmung geschützt werden könnte; das ist aber darum unmöglich, weil dicht unter ihm die Ufer sehr eng werden, also bey starken Zuflüssen nothwendig Ausstauungen verursachen. Er ist überbaut und das Fundament des Häuschens mit einer ziemlich hohen Grundmauer eingefast, die jedoch große Ueberschwemmungen nicht abwehrt. Der Brunnen hat bis zur Höhe seines Spiegels eine Einfassung, auf dieser ruht ein Kranz von gehauem Sandstein, der über den Fußboden eine Elle hoch hervorragt. Diese Einfassung ist alt, und bildete bis zum Jahre 1811, wo sie abgetragen wurde, ein kleines steinernes Thürmchen, wie ein Schornstein gestaltet. Auf einer Seite war dies Thürmchen offen; einige Stufen führten zum Wasserspiegel hinab, wo geschöpft wurde. Mit dieser Einrichtung konnte Reinlichkeit nicht bestehen; Kinder und Weiber stiegen mit schmutzigen Füßen die Stufen hinab in den engen Raum, wo nur eine Person schöpfen konnte; die übervollen Gefäße, welche sie herauftrugen, entledigten sich im Herausragen eines Theils ihres Uebermaßes und der flüssige Roth rann die Stufen hinab. Das machte das Abtragen des kleinen Thurms nothwendig. Jetzt ist der Brunnen ringsum wohl verwahrt,

man



man kann nicht anders schöpfen, als indem man die Gefäße von oben hinabläßt, welches mit einem hölzernen Hacken geschieht, und der Brunnenmeister ist für jede Unreinlichkeit verantwortlich.

Der zweite Brunnen heißt der Mühlbrunnen, weil er bey der oben gedachten Mühle liegt. Die Quelle ist ein Bach an der einen Seite des Ufers, da wo sich ein hoher felsiger Rand erhebt. Von beiden Seiten zusammen gedrängt, und von großen Massen gedrückt, ist hier die Thätigkeit der Quelle ungleich stärker, als bey den andern Brunnen, und dies scheint meine Hypothese zu bestätigen. Der Druck von den Seiten her, zwingt die Operationen der Natur in einen engern Raum, vermehrt den Widerstand und verstärkt eben dadurch die wirkende Kraft. Auch dieser Brunnen ist mit einem leichten Dache überbaut, und so gut es sich thun ließ und der enge Raum vergönnte, gegen Uberschwemmung geschützt. Doch steigt das Wasser bey starken Ergießungen des Baches eben wegen der Beschränktheit der Ufer, oft so hoch, daß es den Brunnen anfüllt, und mit Sand und Schlamm verunreinigt. Sein starker Gehalt von kohlensaurer Luft giebt ihm einen vorzüglich angenehmen Geschmack; doch ist er angreifend bey härtnäckigen Brustkrankheiten. Daher könnte man ihn den
 jenigen

jenigen, welche sich bisher des Selterbrunnens mit Wein zu kühlenden Getränk bedient haben, als vaterländisches und ungleich wohlfeileres Erzeugniß empfehlen.

Der dritte Brunnen ist erst neuerlich entdeckt worden. Nach dem Namen des erlauch- ten Besizers heißt er der Hanns Heinrichs Brunnen. Er liegt im Garten des Brunnens- meisters, völlig frey, von allen Seiten gegen Ueberschwemmung gesichert. Die im abgewiche- nen Sommer anwesenden Gurgäste waren Zeu- gen der Mühe und Sorgfalt, welche auf die Fassung dieser Quelle verwendet wurde; sie tran- ken Labung aus ihrem perlenden Sprudel, und erwarten ihre treuliche Pflege von der Brunnens- Verwaltung. Daran soll es nicht fehlen; das stille Gefühl, zur Vinderung fremder Leiden zu wirken, ist ein zu schöner Lohn, und im Tem- pel der Natur die Reinigkeit des Heiligthums mit priesterlicher Weihe zu hüten, ist ein zu reizender Gedanke.

Lieblieh sind die Umgebungen der Brun- nen, eng schließt sich das Thal um sie zusam- men, nur auf der Abendseite ist es geöffnet, wo die fernen Höhen von Adelsbach den Horizont abschneiden, und auf der Mittagsseite, wo die Thürme des Schloßes Fürstenstein und die künstliche Ruine Fürstenburg aus grüner Waldung herausschimmern. Umher reihen sich
Frucht-



Fruchtfelder im üppigsten Anbau, romantisch vorspringende Felsen mit frischem Laubholz und jungen schlanken Eichen gekrönt, wechseln mit angebauten Hügeln, und das schöne blühende Thal herab rauscht der helle Bach zwischen friedlichen Wohnungen daher, und bildet Wasserfälle und Krümmungen, wie die glühende Phantasie des Dichters sie kaum zu malen vermag. Und in diesen Umgebungen die hohe ernste Thätigkeit des Menschen, das friedliche Gemüth des Fleißes, das rege Leben in den Hütten, das frischere Leben der Ackerleute, das Klingeln der Viehheerden und der eintönige Gesang der Hirtenknaben auf Hügeln und Brachfeldern! — es ist Labung für den Leidenden, der im Schooße reiner Natur Rettung und Hülfe sucht. Der Genuß der Quelle, das Umherwandeln auf den lieblichen Höhen und in den blühenden Thälern, das Athmen der balsamischen Gebirgsluft und das Losreißen von Arbeit und Sorge, das einfach genügsame ländliche Leben, ist wunderbar in seinen Wirkungen.

J. C. Thiel.



Ist eine neue Bürgerschule für Breslau ein Bedürfniß, und was kann man von ihr fordern?

Ein Wort an Breslaus Bewohner.

Un der von Herrn Probst Rahm in Druck gegebenen, von ihm gehaltenen Dank-Predigt bey der Feyer des Friedensfestes befindet sich ein Anhang, in welchem dieser würdige Beförderer so vieles Guten seine geachteten Mitbürger auffordert, zum Andenken an den glorreichen Frieden, für den wir kürzlich Gott in unsern Kirchen Dank sagten, ein bleibendes Denkmal durch Errichtung einer Bürgerschule für Knaben und Mädchen in Breslau zu stiften. Diese Aufforderung, oder vielmehr nur dieser Vorschlag, bewog mich aufs neue, die schon oft gemachte Untersuchung zu erneuen, ob Breslau einer neuen Bürgerschule bedürfe, und was man von einer solchen zu fordern habe. Ich glaube, es wird meinen geschätzten Mitbürgern nicht unangenehm seyn, die Resultate meines Nachdenkens über diese beyden Fragen zu lesen; und sollten diese Zeilen über einen so weitläufigen Gegenstand vielleicht manchen Bewohner Breslaus für diese Sache zu gewinnen im Stande seyn: so würde ich mich glücklich schätzen, auf diese Art zu Ausführung jenes Vorschlages etwas beygetragen zu haben.



Bey der Untersuchung, ob Breslau einer
 Bürgerschule bedürfe, warf ich mir zuerst die
 Frage auf, ob denn die bisher bestehenden Schu-
 len für die Bildung unserer Kinder hinlänglich
 und zweckmäßig seyen? Aller der Jugend zu er-
 theilende Unterricht bezieht sich entweder auf
 einen gewissen Stand, einen gewissen Beruf,
 oder auf den Menschen im allgemeinen, als
 Menschen und Bürger des Staates. Für be-
 sondere Stände und Berufsarten arbeiten die
 einzelnen Fakultäten der Akademien, Kunst-
 schulen, Kriegsschulen u. s. w. Für die Bil-
 dung des Menschen als Mensch und Staatsbür-
 ger im allgemeinen sollen die Gymnasien, Bür-
 ger- und Elementarschulen arbeiten. (Von
 Landschulen spreche ich nicht, weil ich hier nur
 die Kinder einer Stadt vor Augen habe). In
 allen diesen Schulen fehlt es meiner Vaterstadt
 Breslau nicht; sie hat eine Universität, Gym-
 nasien, Elementarschulen, obgleich diesen noch
 eine gänzliche Verbesserung zu wünschen ist; ja
 sie hat auch eine Bürgerschule an der Schule
 zum heiligen Geiste in der Neustadt. Aber letz-
 tere ist auf zwey Classen beschränkt; nur für
 Knaben eingerichtet und kann also theils dem
 Bedürfniß des Unterrichts für Mädchen nicht
 genügen, theils auch nur einen sehr kleinen
 Theil der hiesigen Jugend in sich aufnehmen.
 Eben so hat sie auch eine öffentliche Schule für
 Mäd-



Mädchen bey Maria Magdalena, aber auch diese kann unmöglich alle Töchter der Stadt in sich fassen. Wenn sich also ergeben sollte, daß eine Bürgerschule überhaupt Bedürfniß sey, so würden diese beyden Schulen dem Bedürfniß zwar einigermaßen, aber nicht völlig abhelfen.

Der größte Theil unserer männlichen Jugend ist also, sobald er die Elementarschulen verläßt, genöthiget, seine weitere Bildung auf den Gymnasien zu suchen.

Es fragt sich also, ob Gymnasien zu der Bildung der Knaben einer Stadt zweckmäßige und zureichende Schulen sind? Diese Frage kann ganz allgemein, ohne Rücksicht auf Breslau beantwortet werden. Es ist eine längst anerkannte Wahrheit, daß die Bildung der Jugend besonders durch das Studium des Alterthums, namentlich des Griechischen und Römischen Alterthums befördert werde. Diese Art der Bildung zu befördern ist nun ganz eigentlich Zweck der Gymnasien, oder soll es doch nach den königl. Vorschriften für unsere Gymnasien seyn.

So vortreflich dieß an sich ist, so ist es doch aber auch nicht zu läugnen, daß, wenn dieser Zweck der Gymnasien erreicht werden soll, der Schüler bis in die obern Classen gelangen muß, und daß derjenige, welcher eher das Gymnasium zu verlassen genöthiget ist, nur



mit Vorbereitungen zu einem Ziele seine Zeit zugebracht hat, die ihm von dem Augenblicke an, wo er das Gymnasium verläßt, unnütz werden, indem er nun gar nicht mehr nach dem vorigen Ziele streben kann.. Ein solcher hat also in seinem Unterrichte eine Vorbereitung zu einem Studium erhalten, was er nie betreiben wird. Ist das nicht also ein verkehrter Weg, den man ihn geführt hat? Das haben auch die Rectoren der Gymnasien längst eingesehen, und haben daher die untern Classen immer so einzurichten gesucht, daß sie auch denen nützlich würden, welche nicht alle Classen des Gymnasii durchlaufen können. Allein dabey ist doch der Mangel ganz sichtbar, daß entweder diejenigen Schüler, für welche die untern Classen Vorbereitung seyn sollen, dabey verlieren (woher die Ungründlichkeit des Sprachunterrichts oft zu erklären war); oder daß die andern Schüler, welche nicht alle Classen durchgehen können, dabey zu wenig beachtet und zu Erlernung von Elementen genöthiget werden, die ihnen ewig nur Elemente bleiben, auf die sie aber nie ein Gebäude aufrichten können. Hieraus ist klar, daß für alle diejenigen Knaben, welche nicht alle Classen des Gymnasii durchgehen können, Gymnasien nicht zweckmäßige Schulen sind.

„Allein,



„Allein, wenn Kenntniß des Alterthums ein so vorzügliches Bildungsmittel der Jugend ist, so sollten doch alle Knaben alle Classen der Gymnasien durchgehen.“ Die ganze bürgerliche Verfassung, die Vermögensumstände der Eltern, die Anlagen der Kinder selbst machen dieß unmöglich, das ist allbekannt. Aber es ist auch an sich nicht nöthig, daß alle Knaben diesen Weg der Bildung durch das Griechische und Römische Alterthum gehen. Es würde nöthig seyn, wenn dieser Weg der Geistesbildung der einzig richtige wäre; allein erfahrne Schulmänner, die nicht partheyisch für jenen einen Weg eingenommen sind, werden mir gewiß zugeben, daß die Idee der Religion, die Liebe zum Vaterlande, das Gefühl des Werthes der wahren Freyheit, und dabey die Brauchbarkeit fürs Leben auch noch auf andern Wegen erreicht werden können. Ich wünschte nicht mißverstanden zu werden. Diese Art Bildung muß immer bestehen, denn gewöhnlich sind nur solche Männer, welche die Vorkwelt kennen, im Stande, die Gegenwart zu leiten, und solcher Führer des Volkes bedürfen wie in den sogenannten höhern Ständen, so wie besonders in dem Stande der Gelehrten. Nur das behaupte ich, daß nicht alle Bürger des Staates gerade diesen Weg zu gehen nöthig haben, weil nicht alle gleichen Beruf, gleiche Bestimmung haben.



haben. Der, welcher andere leiten soll, muß über denen stehen, die er leiten soll; was also den Andern zu wissen nicht nöthig ist, ist ihm zu wissen unentbehrlich. — Und würden nicht selbst die Gymnasien sehr viel gewinnen, wenn sie die Bildung derjenigen Knaben, die nicht den Weg durchs Alterthum vollenden können, andern Schulen überlassen und sich bloß auf einen Zweck beschränken könnten? Wenn erst die Lehrer der Gymnasien wissen, daß keiner ihrer Schüler die Schule verlassen wird, bevor er nicht alle Classen durchlaufen hat, daß keiner einen andern Zweck haben darf, als den, welchen das Gymnasium selbst hat, nemlich den edlen Zweck, durch Kenntniß des Alterthums für die Gegenwart gebildet zu werden: dann werden sie erst ihr Ziel erreichen und ohne alle Nebenabsichten mit ganzem Eifer ungetheilt nach diesem einen streben können.

Wenn nun also Gymnasien nicht für alle Kinder einer Stadt zweckmäßige Lehranstalten sind, und wenn sich neben dem Wege, den die Gymnasien führen, noch ein anderer denken läßt, unsere Söhne zu der ihnen als Menschen und Bürgern nöthigen Bildung zu führen: so folgt hieraus von selbst, daß es wünschenswerth, ja Bedürfniß sey, daß neben den Gymnasien noch Schulen für diejenigen Knaben vorhanden seyen, welche zu der Gymnasialbildung sich nicht eignen.

Was



Was hier im Allgemeinen gesagt ist, läßt sich natürlich auch auf Breslau anwenden. Denn daß der größte Theil unserer Söhne alle Classen der Gymnasien zu durchgehen nicht im Stande ist, und daß derjenigen, welche einem bürgerlichen Berufe sich widmen, und daher der Gymnasialbildung entbehren können, in unserer Stadt eine große Menge sind, ist von selbst einzusehen und wird durch die Erfahrung bestätigt. Da nun die eine vorhandene Bürgerschule nicht für alle diese Knaben zureichen kann: so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Breslau noch einer und also einer neuen Bürgerschule bedarf. Ich nenne eine solche Schule bald eine Bürgerschule, weil diese Benennung dem Zwecke einer solchen Schule mir am angemessensten scheint, wie sich aus der Folge dieses Aufsatzes ergeben wird.

Man wende nicht ein, es sey ja bisher gegangen und könne also auch künftig gehen, ohne eine neue Bürgerschule; sollen wir denn nie daran denken, wie es besser gehen könnte? wollen wir denn nie fortschreiten? Frage man doch auch nur, wie es gegangen? Erstens ist es ganz klar, daß viele unserer Söhne nächst den Elementarschulen gar keine Schule besuchen und in ihrer Bildung sehr zurückbleiben, weil viele Eltern der niedern Stände es für unnöthig halten, sie auf die Gymnasien zu schicken.



schicken. Wäre es nicht besser, wenn diese noch eine Bürgerschule besuchen könnten? Dazu könnten sie selbst durch die Obrigkeit genöthiget werden, zur Besuchung der Gymnasien aber nicht. Zweytens würden unsere Gymnasien nicht, wie oben im allgemeinen gezeigt ist, sehr viel gewinnen und mit ihnen auch die Schüler derselben, wenn die Menge der nicht hineinpassenden Knaben aus ihnen ausgeschieden werden könnte? Wie sehr aber auch das Bedürfnis einer Bürgerschule hierselbst von vielen gefühlt werde, beweist das große Drängen nach der Schule zum heiligen Geiste, welche gar nicht im Stande ist, alle diejenigen Kinder anzunehmen, welche es begehren. Verdienet endlich die zahlreiche Menge unserer Bürgerkinder, die sich einem bürgerlichen Berufe widmet, nicht, daß ihr eben so eine zweckmäßige Bildung gegeben werde, wie den Kindern, welche Gymnasien zu besuchen sich eignen?

Und nun noch eine Hauptfrage: wollen wir denn unsere Töchter ganz vergessen? Auf die Gymnasien können wir sie doch nicht schicken, also müssen wir andere Schulen für sie haben. Jetzt stehen ihnen bloß Elementarschulen und die Schule zu Magdalena offen; die also in diese letztere nicht aufgenommen werden können, sind verlassen, und ihre Eltern müssen in Privatschulen



vatschulen oder durch häuslichen Unterricht auf eine sehr kostspielige Art für ihre weitere Bildung sorgen, oder, wenn sie dieß nicht können, sich in die Unmöglichkeit weiter etwas für sie zu thun, fügen. Soll dieß immer so bleiben? ist es auch recht, wenn wir es immer so lassen?

Also eine Bürgerschule für unsere Söhne und Töchter ist Bedürfniß. Es sey mir noch vergönnt zu zeigen, was man von ihr fordern dürfe, und somit ihren Zweck, der bisher mehr negativ angegeben war, positiv zu bestimmen.

Man muß zuerst berücksichtigen, wer diejenigen Kinder sind, die in einer Bürgerschule ihre Bildung erlangen sollen. Hier entscheidet nicht der Stand der Eltern, sondern nur die künftige Bestimmung der Kinder. Diejenigen Knaben nemlich, welche für irgend einen gelehrten Beruf gebildet werden sollen, so wie alle diejenigen, bei denen ihres Standes und ihrer Vermögensumstände wegen mit Wahrscheinlichkeit voraus zu sehen ist, daß sie auch nach Verlauf der Schulzeit sich noch mit dem Studium des Alterthums oder andern Wissenschaften werden beschäftigen können, gehören den Gymnasien an, und sie würden einen falschen Weg gehen, wenn sie diesen herrlichen der Bildung durchs Alterthum verschmähen wollten. Nur offener Mangel an den dazu nöthigen Geistes-



Geistesanlagen könnte eine Ausnahme rechtfertigen. — Diejenigen Knaben hingegen, welche zu irgend einem bürgerlichen Berufe bestimmt sind, er sey welcher er wolle, zu irgend einer mechanischen Kunst, zu einem Amte, welches nicht die Kenntniß einer Facultätswissenschaft erfordert, zur Handlung u. s. w., und alle die, welche durch den geschickten Gebrauch ihrer körperlichen Kräfte sich ihr Brodt verdienen sollen, denke ich mir als Zöglinge der Bürgerschule. Man wende nicht ein, daß eine solche Scheidung zu der Zeit, wo Knaben der Schule übergeben werden, unmöglich sey. Denn den ersten Unterricht in den Elementen aller Bildung, im Schreiben, Lesen und in den Elementen des Rechnens müssen ja alle Kinder auf gleiche Weise genießen, und dazu sind die sogenannten Elementarschulen unentbehrlich, die weder durch ein gutes Gymnasium, noch durch eine gute Bürgerschule entbehrlich gemacht werden können. Sobald aber der Knabe diese verlassen kann, so entscheiden Stand, und Vermögensumstände der Eltern, so wie oft auch die Anlagen und Fähigkeiten der Knaben schon, ob sie zur Bildung auf Gymnasien, oder zu der auf einer Bürgerschule sich eignen. Ich sage ja nicht, daß man alsdann schon bestimmen solle, welchem einzelnen Berufe gerade der Knabe sich widmen solle, sondern nur, ob er werde den langen Lauf der Gymnasialbildung

bung durchlaufen können, oder nicht; und das ist größtentheils zu dieser Zeit schon möglich.

Die Bestimmung unserer Töchter ist sich mehr gleich, als die unserer Söhne, ja ich glaube, wir können die Bestimmung der Mädchen insgesamt als eine ganz gleiche betrachten, nemlich die der Frau im Allgemeinen und die der Mutter, Gattinn und Vorsteherin eines Hauswesens im besondern. Manche unserer Töchter, die unverheirathet bleiben, müssen freilich noch eine andere Bestimmung erreichen, sie müssen einen Erwerbzweig sich wählen, um sich ihr Brodt zu verdienen; allein die allgemeine Bestimmung des Weibes haben sie gleich mit den übrigen, und der besondere Beruf, den sie sich wählen, gehört eben so wenig für die Schule, als der besondre Beruf, in welchen Knaben nach Vollendung der Schuljahre übergehen. Also genau erwogen muß eine Bürgerschule sich für alle Mädchen eignen. Da jedoch diejenigen Eltern, welche ihres Standes wegen wünschen, daß ihre Töchter noch mehr Kenntnisse sammeln, als eigentlich zu ihrer Bestimmung erforderlich sind, so mögen solche Eltern ihre Töchter guten Privatunterricht genießen lassen, oder sie zweckmäßig eingerichteten Privatinstiuten übergeben. Damit nicht eine Bürgerschule übersfüllt werde, und man nicht überspannte Forderungen an sie mache, so ist dieß auch um ihrer selbst willen wünschens-



wünschenswerth. Diese Wünsche höherer Stände können jedoch nicht Maassstab bei dem Zwecke einer Bürgerschule werden, bei diesem muß man eigentlich alle Töchter vor Augen haben, in so weit sie als Mädchen eine ganz gleiche Bestimmung haben.

Welchen Zweck eine Bürgerschule habe, habe ich schon oben kurz angegeben, nemlich, die nun näher bezeichneten Knaben und alle Mädchen zu ihrer Bestimmung als Menschen und als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen zu bilden. Also nicht Anweisung zu verschiedenen Künsten und Handwerken verlange man von ihr; diese ist dem Unterrichte beim Künstler und Handwerker oder besondern Schulen überlassen. Solche Anweisungen gehören gar nicht für die Schule; sie kann nicht Werkstatt, nicht Kunstsaal seyn, und die Erfahrung hat gelehrt, daß diejenigen, welche sie dazu machen wollten, ihren Zweck nicht erreicht und nur Stümper gebildet haben, die hernach in den Werkstätten mit Recht verlacht wurden. Wie die Gymnasien durch das Studium des Alterthums den ganzen Menschen bilden wollen, so muß auch die Bürgerschule den Menschen bilden; wie das Gymnasium bei dem einzelnen nicht darauf achten kann, ob er künftig Theologe oder Arzt werden wird, so hat die Bürgerschule nicht darnach zu fragen, ob ein Knabe künftig Kaufmann



mann oder Schuster oder Drechsler werden will. — Also der Mensch soll in dem Knaben und Mädchen gebildet werden.

Zu dieser Bildung gehört dreierley, erstens Entwicklung der geistigen und körperlichen Kräfte, zweitens Einübung gewisser Fertigkeiten, drittens Erlernung gewisser Kenntnisse.

Die Entwicklung der Geisteskräfte bedarf natürlich keines besondern Unterrichts, sondern wird bei allen Gegenständen des Unterrichts berücksichtigt. Keine eigentliche Unterrichtsstunde muß in einer guten Schule vergehen, ohne daß die Geisteskräfte der Kinder geübt und dadurch entwickelt werden. Wie dieß geschehen könne, ist hier zu weitläufig zu zeigen; nur diese Erklärung kann ich nicht unterdrücken, daß diejenigen Lehrer, welche dazu besondere Stunden für Verstandes- und Gedächtnißübungen ansehen, wohl die Sache recht gut meinen, aber nicht recht verstehen mögen. Daß auf diese Entwicklung der Geisteskräfte übrigens bei Knaben und Mädchen auf gleiche Weise zu sehen sey, versteht sich von selbst.

Die körperlichen Kräfte zu üben, ist allerdings auch zur allgem. Bildung nothwendig, und gewiß nicht bloß bei Knaben, sondern auch bei Mädchen. Hier tritt jedoch eine bedeutende Verschiedenheit ein; der Knabe braucht andere, das Mädchen andere körperliche Uebungen



Uebungen. Schwer wird es nicht seyn, die körperlichen Uebungen der Knaben in einer Bürgerschule zu befördern, aber Mädchen in einer Schule gymnastische Uebungen anstellen zu lassen, kann ich nicht für gut ansehen, weil zu leicht das Eigenthümliche des weiblichen Charakters dadurch gefährdet werden kann. Doch dieser Gegenstand ist so vielseitig, daß ich eine eigne Abhandlung schreiben müßte, wenn ich ihn von allen Seiten betrachten wollte. Nur soviel sey hier gesagt, so weit nicht andere und höhere Rücksichten es hindern, müssen und können auch körperliche Uebungen bei einer Bürgerschule stattfinden.

Was zweitens die Einübung gewisser Fertigkeiten betrifft, so rechne ich zu diesen: Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen, und für Mädchen noch ins besondere die nöthigen weiblichen Arbeiten, so weit sie in einer Schule zu betreiben möglich sind. Sehr gut wäre es, wenn mit einer Bürgerschule die Elementarschulen in einer solchen planmäßigen Verbindung ständen, daß die mechanische Fertigkeit des Lesens und die Anfangsgründe des Schreibens und Zeichnens, so wie auch die ersten Fertigkeiten in Behandlung der Zahlen von den Schülern aus den Elementarschulen mitgebracht werden könnten. Dann würde nur die weitere Ausbildung dieser Fertigkeiten Gegenstand der Bürgerschule



Bürgerschule sein dürfen, und sie würde ihre Schüler desto weiter führen können.

Daß ich auch den Gesang hier in Anregung bringe, bedarf wohl keiner Entschuldigung; denn, alle anderen Gründe, die für die Uebung der Jugend im Gesange sich anführen lassen, nicht erwogen, ist es schon um des öffentlichen Gottesdienstes willen Pflicht, diese Uebung allgemein zu machen.

Die weiblichen Arbeiten betreffend, so verstehe ich darunter diejenigen Fertigkeiten, die jedes Weib bedarf, also Stricken, Nähen, Wäsche zeichnen, ausbessern, zuschneiden und alle verschiedenen Arten dieser Kunstfertigkeiten; schliesse jedoch alles dasjenige aus, was zur Stickerey und zu Verfertigung des Putzes im Allgemeinen gerechnet werden kann, weil es gewöhnlich auf Kosten des Nöthigeren erlernt wird und mehr zur Verbildung als Bildung, besonders der Töchter aus niedern Ständen, beiträgt.

Das Zeichnen aber, nemlich das auf der Tafel oder dem Papier, betrachte ich als eine ganz allgemeine zu erlangende Fertigkeit; nicht um jedes Kind zu einem Künstler zu bilden, sondern deshalb, weil durch das Zeichnen das einem jeden nöthige Augenmaaß geübt und der gute Geschmack gebildet wird und vorzüglich deshalb, weil man nur dadurch in den Stand gesetzt wird, Vorstellungen des Gesichts, die sich mit Worten nicht erdeutlichen lassen, sich gegenseitig



seitig mitzutheilen. Es ist nicht möglich einem Andern von denjenigen Gegenständen, die nur durch das Gesicht richtig aufgefaßt werden können, als z. B. von Maschinen, Gebäuden, Werkzeugen, Formen, in Ermangelung guter Modelle, die doch durchaus nicht immer zu haben oder zu machen sind, eine deutliche Vorstellung mitzutheilen, wenn man nicht selbst zeichnen kann und Zeichnungen zu beurtheilen versteht. Auch dieß kann hier nur angedeutet werden; die weitere Ausführung über die Art dieses Unterrichts muß einer besondern Abhandlung vorbehalten bleiben. Das Rechnen ist anfangs bei Knaben und Mädchen auf gleiche Weise zu betreiben, aber Knaben müssen um ihres bürgerlichen Berufes willen weiter darin kommen, als Mädchen nöthig haben, und in allen Arten der in Geschäften vorkommenden Formen desselben geübt werden.

Ich komme zu den Kenntnissen, die in einer Bürgerschule zu erwerben sind. Soll der Knabe und das Mädchen als Mensch gebildet werden, so ist ihnen vor allen Dingen eine richtige Religionskenntniß nöthig. Wozu bist du in der Welt, was hat Gott für dich gethan, was hast du zu thun, was soll künftig aus dir werden? diese Fragen müssen auch dem Kinde schon wichtig werden und muß auf sie eine genügende Antwort erhalten. Nicht bloß Berücksichtigung



sichtigung der Religion, als eines Mittels die bürgerliche Ordnung aufrecht zu erhalten, ist hier nöthig: sondern als Bedürfniß jedes Menschen ist der Religionsunterricht zu betrachten. Soll dieß letztere aber geschehen, so muß auch ein religiöser Sinn in der ganzen Schule herrschen und es darf selbst an religiösen Uebungen nicht fehlen. Da eine solche Bürgerschule vorzüglich für christliche Kinder gestiftet wird, weil der Staat, in welchem sie errichtet wird, ein christlicher ist, so muß christliche Religion darin gelehrt werden. Verstaten es die Umstände, daß auch jüdische Kinder die Schule besuchen, so können sie aus den Religionsstunden zwar wegbleiben, können aber in übriger Hinsicht auf ihre Feiertage nicht berücksichtigt werden. Daß der Unterschied der verschiedenen christlichen Partheyen keine Verschiedenheit des Religionsunterrichtes nöthig mache, ist zwar meine Meinung; doch könnte auch unbeschadet der Ordnung für die Kinder jeder Parthey, besonderer Religionsunterricht gegeben werden.

Da unsere christl. Religion mit der Geschichte der Juden und Jesu unzertrennlich verbunden ist, so muß auch diese gelehrt werden.

Nächst der Kenntniß der Religion scheint mir die Kenntniß der Muttersprache die wichtigste, die für beyde Geschlechter grammatisch zu betreiben ist. Denn Grammatik ist bey



der großen Fehlerhaftigkeit der Sprache unserer niedern und mittlern Volksclassen und bey den in sie eingeschlichenen Unrichtigkeiten nothwendig und ist und bleibt dabey immer das beste Mittel, die Kinder zum Nachdenken zu bringen und an ein geregeltes Denken zu gewöhnen. Nächstdem versteht es sich von selbst, daß richtiges Lesen und richtiger Ausdruck eigener Gedanken, sowohl mündlicher als schriftlicher, zu üben ist, so wie, daß Knaben und Mädchen, jedes nach seinem Bedürfniß, mit den Formen der im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze bekannt zu machen und darinn zu üben sind.

Für jeden gebildeten Menschen, für Knaben sowohl als für Mädchen, ist ferner Kenntniß der sie umgebenden *Natur* Bedürfniß. Sie müssen die Thiere, die Pflanzen, die Erzeugnisse des Innern der Erde kennen, ihren Gebrauch wissen und wenigstens allgemeine Vorstellungen von der Art ihrer Benutzung haben. Sie sollen ja künftig als Handwerker, Künstler, Vorsteher einer Wirthschaft, Landwirthe, Köchinnen, aus der Benutzung der Naturerzeugnisse ihr Brodt erwerben und durch sie zum Wohl des Ganzen beytragen; sie sollen als Kaufleute zu Verbreitung, zu bequemer Herbeyschaffung derselben beförderlich seyn. In allen diesen Verhältnissen wird es ihnen sehr zu flatten



statten kommen, wenn sie auf der Schule schon sich eine allgemeine Kenntniß der Natur und des Gebrauches ihrer Erzeugnisse erworben haben.

Mit der Kenntniß der Erzeugnisse der Natur entsteht natürlich auch das Bedürfniß der Kenntniß der verschiedenen in der Natur wirkenden Kräfte, oder die Physik. Man bleibe hier nur bey den alltäglichen Erscheinungen stehen, und es wird sich zeigen, daß auch dieser Gegenstand des Unterrichts für Kinder sich eigne. Dazu giebt es keinen Unterricht, durch welchen mehr allen noch so häufig unter dem Volke herrschenden Arten des Aberglaubens gesteuert werden könne, als eben durch diesen.

Aber zur vollständigen Kenntniß der Natur gehört auch der Mensch selbst, und eine faßliche und in die gehörigen Grenzen eingeschränkte Belehrung über die Menschen nach seinem Körper und nach seiner Seele, gehört ganz eigentlich für Bürgerschulen. Gegen die Nothwendigkeit dieser Kenntniß wird niemand etwas einwenden; wie aber bey der Lehre vom Körper alles die Schamhaftigkeit verletzende vermieden, und wie die Lehre von der Seele den Kindern faßlich zu machen sey, kann hier nicht gezeigt werden.

Der Mensch lebt auf dieser Erde in sehr verschiedenen Verhältnissen, deshalb muß der
künftige



Künftige Bürger des Staats, die künftige Bürgerin, mit diesen Verhältnissen bekannt gemacht werden; sie müssen lernen die Menschen in jedem Stande achten u. den Werth eines jeden, er sey Bauer oder Fürst zu schätzen. Sie müssen einsehen lernen, wie nothwendig alle Stände und Berufsarten seyen, was jedem für besondere Geschäfte obliegen, was jeder Stand, jede Berufsart zum Wohl des Ganzen beyträgt, und wie sie alle in einander eingreifen müssen, wenn alle bestehen sollen. Sie müssen die bürgerlichen Einrichtungen, die jeder Gesellschaft zum Grunde liegen, und vorzüglich die in unserm Staate bestehenden Einrichtungen, zu Erhaltung der allgemeinen Ordnung, kennen lernen und dabey natürlich mit den verschiedenen Arten der Obrigkeiten, deren Geschäften, deren Absichten, und ihren Pflichten gegen sie, bekannt gemacht werden. Daß dabey auch wieder auf das Bedürfniß und auf die Fassungskraft Rücksicht genommen werden müsse, und unter diesem Unterrichte nicht ein System der Staatswissenschaft zu verstehen sey, versteht sich von selbst. Wissen will aber auch der Knabe und das Mädchen, ob seine Stadt allein diese Einrichtungen habe, oder wieweit dieselben sich erstrecken. Darüber belehre ihn der geographische Unterricht über sein Vaterland, und er werde in demselben so einheimisch, wie in seiner

ner Vaterstadt. Es ist doch auch wahrlich keine Ehre, sein Vaterland nicht zu kennen, für welches man doch zunächst thätig wirken soll.

Der künftige Bürger wird ferner auch gern wissen wollen, ob es in seinem Vaterlande immer so gewesen ist, als eben jetzt. Darüber belehre ihn die Geschichte seines Vaterlandes. Er werde durch die Kenntniß der Geschichte seines Vaterlandes belehrt, wie das meiste Gute der Gegenwart seinen Grund in dem habe, was seine Voreltern gethan, was von diesen zum Besten ihrer Nachkommen gewirkt worden ist, und fühle sich dadurch ermuntert, auf ähnliche Art für sein Vaterland Gutes zu wirken. Er lerne aber auch aus der Geschichte seines Vaterlandes, das Gute der Gegenwart schätzen, so wie die Mängel derselben erkennen. Er lerne aus der Geschichte Zufriedenheit und Ergebung und werde dadurch bewahrt vor den unnöthigen und thörichten Klagen über die Uebel der Zeit. Es giebt keinen bessern Weg zur Zufriedenheit bey allen Mängeln jeder bürgerlichen Verfassung, als die Geschichte, aber auch kein besseres Mittel, den Geist, der von Gott zu besonderer Einwirkung auf seine Zeit bestimmt ist, zu wecken zu dieser Einwirkung, als die Geschichte. An diesem Unterrichte muß auch das Mädchen Theil haben, wenn er gleich in der Classe der Mädchen etwas anders modifizirt werden



werden muß. Auch die Tochter des Bürgers kann durch das Beispiel ihrer Voreltern zur Häuslichkeit, Bescheidenheit, gemeinnützigen Thätigkeit erweckt und von dem Leben des bloßen Vergnügens zu ernster Berufstreue geführt werden.

Aber nicht einseitig sollen der Sohn und die Tochter eines Landes dieses Land allein für die Welt ansehen; wissen sollen sie, daß es auch andere Nationen, andere Länder giebt, in denen manches nicht so gut, wie im Vaterlande, manches besser ist, oder gewesen ist. Deshalb müssen sie aus ihrem Vaterlande herausgeführt und es muß ihnen die ganze Erde gezeigt werden, wie sie ist; es muß ihnen gezeigt werden, welche andere Gegenden, andere Nationen, andere Verfassungen darauf anzutreffen seyen, wie andere Nationen leben und was sie gegenseitig zu seines Vaterlandes Besten beitragen, so wie was sein Vaterland zum Besten anderer Länder beytrage. Das zeige ihm der weitere Unterricht in der Geographie. Dadurch wird sein Gesichtskreis erweitert und sein Geist vor einseitiger Vorliebe für das Einheimische bewahrt werden.

Eben so muß der Knabe und das Mädchen lernen, daß auch außer ihrem Vaterlande Menschen gelebt haben, die sich um Zeit und Nachwelt verdient gemacht haben, und es wird ihnen



ihnen daher sehr nützlich seyn, auch einiges aus der Geschichte anderer Völker zu erfahren. Ich glaube zwar nicht, daß eine vollständige Weltgeschichte eigentlich Bedürfniß für eine Bürgerschule sey; aber soviel aus derselben zu lernen, als dazu nöthig ist, um das Gute der Vorzeit, die großen Thaten, die in ihr geschehen sind, und besonders diejenigen Begebenheiten, und Thaten, welche bleibenden Einfluß auch auf die Nachwelt gehabt haben, zu kennen, halte ich für jeden gebildeten Menschen, im allgemeinsten Sinne dieses Wortes, für nöthig. Bey diesem Unterrichte, der mir der Auswahl wegen der schwierigste scheint, müssen beyde Geschlechter besonders berücksichtigt werden; denn es möchte doch wohl keine Frage seyn, daß hier die Bedürfnisse beyder von einander abweichen.

Endlich bietet sich außer der Erde noch der Himmel dem aufmerksamen Auge des in unserer Schule zum Nachdenken gewöhnten Knaben und Mädchens dar und sie beyde richten gewiß die Frage an den Lehrer: was sind jene leuchtende Punkte des Himmels, was jene herrliche Sonne, was dieser wechselnde Mond? Diese Fragen dürfen nicht unbeantwortet gelassen werden. Es werden daher also unsere Schüler und Schülerinnen belehrt über die Weltkörper, so weit wir selbst sie kennen; historisch lernen sie die Resultate der tiefen Forschun-

gen



gen unserer Astronomen kennen; gelehrt werde ihnen die Bewegung der Himmelskörper, ihre Ordnung und durch Betrachtung des Weltgebäudes und durch Belehrung über den Stand und die Bewegung unserer Erde in demselben und deren Wirkungen, werden sie geleitet zur Bewunderung der Größe Gottes und zu Vertilgung alles schädlichen Aberglaubens von dem Einfluß der Gestirne auf die Schicksale der Menschen.

Einen Gegenstand des Unterrichts wird man hier noch vermessen, nemlich die Mathematik; allein wohin soll ich sie stellen? Eine Kenntniß ist sie, aber zugleich eine Fertigkeit, und auch ein formelles Mittel zur Uebung gewisser Seelenkräfte. Deshalb erst zum Schluß ein Paar Worte über sie.

Von der Mathematik gehört für eine Bürgerschule, nach meiner Meinung, vor allen Dingen die reine Mathematik; Arithmetik, und Geometrie werde gründlich von den Knaben getrieben; denn diese Wissenschaften sind die herrlichsten Mittel zu Uebung des Verstandes, und für viele in ihrem künftigen Berufe unentbehrlich. Die Anfangsgründe derselben sind allen Menschen Bedürfnis und wenn gleich viele unserer geachteten Bürger dieß leugnen wollten, so wäre dieß eine bloße Täuschung. Denn wirklich grade die, welche meinen, in ihrem
Leben

Leben nichts von Geometrie gehört zu haben und doch fortzukommen, sind gewöhnlich, ohne es selbst zu wissen, praktische Geometer; und sind sie es nicht, so werden sie in allen Arbeiten ihrer Hände oft eine Mangelhaftigkeit wahrnehmen, die sie nicht erklären können. Ist es nicht also Pflicht der Schule, diese Zielen angeborne Mathematik durch Unterricht zum Bewußtseyn zu bringen und ihnen die Anwendung derselben zu erleichtern?

Selbst Mädchen können von diesen Anfangsgründen nicht ausgeschlossen seyn, auch ihnen sind sie Bedürfniß, und der Nutzen dieser Kenntniß wird sich mannigfaltig zeigen. — Aber freylich den ausführlichen Unterricht in derselben werden Mädchen und ein großer Theil der Knaben nicht fassen; doch soll er deshalb für diejenigen Knaben, die ihn fassen können, fehlen? Das wäre eine unverzeihliche Lücke. — An diese reine Mathematik schließe sich sodann für Knaben aus der Mechanik, Optik, Baukunst und Perspective dasjenige an, welches ihnen zu wissen nöthig ist. Welchen großen Nutzen diese Kenntnisse im bürgerl. Leben bringen, wie sehr auch hier die Theorie den natürlichen Anlagen für diese Wissenschaften zu Hülfe komme, und wie vortheilhaft besonders künftigen Künstlern und Handwerkern diese Kenntnisse seyen, ist bekannt.



Zum Schlusse dieses Versuches werfe ich nur noch die Frage auf: wäre eine solche Bürgerschule nicht ein würdiges Denkmal des herrlichen Friedens? Wodurch könnten Breslaus Bewohner ihrem Könige und ihrem Vaterlande für alles, was König und Volk in dem letztern Kriege gethan haben, dankbarer seyn, als dadurch, daß sie durch zweckmäßige Bildung ihrer Söhne und Töchter dafür sorgten, daß aus diesen auch für die Zukunft ein gutes, frommes, Gott, König und Vaterland liebendes Geschlecht empor wüchse? Wodurch könnten sie dem Volke, dessen Kraft und Muth in diesem Kriege so viel zum glücklichen Ausgange desselben beytrug, dankbarer seyn, als durch Beförderung seiner Bildung? Wodurch könnten sie Gott dankbarer sich beweisen, dessen Hand uns den Sieg gab, als durch Gründung eines Werkes zum Besten eines großen, ja des größten Theils ihrer Kinder und durch diese auch der spätem Nachkommen. Unsere Voreltern haben so vieles für unsere Schulen gethan, daß wir offenherzig gestehen müssen, nur aus der Freygebigkeit und dem frommen Sinne dieser unserer Vorfahren sind unsere Schulen hervorgegangen, oder wenigstens nur durch sie haben sie Dauer erhalten. Sollten wir, die wir heute besonders das Gute der Vorzeit wieder nachzuahmen uns bemühen, gerade in der Sorge für die Bildung unserer Kinder ihnen nachstehen?

Aber woher sollen wir die großen Kosten erschwingen, die eine solche Schule machen würde? So gar groß würden diese Kosten nicht seyn; und wenn nun auch die Errichtung und Erhaltung einer Bürgerschule erforderte, daß man sich jährlich einigemal eine Lustparthie versagte, wäre die gute Sache nicht einer geringen Aufopferung würdig? An das Bunzlauische, an das Hallische Waisenhaus laßet uns denken, wenn wir an der Möglichkeit der Sache zweifeln wollen. Laßet uns thun, was wir können, jeder nach seinen Kräften, und laßet uns das Werk anfangen im Vertrauen auf Gott, und Gott wird es segnen.

C h r o n i k.

Friedensfeier im S hlauer- Kreis.

Wurden auch die, uns von den vaterländischen und verbündeten Heeren zugekommenen Siegesnachrichten, ihre Einzüge in Paris und der Jahrestag der großen Völkerschlacht bei Leipzig, durch die weisen Anstalten unsers verehrten Landraths Grafen von Hoverden, im hiesigen Kreiße, jedesmal, von allen Bewohnern desselben, auf eine ganz vorzügliche, die Liebe zu König und Vaterland weckende, Art begangen; so übertraf doch alles bisher veranstaltete die, den 18. vorigen Monats, von unserm Kreiß-Land-rath



rath (der grade zu dieser Zeit nach Berlin reisen mußte) angeordnete Friedensfeier, wobei nicht nur Herrschaften oder ganze Gemeinen, sondern selbst einzelne Gemeiniglieder, zur Verherrlichung dieses so lange ersehnten Tages zu wirken, mit einander wetteiferten. Schon die Höheren Orts vorgeschriebenen gottesdienstlichen Handlungen gewannen in mehreren Kirchen, durch die ihnen von ihren Patronen und eingepfarrten Herrschaften, gemachten reichen Geschenke, an äußerem Glanz. Die protestantische Kirche zu Heidau erhielt zu dieser Feyer, von der Frau des Landraths Grafen von Hoverden, ein scharlachrothes Altartuch, worauf der Königl. Preuß. Adler, mit einem Lorbeerkrantz geziert, das eiserne Kreuz haltend, und die Worte „Friede 1815“ von eigener Hand gestickt waren. Ein dergleichen Tuch von weißen Kambri, und endlich ein Kelchtuch, von weißseidenem Levantin, worauf die in Gold gestickten Worte standen „Gott seegnete König und Vaterland 1815.“ Die katholische Curatalkirche zu Hünern, erhielt, von gedachter Frau Gräfin, ein eigenhändig gesticktes Altartuch von weißem Gros de Naples, in dessen Mitte das eiserne Kreuz mit einer Königs = Krone, zwischen einem Lorbeer- und Palmzweige sich befand, und von einer rothen Schleife zusammen gehalten wurde, darunter die Worte „Friede 1814 und 1815.“ Das Ganze war mit einer eigends dazu gefertigten Borte umschlungen.

Der protestantischen Kirche zu Groß-Weisferau, schenkte der Creiß-Deputirte und Distrikts-Commissarius von Gruttschreiber auf Guntschwitz, eine schöne Kanzelbekleidung, ein
 himmel-



himmelblaues Altartuch, nebst einem Kelchtuch, von weißem Atlas, worauf der Königl. Preuss. schwarze Adler, im Schnabel einen Palmenzweig, in der rechten Klaue ein Schwerdt und in der Linken einen Lorbeerkrantz haltend, gestickt war, nebst einem Sah buntgemalter Wachskerzen, zu diesem Feste.

Während in allen Kirchen eine ganze Stunde lang vor dem Anfange der kirchlichen Feier mit allen Glocken geläutet wurde, versammelten sich die sämtlichen Eingepfarrten, in ihren Kirchdörfern, entweder vor dem herrschaftlichen Schlosse, oder wo keines vorhanden war, vor der Wohnung des Scholzen; die Schuljüngend aus den eingepfarrten Dörfern aber (die Knaben mit Blumensträußen oder Tannenzweigen, die Mädchen mit grünen Kränzen geschmückt) bei dem Ortsschulhause, von wo sie von dem Geistlichen abgeholt, unter Vortragung einer, von den erwachsenen Mädchen eigends dazu gefertigten Friedensfahne, und Gesang eines beliebigen, mit Feldmusik begleiteten Friedensliedes, in einer wohlgeordneten Procession, der sich die gesammte Kirchengemeine anschloß, in die Kirche geführt wurde, und dort ihren Gesang so lange fortsetzte, bis der Prediger die Kanzel bestiegen hatte. Hier intonirte letzterer, vor allen Andern, im feierlichen Tone „Ehre sei Gott in der Höhe“ worauf das Chor und die ganze Gemeinde erwiederte „und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Nach geendigtem Gottesdienst, der überall mit einem herzlichen Dankgebet und dem „Herr Gott dich loben wir“ beschloffen wurde, stellte sich, dem allgemein ergangenen landrätthlichen Befehl



Befehl zu Folge, die Schuljugend, mit ihrer Friedensfahne voran, wieder in Ordnung, welcher die Geistlichen, Herrschaften und deren Beamte, die aus dem Feld zurück gekommenen Krieger, (die in den Kirchen die ersten Plätze eingenommen hatten, und jetzt an der Kirchthüre, von weiß gekleideten Mädchen bekränzt wurden) nebst der ganzen Kirchengemeine folgten. So ging der Zug, unter mit Feldmusik begleiteten Gesänge und dem Geläute aller Glocken, bis zum Friedensplatze, der meistens in der Mitte der Dörfer, der Kirche oder Schule zunächst, gewählt worden war, und worauf, die zur Pflanzung bestimmten 3 Friedenszeichen schon bereit lagen. Um diesen Platz, der zu ewigen Zeiten der Friedensplatz heißen soll, schloß die Schuljugend einen möglichst großen Kreis, nahm die bekränzten Krieger, die Grundherrschaft nebst deren Beamten, die Geistlichen und Schullehrer, in dessen Mitte, welche über den Zweck der Eichenpflanzung, meistens sehr rührende und herzerhebende Reden hielten. Auch ältere Schulknaben und Mädchen traten in manchen Dörfern hier als Redner auf. Diese Eichen, als Symbole echter Deutscherheit, wurden nun, unter lautem Jubel und oft wiederholtem Vivatrufen, dem guten König, den Preussischen Helden u. s. f. mit Blumen und Bändern geziert und gepflanzt, wobei die Honoratioren zuerst Hand anlegten, und sodann ein Volkslied, wovon der Herr Landrath 400 Exemplare hatte drucken und im Creise vertheilen lassen, gesungen; nach dessen Beendigung die Schuljugend, mit Kuchen oder Semmel und Pfefferkuchen beschenkt, freudenvoll den Friedensplatz verließ.



In vielen Dörfern des Kreises errichteten, theils Herrschaften theils Gemeinen, in der Mitte der gepflanzten Eichen, steinerne Denkmäler des schwer errungenen Friedens, worein passende Inschriften und die Namen der preussischen Helden gegraben, und der Nachwelt aufbewahrt und im Andenken erhalten werden sollen. In allen Dörfern des Kreises, wo keine Kirchen sind, wurde diese Eichenpflanzung, unter gleichem Ceremoniel und Gesange, entweder gleich nach der Rückkehr aus dem Kirchhofe, oder des Nachmittags vorgenommen. Daß an diesem ewig merkwürdigen Tage, alle in ihre Heimath zurückgekommenen Militairpersonen nebst ihren Familien, die Wittwen, Frauen, Kinder und Eltern der noch fehlenden Krieger, so wie die Armen eines jeden Dorfes nicht nur reichlich bewirthe, sondern auch mit Gelde von ihren Gemeinen beschenkt wurden, wie dieß bei allen bereits vorhergegangenen Siegesfesten der Fall war, versteht sich von selbst. Dießmahl thaten es die adlichen Gutsbesitzer meistens auf ihre alleinige Kosten, und einer derselben beschenkte, über alles dieß, noch seine Dorfgemeine mit 41 Rthlr. R. M. Auch ließen es sich in manchen Dörfern, wo keine Herrschaft ist, einzelne Gemeiniglieder nicht nehmen: die zurückgekommenen Krieger mit ihren Familien und die Armen des Dorfes, aus ihren alleinigen Mitteln bestens zu bewirthen. Der Nachmittag dieses denkwürdigen Tages, und ein bedeutender Theil der Nacht, wurden der Freude gewidmet, wozu Freudenfeuer und abgebrannte kleine Feuerwerke nicht wenig beitrugen. In allen Dörfern, wo nur irgend Musiker aufzubringen waren, hatten



hatten Herrschaften und Dorfgerichte Freibälle veranstaltet, wobei zwar die geehrten Krieger den Vorzug hatten, übrigens aber, Jung und Alt, ohne Ausnahme, sich durch Tanz und Trunk und Spiel unentgeltlich belustigen konnte. In Dörfern, die für diesen Tag keine Musiker aufreiben konnten, wurden diese Freibälle bis zum nächsten Sonntage verschoben. Lange wird dieser hochgefeierte Tag, an dem manche Freudenthräne floß, den Bewohnern unsers Creises im ehrwürdigen und heiligen Andenken bleiben, und die Kinder unsrer späten Nachkommen werden noch oft, auf dem von Eichen beschatteten Friedensplatze, sich freuen und die Veranlassung zur Anlegung desselben erzählen.

Alles Nützliche verdient öffentliche
Bekanntmachung.

Der Häusler und Ziegeldecker Meusel in Nieder-Hartmannsdorf bei Prießus, hat seit 24 Jahren, als er Besitzer von seinem Hause ist, sich einen sehr schönen Obstgarten angelegt, dessen Bäume noch niemals von Haasen, und seine ausgesteckten Erdbirnen von wilden Schweinen beschädiget worden. Er verbindet keinen Obstbaum weder mit Stroh noch mit sonst etwas, und doch thun denselben die Haasen keinen Schaden, wo hingegen seine Nachbarn oft vielen an ihren Obstbäumen erleiden. Auch in seine Erdbirnen kommen keine Schweine, wohl aber wüthlen diese in des Nachbars Erdbirnen. Sogar in sein ausgesäetes Kornfeld kommen weder Hirsche noch Rehe, und wenn sie auch ankommen,
machen



machen sie keinen Schaden, sondern ziehen ab und suchen sich einen andern Fleck. Immer wunderte und kummerte man sich, was der Meusel für ein Mittel besitzen müsse, daß nur seine Obstbäume und Feldfrüchte von allen wilden Thieren verschont blieben; da hingegen seine Nachbarn oft damit gequälet wurden; allein man konnte von ihm nichts heraus bekommen. Im vorigen Jahre sprach ich mit demselben über diesen Gegenstand und fragte ihn, ob er mir wohl die in Wieselau angelegten 3 Obst-Alleen, welche aus puren Äpfeln und Birnen und in circa Tausend Stücken bestehen, für Beschädigung der Haasen, ohne daß ich sie mit Stroh oder sonst was verbinden dürfte, sichern könne? Ja, war seine Antwort, und wenn ein einziger Baum von einem Haasen beschädiget würde, wolle er für seine Bemühung keine Bezahlung haben. Der Record wurde gemacht, und wirklich ward weder im Winter noch im Frühjahr ein Baum in dieser Art beschädiget gefunden. Diesen Herbst lasse ich ihn wieder kommen, um das Mittel wieder anzuwenden, da es im vorigen Jahre geholfen, und wenn er mir das Mittel redlich mittheile, um es zum allgemeinen Besten bekannt machen zu können, so wolle ich ihm eine angemessene Belohnung geben, welches er mir dann versprach und nun folgendes angab.

Zu ohngefähr einem Schocke Obstbäume werden um 4 gr. Schießpulver und um 4 gr. Teufelsdreck gekauft. Das Schießpulver wird fein zerrieben, daß es wie Mehl wird, dieses mit dem Teufelsdreck vermischet; dann wird klarer Pehm genommen, alles zusammen in ein Gefaße gethan, 2 Quart warm Wasser darüber gegos-



sen und recht gut durcheinander gerührt, daß es wie eine Suppe wird, dann wird ein Pinsel genommen und jeder Obstbaum von der Erde an ohngefähr 6 Viertel hoch rund herum eingeschmiert, welche Schmiere in der freien Luft bald trocken werde. Wäre der Baum so eingeschmiert, dann wäre er von Beschädigung der Haasen befreit. Von diesem Einschmieren litte kein Baum Schaden, wovon sein eigener Obstgarten, wo er alle Herbst e einschmierte, den besten Beweis abgebe. In seine ausgesteckten Erdbirnen stecke er hin und wieder kleine Pfähle, die er am obern Ende recht derb umschmierte, und oben darauf mache er eine kleine Decke von einem bißchen Filze, damit das Eingeschmiere nicht so bald bei heftigem Regen verwittern könne; eben so mache er es mit seinem Kornfelde; käme hier ein Stück Wild an, so schüttelte es den Kopf, ginge weiter und die Sauen liefen höchstens durch die Erdbirnen grunzend durch, wühlten aber nicht einen Stock um.

Dieses hier an und für sich sehr einfache aber nutzenbringende Mittel habe ich mit Vergnügen bekannt machen und zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen.

Nieder-Hartmannsdorf, den 30. Novbr. 1815.
Brettschneider.

Feierlichkeit.

Den 17. Januar Nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich die Gerichte und Honoratoren des Dorfes Ulbersdorf bey Goldberg in der Pfarrwohnung, die Schüler im Schulhause. 12 Soldaten und 1 Unterofficier aus der Gemeinde



meinde hielten unter Trauermusik 2 Tafeln, worauf die Namen von 29 theils gebliebenen theils in Lazarethten gestorbenen Vertheidigern des Vaterlandes aus der Gemeinde standen; als sie in die Nähe des Kirchhofs kamen, gingen die Schule, die Gerichte und die sämtliche Gemeinde den Tafeln entgegen, begleiteten sie unter dem Gesange: Wird das nicht Freude seyn ic. auf die Aue des Dorfs, wo nach ausgesungenem Liede das Militair 3 Salven gab. Nach intonirter Collecte ging der feierliche Zug in die regelmässig erleuchtete Kirche. Hier war vor dem Altar auf einem erhöhten Platze eine Marmor Säule gesetzt, worauf sich eine Urne befand, an der einen Seite ein Lorbeer = an der andern ein Cypressen = Kranz hing, das Militair umgab die mit Lichtern umsetzte Säule. Hierauf wurde das Lied angestimmt: Wie wohl thust du mein Gott den Deinen, worauf der Pastor (der bekannte ausgezeichnete Kanzelredner Klein) eine zweckmäßige Rede an die zahlreiche Versammlung hielt, nach deren Endigung die Kinder die Arie: Im Grabe ist Ruh ic. sangen, darauf folgte eine Intonation und das Ganze wurde mit dem Segen beschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde etne Collecte für arme Verlassne gesammelt, die so reichlich ausfiel, daß jeder Arme des Dorfs 8 Gg. erhielt und einige noch mehr, auch wurden den Tag darauf als am Friedensfeste nach beendigtem Gottesdienst sämtliche Wittwen und Waisen mit einer reichlichen Mittagsmahlzeit erquikt.



Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande. Catholischer Religion.

Der geistl. Hofmeister im Orphanotrophium zu Breslau, Ledermann, zum Pfarrer zu Pissa.

Der Kaplan Peucker, zum Pfarrer zu Kükfers bei Reinerz.

Der Kaplan Dittrich Prohan, zum Pfarrer zu Schlögel bei Blah.

Schullehrer. Der Schulamts-Candidat Johann Michael, zum Cantor und Lehrer an der Stadtpfarrschule zu Sagan. — Adjutant Leber, zum zweiten Schullehrer zu Brieg. — Seminarist Scholz, zum Cantor und Schull. zu Raudten. — S. L. Anders von Bugdey nach Kraschen im Wartenbergischen. — Höffchen von Trawnig nach P. Kasselwitz Neustädter Cr.

Evangelisch lutherischer Religion.

Candidat Bartelmus, Sohn des Pastor B. zu Plesse, zum zweiten Prediger und Lehrer daselbst.

Rector und Mittagsprediger Dercks, zum Pastor zu Friedland.

Rector Grögor zu Löwen, zum Pastor zu Laugwitz und Barzdorf.

Pastor Menzel zu Lichtenwalde, befördert nach Dnas.

Brigadeprediger Pücher, zum Pastor zu Quickendorf.

Der Cand. Gottlieb Eschatsch aus Breslau, zum Rector und Mittagspred. zu Prausnik.

Der



Der Pastor Wenzel zu Hermannsfeiffen in Böhmen, als Pastor nach Kaiserswaldau.

Schullehrer. Knittel zu Kloptau, zum zweiten Elementar = Lehrer der Stadtschule zu Lüben. — Cand. der Theol., Christian Friedr. Bartsch aus Steinsdorf, zum Cantor und Lehrer der Fürstenthums = Schule zu Sagan. — S. L. Kallart zu Kapisdorf, nach Queitsch Schweidn. Cr. — Schuladjutant Better in Peterswaldau, zum S. L. in Leppersdorf Volkenhayschen Cr. — Klonz zu Gottersdorf, nach Wittendorf Kreuzb. Cr. — Häusler zu Hinterheide, an die Stelle des am 24. Decbr. v. J. verstorbenen S. L. und Organisten Christian Gottlob Neuschel zu Rückenwalde bei Bunzlau. — Piffel zu Ludwigsdorf, nach Berthelsdorf im Hirschbergs. — Ratsch zu Weidenbach, nach Strien und Belfowe im Wohlaus. — Páhold zu Kottwitz, nach Krampfe im Freistadt. — Schuladjutant Schulz, zum S. L. nach Löppendorf im Haynauschen.

I n C i v i l.

Bisthums Landschaft. Nach dem Abgange des Prälaten v. Blacha als Generaldirector führt das interimistische Directorium der zum Director gewählte Graf v. Sauerma auf Zeltsch.

Steuerrath Korneck zu Glas, versetzt nach Stargardt in Westpreussen.

Volkenhaysen Landshutscher Cr. Amtmann Schubert zu Möhnersdorf, zum Polizen = Districtscommissarius, an die Stelle des abgegangenen Amtmann Neumann.

Goldberg. Bürgermeister Schmidt und Senator, Cammersecr. Albinus wieder erwählt.

Reisse.



Meiße. Bei dem Königl. Stadtgericht, Soffner, zum Registrator. — Schönwalder, zum Sportul- und Salariencassenrendanten.

Oberschlesische Landschaft. Actuarius und Translater Gottwald, zum Landschaftscontrolleur und Cassenassistenten.

Patschkau. Tuchfabr. Joseph Handke, zum unbesol. Rathm.

Reichenbach. Bürger Escherne, zum Postwärter.

Schweidnitz Jauers, Fürstenthums Landschaft. Der zum Director bestätigte Kammerherr v. Mutius auf Berthelsdorf führt das wirkliche Directorium.

Der Landrath Striegauisch. Cr. v. Hoche, zum Landesältesten.

Sagan. Obst, Hauslehrer bei dem Herzogl. Hofrath Mezke, zum Registrator bei dem Herzogl. Gerichte des Fürstenthums Sagan.

Schdnau. Der Doctor der Medicin und Chirurgie Müller approbirt als prakt. Arzt u. Operateur, so wie als Geburtshelfer in den Königl. Landen.

Sprottau. Kaul, ehemals Senator zu Herrnsstadt, jetzt Rathsregistrator zu Sprottau, zum Kgl. Polizeicommissarius zu Mühlhausen.

Der Stadtverordnete Vorsteher und Gastwirth George, zu unbesol. Rathm.

Warmbrunn. Accisecassencontr. Zilling, zum Accise- Zoll- und Stempel- Rendanten.

Wartenberg'scher Cr. Der Polizei- Districtscommissarius v. Frankenberg abgegangen, weil er sein Gut Bischdorf an den Major v. Grollmann verkauft hat und nach Militsch gezogen



zogen ist. An dessen Stelle der Rittmeister v. Prittwitz auf Gdrnsdorf.

W i n z i g. Abgegangen Burgermeister Felfel und unbes. R., Postcommissarius Hübner; Cämmerer Weighard zum Burgermeister, Deconom Rothe zum Cämmerer, Buchbinder Fischer zum unbes. R.

W ü n s c h e l b u r g. Cämmerer Münnich wieder erwählet, Handelsmann Gyodt, Kaufmann Pohris und Färbermeister Illner, zu unbesol. Rathm.

H e y r a t e n.

D. 18. July 1815, zu Kuchellnt im Leobsch. Gerichtsactuar Paulick mit Jgf. Therese Jurczick.

Den 26. August zu Silberberg, v. Reinhart, Major und Chef eines in Erfurt stehenden Landwehr-Bataillons, mit der verw. Fr. Baronne v. Sell geb. v. Ronsdorf.

d. 23. October zu Probsthain, Lange, Pastor zu Tirschtigel, mit des verstorbnen Pastor Torrige zu Wünschendorf. zwenten Jgf. L. Henr.

D. 21. Dec. zu Buchwald bei Schmiedesberg, Gläser, Pr. Lieut. im 2ten schl. Landw. J. R. und herrsch. Amtmann, mit Jgf. Friederick Handelmann aus Mastricht geb.

Januar 1816.

D. 1. zu Bunzlau, Einwald, Kgl. Sächsischer Capitain und Regimentsquartiermeister zu Dresden, mit des Kaufm. Schulz zu B. ältesten Jgf. L. Charl. Wilh.

D. 8. zu Silberberg, Deconom Moritz mit des verstorbnen Kgl. Postcommissarius Reyder nachgelassenen einzigen Jgf. L.



D. 10. zu Reisse, Coler, Oberecalculator bei der Kgl. Oberschl. Regierungsabgabendeputation, mit Isgf. Marie Theresie Schwabe.

D. 14. zu Jauer, Actuar Siefert mit Isgf. Luise Berndt.

D. 16. zu Bunzlau, Carl Aug. Alexander Baron v. Esdorf, Pient. v. d. A. und pension. Senator, mit Isgf Cathar. Hermine Henr. Homburg.

D. 20. zu Cunersdorf bey Hirschberg, Fried. v. Bohlen, Capitain und Ritter d. e. Kr., mit Fräulein Emile v. Thadden.

D. 22. zu Hirschberg, Katthein, Cantor und Schullehrer in Kesselsdorf, mit Isgf. Mäuer.

D. 23. zu Reisse, Klingauf, Oberchirurg. bei der Oberschles. Artill. Brigade, mit Isgf. Hedwig Baur.

D. 24. zu Schmiedeberg, Senator Pädelt mit Isgf. Juliane Stark aus Bojanowa.

D. 23. zu Buschwitz im Posenschen, Cogho, Deconomie = Inspector zu Hermsdorf unterm Kynast, mit Fr. Amal. gb. Trentin verehlt. Niclas.

D. 28. zu Herrnsstadt, Gardt, Kgl. Feldprobiantmeister zu Trier, mit des Krieges und Steuer = Rath Hoffmann zu H. jüngste Isgf. T. Friedr. Emilie.

D. 29. zu Tarnowitz, Bergsyndicus Kriekende mit Frau Rosette verw. Justizräthin Padiera gb. Schwand.

D. 30. zu Rosenberg Friedrich v. Koschützky mit Fräul. Sylvie v. Gladis.

Im Februar.

D. 5. zu Dels, Wilh. v. Sellin, Rittmeister in der Generaladjutantur, mit des verstorbenen



storbenen Obristen v. Thümen einzigen Frl. Friedr. Luise Charl. Sophie.

D. 5. zu Brieg, Carl Christ. v. Sydom, Hauptmann im Grenadier Reg. Kaiser Franz, mit Frl. Sophie v. Kessel.

D. 5. zu Breslau, Fischer, Chirurgus bei dem fliegenden Feldlazareth des 5ten Armee-corps, mit Jgf. Carol. Doroth. Schneider.

D. 6. zu Bunzlau, Chytráns, Prem. Vient. und Regiments Adjutant im 14. Schles. Landw. Inf. Reg., mit des Obristen v. d. A. v. Willich jüngsten Frl. Ernest. Willh.

D. 6. Kgl. Amtshauptmannschafts Rath Herden zu Ottmachau mit des Gutspächters Lowack zu Gosel bey Matschkau ältesten Jgf. L. Charl.

D. 6. Kgl. Hüttenbeamte Dörfel mit des Inspector Herhog zu Zborowſky ältesten Jgf. L.

D. 9. zu Breslau Carl v. Hülsen, Capit. im Schles. Schützen Bat. mit Frl. Augustie v. Bornack.

D. 11. zu Breslau, der Partkrämer Bennewitz mit Jgf. Henr. Louise Dumoulin.

D. 12. zu Sagan, Ellhardt, emeritirter Inspector und Pastor primarius, mit Frau Joh. Christiane verw. Cantor Förster gb. Kutsch.

D. 12. zu Brieg Justizrath Binek mit Jgf. Leon. Elisab. Bener.

D. 12. zu Breslau, Franz Scholz, Prem. Vient. im Schles. Landw. Inf. Reg. No. 5 1c. mit des verstorbenen Kaufm. Grebin jüngsten Jgf. L. Henr. Luise.

D. 13. zu Chrzelitz, Generalpächter Helser mit Jgf. Joh. Eckerland.



D. 13. zu Breslau, Kretschmer, Königl. Mühlwaageamtscontrolleur, mit Fr. Christ. Doroth. gb. Wicke verw. Neuklich.

D. 14. Gutsbesitzer Müller von Lasermitz mit des Senior Schwarts zu Stroppen ältern Pflergetoher Jgf. Carol. Hoffmann.

D. 14. zu Reichenbach, Eschauer, Lieut. im 9. Schles. Inf. Reg. und Kfm. mit Jgf. Eleon. Zipprich.

D. 15. zu Schönborn, Kgl. Oberland besgerichtsrath Reinhart mit Frau Anna Henr. verw. Justizcommissarius Fruson gb. Speichert, beide zu Breslau.

D. 15. Müller, Kgl. Regierungs-Secretair zu Breslau, mit des Buchdrucker Müller zu Frankenstein, Jgf. L. Carol.

Fubelhochzeiten. D. 12. Nov. v. J. zu Lüben der Chirurg. Fleischmann, 76. J. alt, mit seiner Gattin geb. Keppelmann 67 J. Von 16 Kindern aus dieser Ehe erfreuten sich nur 6 Kinder, nebst 25 Enkel dieses Ereignisses.

Am 4. Febr. der bürgerl. Wirthschafter Schäl zu Gottesberg mit seiner Gattin geb. Königin. Beide im J. 1746 geboren, der Mann den 28., die Frau den 16. August. Sie haben eine Nachkommenschaft von 2 Söhnen, 4 Töchtern, wovon eine gestorben, 9 Enkelsohnen 9 Enkelstöchter, wovon 5 S. und 5 T. leben.

Den 10. Februar der Gerichtsverwalter Schindler und seine Gattin zu Ober-Rudolphswalde.

Geburten. Söhne die Frauen.

Stadtwaageamtscaffirer Geppert ab. Gieulich zu Breslau d. 25. Octbr. 1815, Richardt Rudolph Alerd.



Im December. Wächter Machat gb. Häusler zu Bauerwitz, d. 9. Ferdinand.

Behowsky gb. Caro zu Dels (Oberchirurgus im 8. Schles. Landw. Uhlanen Reg.) den 16. Ernst Fried. Theod. Mortimer.

Hauptm. Groß zu Hirschberg, d. 18. Robert Wilh. Rudolph.

Pastor Zobel gb. Scherer zu Barthau, d. 27. Fried. Rudolph Salomo.

Hesse Edler v. Hessenthal gb. v. Blumenthal zu Reisse (Command. der zweyten Schles. Pionier-Comp.) d. 29. Robert Julius Carl.

v. Grollmann gb. v. Böhn, zu Herrnsstadt, (Major und Command. des 1ten Bat. im 3ten Schles. Landw. Inf. Reg, und Erbherr auf Gurckau), d. 29. Otto Heint. Leop.

Töchter. Die Frauen:

Pastor Pessel gb. Uthke zu Groschwitz, d. 14. Nov., Henr. Emilie Sigism.

Jonas gb. Hancke zu Ratibor, (Oberschl. Landschaftssecr.) d. 16. Nov., Emil. Albert. Maria.

Cantor Schröter zu Adelsdorf, d. 18. Nov., Emma Wilh. Elisab.

Postsecret. Lehmann zu Landshutt den 13. Dec., Luise.

Kaufm. Ketz zu Strehlen, d. 14. Decbr. Friedr. Wilh. Carol. Aug. Mathilde.

Pastor Schröter in Röhrsdorf, d. 25. Emilie Emma.

Im Januar. Edhne. Die Frauen.

Kaufm. Scheder gb. Hoffmann, zu Breslau, d. 6. Carl Emil.

Cantor



Cantor ic. Wischel zu Haynau, d. 9.,
Joh. Julius Franz.

Deconom Kerstan zu Militzsch, d. 9., Ru-
dolph Eduard Albert.

Kaufm. Corazzi zu Dppeln, d. 10., Peter
August.

Fabriken-Buchhalter Scholz zu Militzsch,
d. 10., Eduard Julius Gottfried.

Syndicus Richter gb. Rösler zu Leobschütz,
d. 12., Willibald Victor Hugo Ludolf.

Pastor Schubert zu Dalkau, d. 13., Gott-
fried Heinr. Aug., der nach 32 Stunden starb.

Kaufm. Flössel gb. Harmuth zu Sagan,
d. 13., Friedr. Herrm.

Kaufmannälteste Barchewitz zu Schmie-
deberg, d. 14.

Benda zu Landshutt (Criminalrath und
Bürgermeister) d. 16., Martin Gustav Franz.

Rathm. Sander zu Striegau, d. 16.,
Friedr. Gottlob, er starb d. 27.

Gutsbesitzerin Gerlach zu Sadow, d. 16.,
Herrm. Hugo.

Stadtwaisenamtssecret. Vogel zu Bresz-
lau, d. 17., Franz Friedr. Wilh. Alexd.

Gutsbesitzerin Scholz zu Dirsdorf im
Strieg., d. 21., todgeboren.

Schilling gb. Sahl zu Breslau (Lehrer
am Maria Magdal. Real Gymnas.) d. 22.
Emil Herrm. Rob. Vincenz.

Kaufm. Mathias Langenmahr, zu Schmie-
deberg, d. 23.

Doctor Welz zu Landshuth, d. 25. Ephra-
im Ewald Theod.

Kaufm. Klose gb. Reichstein in Schweid-
nitz, d. 25., Hugo Adolph Eduard.

Kaufm.



Kaufm. Mattias gb. Mezner zu Bernstadt,
d. 25., Eduard Julius.

Rathsherr u. Apotheker Nachaly gb. Zobel
zu Schweidnitz, d. 26., Friedr. Louis Moriz,
das Kind gestorben d. 6. Febr. an Krämpfen.

Steuercassencontr. Richter gb. Bittner zu
Frankenstein, d. 28., Carl Blücher Julius.

Töchter. Die Frauen:

Regierungs-Buchhalter Ruland zu Biege-
nitz, d. 1. Aug., Sophie Friedr.

Pastor Neumann zu Peterwitz bei Zauer,
d. 5., Elisab.

Baronin von Dungern auf Elsnig, d. 6.
Pauline.

Kaufm. Ziepolz gb. Wiebner zu Bernstadt,
d. 7., Luise Wilh. Eleon. Gottliebe.

Kgl. Rendant Erbrich gb. Precht zu Reisse,
d. 11., Ottilie Pauline Josephine.

Kaufm. Vogt zu Brieg, d. 11., Sophie
Luise.

Schullehrer John zu Hirschberg, d. 11.,
Marie Christiane Rosalie.

v. Schwellengrebel zu Zauer, (Hauptm.
im 5. Schles. Inf. Reg.), d. 15.

Pastor Kraudt gb. v. Tschirski zu Groß-
kirchen, d. 15. Agnes Conrad. Leop.

Kaufm. Busckow gb. Wiedemann zu
Breslau, d. 15. Emilie Bertha.

Neugensind zu Schmiedeberg (Doctor de
Med. und Rathsherr) d. 16. Agnes Marie

Kaufm. Douglas zu Gr. Glogau, d. 18.
Alexandr. Elfriede Minna.

Kaufm. Damas gb. Hüttel in Schweid-
nitz, d. 18. Agnes Luise Amal.

Kaufm.



Kaufm. Mohr zu Löwenberg, d. 18.
 Friedr. Charl. Carol. Das Kind starb d. 29.
 Justizcommissarius Becher zu Liegnitz, d.
 21. Cecilie Marie Carol. Henr.

Kirchenvorsteher Hausdorf zu Wüstegiers-
 dorf, d. 21. Ernest. Henr.

Freyin v. Richthofen auf Brechelwitz, d. 25.
 Miesitscheck v. Wischkau zu Sommerfeld,
 d. 27.

Elementarschullehrer Reinich zu Goldberg,
 d. 31. Luise Mathilde.

Im Februar. Söhne. Die Frauen.

Pastor Scholz gb. Matsche zu Conrads-
 waldbau bei Stroppen, d. 5.

Gräfin v. Strachwitz zu Großstein, d. 6.
 Richardt Valentin Leop. Anton Marie.

Bataillonschirurgus Paasz zu Silberberg,
 d. 6.

Gerichtssecret. Rohm zu Proskau, d.
 12. Robert Reinhold Hugo Ernst.

Bürgermeister Gödsche gb. Kanold zu Tra-
 chenberg, d. 13.

Hofrichter = Amtrathin Engelmann gb.
 Schneider zu Reisse, d. 15. Herrm. Otto Heinr.

Töchter. Die Frauen:

Amtmann Schubert zu Lehnhaus, d. 2.
 Marie Helene Aug. Luise Wilh.

Rittmeister von Ohlen gb. v. Prittwitz auf
 und zu Demnig, d. 3. Joh. Luise Carol. Cla-
 risse.

Wirthschaftscalculator Pahl zu Militisch,
 d. 3. Henr. Gottliebe Agnes.

v. John



Deconom Hartmann zu Polokwitz, d. 3.
Albert. Bianke Ottilie Emilie.

v. Johnston auf Mittelsteinsdorf, d. 6.

Hauptmann v. Neckern gb. v. Kirchmann
zu Musternik, d. 7. Agnes Elisab. Wilh.

Justizcommissarius und Stadtsynd. Ley-
fer zu Glas, d. 13.

Kaufm. Melzer gb. Milisch zu Breslau,
d. 21.

Zwillingsstöchter. Fr. Acciserendant
Wilde gb. Nielisch zu Bernstadt, d. 5. Charl.
Juliane Ottilie und Emma Thusnelde, beide
starben d. 7.

T o d e s f ä l l e.

Des Cantor Schröter zu Ober-Adelsdorf
jüngster S., 3 J. 1 M. alt, erhielt am 30.
Octbr. unversehlich eine so große Kopfverletz-
ung, daß er acht Tage darauf starb.

Im November. D. 1. zu Frankenstein des
Kaufm. Hellers D. Emilie, 3 M.

D. 12. des verstorbenen Rathmann Alex-
mann zu Strehlen zweyte Tochter Wilh. Carol.
Henr. Friedr., 10 J. 6 M., rheumat Nervensf.

Im December. D. 8. zu Jauer des
Capitain Ludwig S. Jul. Eduard, 6 J.,
Krämpfe.

D. 10. zu Sulau des Rect. ic. Rothe jün-
ger S. Moriz Alerd., 11 W., Krämpfe.

D. 15. zu Lüben des Creyßsteuereinne-
mers v. Czudnochowsky jüngstes Kind Ernst Lud-
wig Theodor, 9 M. 2 T., Sticfluß.

D. 21. zu Herrnsstadt des Major u. Com-
mandeur des 1 Bat. vom 3. Schles. Landw. J.
Reg., Erb. auf Gurskau, v. Grollmann jün-
ger S. Alerd. Friedr. Wilh., 2 J. 9 M., häu-
fige Bräune.

D. 23.



D. 23. zu Herrnsstadt des Lehrers an der Mädchenſchule Kadembach einziger S. Emil Frd. Wilh. Alerd., 1 J. 3 M., Scharlachf.

D. 24. zu Frankenſtein des Kaufm. Werner S. Carl Ernst Wilh. Ludw. Ferd., Krampf. 4 J. 10 M. 16 T.

D. 27. des Schullehrer Daander zu Altauer S. Luise, 1 J. 6 M. Sticthusten.

Im Januar.

D. 1. zu Saarlouis Guſtav Eman. v. Fiſcher, Obriftlieutenant, Commandeur des 1. Schlef. Landw. J. R., Ritter des eifer. Kreuzes 1r u. 2v. Claſſe und des R. Ruſſiſ. St Annen Ordens zweyter Claſſe, nervöſen Gallenfieber im 40 J. S. Denkmal.

D. 7. zu Bernſtadt Kaufm. Fried. Gottlieb Ziepolt, 33 J. Nervenf.

D. 8. zu Silberberg Caſerneninſpector Biermann, Waſſerf. 60 J.

D. 14. zu Sagan Schönfärber und Tuchkaufmann Heint Sam. Reimann, Lungenſucht, 36 J.

D. 19. die verw. Fr. Oberamtsſecret. Korn gb. Zugel zu Gr. Glogau, 68 J. 3 M. Verſtopfung.

D. 20. Fr. Senator Dorothe. Wilh. Thient gb. Herrmann zu Gr. Glogau, 34 J. Auszehrung.

22. zu Piegniß Stadtbuchdrucker Johann Gottfr. Pappäſche, Entkräftung, 73 J. 6 M.

D. 23. zu Edwenberg, Ernst Gottlob Sutorius, als Rector der Stadtschule zu Goldberg zur Ruhe geſetzt, an Bruſtkrankheit nach vieljährigen Leiden, 60 J. 2 M.



D. 24. zu Hirschberg Fr. Kaufm. Christiane Elisabeth Reimann, geb. Baumgart, 79 J. 6 M. Altersschwäche.

D. 26. zu Liegnitz der verw. Fr. Obristlieut. v. Grumbkow L. Emilie Doris Ludovika Gustave, Wassers. und Abzehr. 5 J. 6 M. 5 L.

D. 26. zu Altkirch bey Sagan Joh. Christian Rißmann, dasiger Scholtiseibesitzer, beinahe 70 J. Brustbeschwerden.

D. 26. der Oberaccisecontroller August Ferd. Lange zu Gr. Glogau, 34 J. Schlag.

D. 27. zu Glogowik im Glogauschen des Hauptmann a. D. Freih. v. Schlichting, Gemahlin Antonia geb. Müller nach überstandener schwerer Niederkunft plötzlich an Nervenschlag.

D. 28., zu Kummelwik Fr. Landrathin v. Kordwik geb. v. Koschenbar u. Storkau, a. d. H. Dffen im 73. J.

D. 28. zu Liegnitz Gottfr. Benj. Gustav Scholz, Oberdiaconus zu St. Peter und Paul, hitziges rheumat. Fieber und Entzündung der Knochenhäute 43. J. 23. J. S. Anhan.

D. 28. zu Neustadt des Kaufm. Crones jüngste L. Emilie Pauline Ludwine, Krämpfe 1. M. 7. L.

D. 30. zu Alt Rosenberg v. Koschützk, Hauptm. v. d. A., ehemals Besitzer von Alt R., Nervenschlag im 47. J.

D. 33. zu Hirschberg, Kaufm. Sam. Friedr. Preidel, Schlagfl. 62. J. Schlag.

Zu Strehlen Carl Daniel Pittman, Justitiarius der Kgl. Kammer Strehlen u. Priorn, 60 J. Krampffieber.

Im Februar.

Zu Breslau. D. 1. Maria Fedwaiss v. Stensch, Abbatissin des säcularisirten St. M



Klakenstifts, Altersschwäche 79 J. 4 M. 5 T.
 — D. 3. Joh. Gottlieb Schmidt, Kaufm. und
 Kirchenvorsteher zu St. Maria Magdal., 68 J.
 Entkräft. — D. 4. Frau Juwelier Johanne
 Sophie Elisabeth Kießling geb. Kruttge im 41 J.
 Brustkrankh. — D. 5. George August Ferdin.
 Heinrich, Kgl. Oberlandesgerichtsrath, an den
 Folgen zurückgetretener Sicht und dazu gekom-
 menen Nervenfieber, 43 J. 3. M. 6 T. — D. 5.
 Joh. Ludw. Kellermeier, vormaliger Kalischer
 Regierungscanzleidirector, jetzt Diätarius bey
 dem Kgl. Bresl. Regierungsecretariat, plötz-
 lich am Schlage, 64 J. — D. 5. des Hand-
 lungsbuchhalter Schmidt L. Eleon. Luise 17
 W., Zahnfieber. — D. 7. des Rittmeisters
 v. d. A. v. Frankenberg Gemahlin Antoin.
 Charl. Luise geb. v. Köckritz, 29. J. 6 M. 23. T.
 Nervenf., Folge der Entbindung. — D. 7. Carl
 Dietr. Bernh. Caspary, Stadtrath u. erster
 Kirchenvorsteher bei St. Elisabeth, 58. J. 3.
 M. Folgen eines Lebergeschwürs. — D. 8. des
 Kgl. Justizcommissarius Eckerkunst Mutter Joh.
 Elisabeth geb. Paschke, 78. J. 5 M. Schwäche. —
 D. 9. des verst. Festenberger Policiey Bürgerm.
 Pfeiffer Jgf. L. Sophie Amal. 23. J. Abzehr.
 Fieber. — D. 10. Fr. Hauptm. Joh. v. Lan-
 genthal geb. Petrasch, 60 J. Abzehr. u. Alters-
 schwäche. — D. 11. des Kammerrath u. Schif-
 fahrts Director Honoll Gattin Aug. Wilh. So-
 phie geb. Giese, plözl. Nervenschlag, 57 J. 5
 M. — D. 13. Benj. Gottlieb Müller, ehema-
 liger Ober-Bürgermeister, Unterleibentzündung
 im 68 J. — Fr. Joh. Elisabeth verw. Kaufm.
 Rosland geb. Geisheim, 87. J. — Kaufm.
 Carl Gottlob Windisch, 67 J. 22 T. — Fr.
 Sophie



Sophie Renate verehlt. gewesene Kaufm. Knothe
geb. Weinrich, 76 J. Altersschwäche.

D. 1. zu Hirschberg Kaufmanns Oberälte-
ster Mich. Sigism. Morgenbesser, Brustwasser-
sucht 68 J. 19 T.

D. 2. zu Liegnitz des Regierungs-Assisten-
ten Roth L. Aug. Amal. Carol., Krämpfe, 8 W.

D. 2. zu Gnadenfrei, die verw. Frau v.
Petersdorf geb. v. Perband.

D. 4. Kaufm. u. Conditor Ernst Wilh.
Schröter zu Hirschberg, 70 J. Brustkrampf.

D. 4. Rector Wittzig, zu Guttentag.

D. 4. endete der Pächter der Güter Schi-
roslawitz und Boislawitz Creuzburger Kreises
Müller, durch einen Pistolenschuß in den Mund,
der Folge einer Leberkrankheit und einer in
beiden Gehirnhöhlen vorgefundenen beträcht-
lichen eiterichten Blutjauche und hieraus ent-
standenen Melancholie, im 42. Jahre. Schon
im vorigen Nachwinter litt der Unglückliche
an einer Gehirnenzündung, die von einer furcht-
baren Naserey begleitet war; hergestellt lebte
der zärtliche Vater und Gatte, mit seiner Gat-
tin und sechs meistens noch ganz unmündigen
Kindern oft froh. — Seit kürzer Zeit bemäch-
tigte sich seiner ohne besondere auffallende Krank-
heitszeichen, ein eigenthümlichen Angstaussdruck,
Trübsinn und Hang zum Alleinseyn.

D. 5. zu Sprottau, des Hauptmann v.
Fuchs einziger S. Ferdin. Alwin, 7 W. 23 T.
Zähnen.

D. 7. zu Hirschberg, des Stadtsyndicus
Schubert jüngste L. Minna Adolph. Dittlie,
3 J. 2 W. 9 T. Schlagfl.



D. 7. Erb- und Gerichtsschulz Carl Gottlieb May zu Donnerau, Lungen und Leberentzündung, 47 J. und 11 M.

D. 10. zu Guttentag, des Glasfabrikentfactor Hensel jüngste T. Aug. Wilh. Adelheide, Keuchhusten und Auszehr., 1. J. 9 M.

D. 11. Rittmeister v. Folgersberg auf Sieraltowitz, Auszehrung.

D. 13. zu Nieder-Glauche, des Gutsbesizers Woy einzige T. im 9. J.

D. 14. zu Wartenberg Christian Wilh. v. Teichmann, ehemals Landrath Wartenberg'sch. Gr., 68 J. 7 M., Folgen zurückgetretener Sicht.

D. 13. des Kaufm. Engelmann zu Winkig einzige T. Luise Wilh. Adelmunde Henriette Krämpfe, 3 J. 3 M. 13 T.

D. 13. zu Freystadt Fräul. Beate v. Schlopp, 77 J. Schlagfl.

D. 15. zu Wirschkowitz des pension. Major v. d. A. v. Jeger Gemahlin Marie Justine gb. Schmidt, 65 J. 3 M. Brustkrankheit.

D. 16. zu Neutschau, v. Püttwitz.

D. 16. zu Tauer der verw. Fr. Gäticke gb. Kluge jüngste T. Friedr. Carol. Mathilde, 10 J. 19 T.

D. 16. zu Hirschberg, Carl Ludw. Hahn, Kgl. Postdirector im 71. J., Nervenschwäche. Seit dem 1. April 1766 im Kgl. Dienst.

Bicarius Czebulla zu Groß-Strehlitz.

D. 20. zu Suckau Joh. Gottlieb Seyffert, Papierfabrikant u. Besitzer von S., Brustfieber, 71 J. 9 M.

Königliches Salz- und Seehandlungs-Comtoir zu Breslau.

Der Provinzial-Buchhalter Schlesische als solcher nach Posen. — An dessen Stelle der Salz-



culator Grünig. — Der Provinzial=Cassen=
Buchhalter Doellen, zum Calculator. — Der
Factoreis=Schreiber Seger bei der Breslauer Salz=
Factorei, zum zweiten Canzelisten beim Com=
toir. — An dessen Stelle der invalide freiwil=
lige Oberjäger Timm. — Der Salz=Magaz=
zin=Inspector Rudnick, als solcher nach Posen.
— In dessen Stelle der zweite Magazin=In=
specter Förster.

Nachtrag. Heirath. D. 13. Febr.
zu Groß=Strehlitz, Franz Wilh. v. Blacha et
Lupp auf Kochanowitz und Biessau, mit Fräul.
Anna Fanny v. Larisch.

Nachtrag von Geburten.

Fr. Hauptm. Groß zu Hirschberg (vom
3. Schles. Inf. R.), d. 18. Decbr. S. Robert
Wilhelm Rudolph.

Fr. Gutspächter Grundmann zu Sabers=
witz, d. 22. Januar, S. Theod. Alb. Reinhart.

Fr. Rathm. und Chirurgus Pries zu Volk=
witz, d. 16. Febr. S. Louis Gustav Heinrich,
er starb d. 20.

Fr. Regierungsrathin Benda geb. v. Müh=
lenfels zu Liegnitz, d. 18., S. Carl Fried. Wilh.
Robert.

Fr. Rhode gb. Kraker zu Breslau, (Kgl.
Stadt Justizrath) d. 25. Febr., Tochter.

Fr. Kaufm. Lehmann zu Breslau, F.
Friedr. Rosalie Fanny Cecilie

B r e s l a u e r B ü h n e.

Das Bemerkenswerthe seit dem 23. Januar be=
schränkt sich auf Folgendes.

Den 23sten: Die Bestalinn. — Die
schöne Musik und die vorzügliche Art, wie Mad.



Geyer die Julie singt, erhalten dieser Oper ihr Publikum.

Den 25sten: Arur. — Die treffliche Oper hatte lange geruht und war ihren Verehrern doppelt willkommen. — Das Publikum zeichnete heute Herrn Anders (Tarar) durch Hervorrufen aus.

Den 27sten: Zum erstenmal: Drei Väter auf Einmal, Posse in einem Akt von Herrn v. Kokebue. — Ein Stückchen, um vieles schlechter als manches auch nur mit telmäßige seines Verfassers. —

Den 29sten: Die Vertrauten. — Herr Seidelmann gab den Christian Schnell als Gast, schien aber in dieser Rolle kaum in seinem Elemente zu seyn.

Den 2ten Februar: Zum erstenmal: Welcher ist der Bräutigam? Lustspiel in vier Aufzügen von Mad. Weissen thurn. — Man würde sich täuschen, wenn man hier ein Seitenstück zu dem bekannten und beliebten: Welche ist die Braut? erwartete. Die Handlung ist unendlich einfacher, ja sie ist von einer Einfachheit, die für ein Stück, welches einen Abend füllen soll, fast an Leere gränzt. Doch fehlt es nicht an einzelnen recht unterhaltenden Scenen, und das unläugbare Talent der Verfasserin blickt durch. Die Darstellung fiel sehr gut aus.

Den 8ten: Zum erstenmal: Die Heilung der Eroberungssucht, ein Märchen in fünf Akten und drei Träumen von Herrn vander Velde. — Eine längst angekündigte Neuigkeit, die eine lebhaftere Theilnahme erregte. In bunten und vielgestaltigen Bildern



Bildern geht gar Mancherlei aus einer fremdartigen Welt an den Zuschauer vorüber; eine eigentliche Kritik dieses Stücks würde eine Abhandlung erfordern. Für Decorationen und Kleider ist von Seiten der Direction ungemein viel geschehen. Dieser äußere Glanz erregt allerdings den Wunsch, einmal ein anerkanntes Meisterwerk eines großen Dichters auf diese Weise ausgestattet zu sehn, welches in jeder Hinsicht die Mühe sehr lohnen würde.

Den 9ten 11ten und 17ten wurde diese Vorstellung wiederholt.

Den 10ten: Der Wirrwar. — Herr Seidelmann spielte den Frig Hurlbusch und schien mehr als in der ersten, oben erwähnten Rolle zu gefallen.

In dieser Zeit waren unter zwölf gegebenen Singspielen sieben Wiener-Volksopern.

Hohes Alter. Den 20. Decbr. 1815. starb einer der ältesten Bürger der Stadt Mititsch, Joh. Caspar Schmidt, alt 88 Jahr 4 Monath. Er lebte in einer 57 jährigen Ehe, erlebte 7 Kinder 36 Enkel und 5 Urenkel, also eine Nachkommenschaft von 47 Personen, und war nur einige Wochen vor seinem Tode kränklich, sonst genoss er immer einer dauerhaften Gesundheit.

Wohlthätigkeit.

Den 23. Januar wurden in Carolath, zum Besten der verunglückten Danziger, drei kleine Stücke auf dem dort befindlichen Theater aufgeführt. Die Einnahme betrug 50 Rthl.



II. Cour., welche von der Frau Fürstin selbst den 30. nach Berlin an die Haub und Speyersche Zeitungs-Expedition geschickt wurden.

Der Herr v. Strachwitz in Saprashine hat der evangelischen Kirche zu Possen Trebnischenschen Kreises, zum Bau einer neuen Orgel, 100 Rthl. Courant geschenkt; und die dahin eingepfarrten Herrschaften haben die Unterhaltungskosten des Orgelbauers und seiner Gesellen, während dem Aufsetzen und Stimmen dieser Orgel, freiwillig übernommen.

In der evangelischen Gemeinde zu Peterwitz im Striegauschen sind für die dasige Kirche binnen den letztern bedrängten zwey Jahren 335 Rthl. gesammelt worden. Davon wurden am Friedensfeste Altar und Kanzel mit rothem Tuche, besetzt mit goldnen Treffen und Frangen, bekleidet und neue Mäntel den Kirchenvätern, da die alten im Kriege weggenommen wurden, gereicht. Der verbliebene Bestand wird zur Staffirung der Chöre aufgespart.

Friedensfeier. Die aus mehrern Kreisen, Städten und Dörfern eingegangene Beschreibungen der Friedensfeier wurden mehr als ein Stück der Provinzialblätter gefüllt haben. Aus Mangel an Raum mußten sie zurückgelegt werden. Ueberall sprach sich am lebhaftesten Erhebung des Gemüths zu Gott und Wohlthätigkeit gegen die Invaliden, die Wittwen und Waisen der gefallenen Vaterlandsvertheidiger und die Armen überhaupt aus.



Victualien-Preise im Februar 1816.

Getreide.

Der Breslauer Scheffel in Courant.

In	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Haber.		
	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.	Nt.	S.	D.
Breslau	3	3	8	2	8	5	1	21	11	1	10	11
Frankenstein	3	10	8	2	15	3	1	24	7	1	7	5
Goldsberg	3	12	10	2	10	3	1	24	—	1	5	6
Jauer	3	18	—	2	15	—	1	25	—	1	5	—
Leobschütz	3	10	—	2	11	—	1	20	10	1	3	2
Liegnitz	3	22	8	2	7	3	1	22	7	1	8	6
Edmsenberg	4	—	—	2	1	8	1	22	9	1	4	3
Reiße	2	27	10	2	8	—	1	20	—	1	4	—
Neustadt	3	4	—	2	9	—	1	22	—	1	8	—
Sagan	3	26	—	2	14	—	2	—	—	1	10	—
Schweidnitz	3	13	9	2	9	6	1	20	3	1	7	6
Striegau	3	10	—	2	10	3	1	15	9	1	6	—

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Eßf.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Breslau	11919 3/4	16810 3/4	3087 1/2	4495 3/4
Liegnitz	2095	4651	872	1247

Fl e i f h.

Das Pfund Rindfl. Kalbfl. Hammelfl. Schwfl.

In	Gl. D.	Gl. D.	Gl. S.	Gl. D.
Breslau	2 84/7	2 84/7	2 84/7	2 84/7
Frankenstein	2 66/7	1 84/7	2 102/7	2 102/7
Goldsberg	2 102/7	2 —	2 102/7	2 102/7
Leobschütz	2 15/7	1 84/7	2 84/7	2 102/7
Liegnitz	2 66/7	2 —	2 102/7	2 102/7
Edmsenberg	2 102/7	1 84/7	2 102/7	2 102/7
Reiße	2 15/7	1 84/7	2 33/7	2 102/7
Neustadt	2 15/7	1 5 1/7	1 106/7	2 33/7
Sagan	2 102/7	1 84/7	2 102/7	2 102/7
Schweidnitz	2 102/7	2 —	2 9 —	2 102/7

Bier



B i e r.

In	das Mädel	Mt.	Sl.	D'.	das Quart	D'.
Breslau	—	3	24	2 6/7	—	5 5/7
Frankenſtein	—	2	25	8 4/7	—	5 1/7
Goldberg	—	3	14	—	—	6 5/7
Siegnitz	—	3	14	—	—	6 1/7
Löwenberg	—	3	14	—	—	6 6/7
Reiße	—	2	8	6 6/7	—	5 1/7
Neuſtadt	—	2	25	8 4/7	—	5 1/7
Sagan	—	4	—	—	—	6 6/7

S e i f e.

S i c h t e.

Das Pfund	Gal.	D'.	Gal.	D'.
Zu Breslau	6	33/7	6	33/7
Zu Frankenſtein	6	33/7	6	0 2/7
Zu Goldberg	6	33/7	6	33/7
Zu Probfchüz	6	33/7	6	33/7
Zu Siegnitz	6	33/7	6	6 6/7
Zu Reiße	5	8 4/7	5	8 4/7
Zu Neuſtadt	6	—	6	—
Sagan	7	1 5/7	8	33/7

B u t t e r.

Das Quart.	Sl.	D'.	Zu Löwenberg	Sl.	D'.
Zu Breslau	8	6 6/7	Zu Löwenberg	6	10 2/7
Zu Frankenſtein	5	8 4/7	Zu Reiße	6	10 2/7
Zu Goldberg	8	—	Zu Neuſtadt	8	—
Zu Probfchüz	6	10 2/7	Zu Sagan	10	33/7

E y e r.

Die Manbel	Gal.	D'.	Zu Löwenberg	Gal.	D'.
Zu Breslau	5	8 4/7	Zu Löwenberg	5	5 —
Zu Frankenſtein	4	—	Zu Reiße	2	10 2/7
Zu Goldberg	4	33/7	Zu Neuſtadt	4	6 6/7
Zu Probfchüz	4	—	Zu Sagan	5	33/7
Zu Siegnitz	4	6 6/7			

Kartoffel

✻

Kartoffeln.

Der Scheffel	Egl. D'.		Egl. D'.
Zu Breslau	22 10 2/7	Zu Löwenberg	11 5 1/2
Zu Frankenstein	17 —	Zu Reisse	20 —
Zu Goldberg	17 15/7	Zu Sagan	17 —
Zu Probschütz	20 —		

Erbsen.

Der Scheffel.	Ntl. Gl. D'.		Ntl. Gl. D'.
Zu Breslau	1 29 5	Zu Sagan	3 6 —
Zu Frankenst.	2 25 —	Zu Schweidnitz	2 25 4
Zu Löwenberg	2 14 33/7		

Hirse.

Der Scheffel.	Ntl. Gl. D'.		Ntl. Gl. D'.
Zu Breslau	2 27 2	Zu Löwenberg	6 25 84/7
Zu Frankenstein	6 4 —	Zu Sagan	6 —

Einsen.

Der Scheffel.	Ntl. Gl. D'.		Ntl. Gl. D'.
Zu Frankenstein	3 24 —	Zu Sagan	3 8 —
Zu Löwenberg	2 20 —		

Garn. Das Schock.

Zu Piegisch	30 ntl. 8 sgl. 6 6/7 d' bis 31 ntl. 21 sgl. 5 1/2 d'
Zu Reisse	Beste Garn 33 Ntlr.
—	Schub Garn 31 Ntlr.
Zu Striegau	Beste Garn 36 Ntlr. 22 Egl. 6 D'.
—	Schub Garn 28 Ntlr. 36 Egl. 6 D'.

Heu.

Der Centner.	Ntl. Gl. D'.		Ntl. Gl. D'.
Zu Breslau	— 21 4 1/2	Zu Löwenberg	— 17 15/7
Zu Frankenstein	— 13 —	Zu Sagan	— 25 —
Zu Piegisch	— 13 84/7	Zu Schweidnitz	— 16 —

Stroh.



S t r o h.

Das Schock.	Rtl.	Sl.	D.		Rtl.	Sl.	D.
Zu Breslau	4	8	6 5/7	Zu Edwensberg	4	—	—
Zu Frankenstein	2	10	—	Zu Sagan	4	—	—
Zu Viegnitz	3	10	—	Zu Schwebnitz	4	—	—

Wechsel = Fonds = und Geld = Course.
In Preussischem Courant.

Breslau den 24ten Februar 1816.

				Briefe.	Geld.
4 Woch.	Amsterdam Cour.	=	=	—	—
2 Wth.	detto detto	=	=	139 1/3	139
4 Woch.	Hamburg Banco	=	=	150 1/4	—
2 Wth.	detto detto	=	=	149 3/4	—
2 Wth.	London	=	=	6. 9 1/2	—
2 Wth.	Paris in Francs	=	=	—	—
2 Vista	Leipzig in W. 3.	=	=	102 2/3	—
2 Wth.	Augsburg	=	=	—	102
2 Vista	Berlin	=	=	100	—
2 Wth.	detto	=	=	—	98 2/3
2 Uzo	Wien	=	=	23 1/4	—
2 Wth.	detto	=	=	28	—
Dolländische Rand = Ducaten				94 3/4	94 1/4
Kaiserliche detto				—	93 3/4
Friedrichsd'or pro 100 Rthl.				9 1/2	9
Conventions = Geld				102	101 1/2
Münze				175 3/4	176 1/4
Banco Obligations				79 1/3	—
Staats = Schuld = Scheine				80 1/2	79 1/2
Holländische Anleihe = Obligations				93	—
Stadt = Obligations				—	103 1/2
Tresor = Scheine				99 1/4	—
Wiener Einlösungs = Scheine				28	—
Pfandbriefe von 1000 Rthl.				102	101 2/3
— — von 500 —				103 1/2	103



B r e s l a u.

Am 16. Febr. rückten das erste westpreußl. Infanterie-Regiment, unter Anführung des Obristen und Commandeurs Stach von Holzheim, das erste Bataillon des 24. Inf. Rgt., unter dem Befehl des Obristlieut. v. Romberg und das schlesische Schützen-Bataillon, unter seinem Befehlshaber, Major v. Adler, an dessen Spitze sich als Brigadier der Generalmajor Paroche von Starkenfels befand, unter feierlichem Empfange zur Garnison hier ein. Das Fusilier-Bataillon des ersten Westpreuß. Inf. Reg. ist nach seinem Standquartier Cosel abgegangen. Den 25. Febr. traf hier ebenfalls das erste schlesisch. Chirassir-Regt. feyerlich empfangen zur Garnison ein.

In dem hiesigen Militair-Bazareth sind vom Mai 1813 an bis Ende Januar 1816

	Preuß.	Ruß.	Franz.
aufgenommen worden	19426.	5086.	7148.
davon wurden hergestellt	12676.	1970.	1219.
gestorben an Wunden	356.	112.	246.
— an innerlichen Krankheiten	915.	216.	2105.
als zum Dienst untüchtig entlassenen	1268.	—	136.
entlaufen	87.	3.	39.
in andre Bazareth gebracht	4044.	2785.	3402.

Am 24. Februar ließ sich der allberühmte Virtuos auf dem Violoncell, Bernhard Romberg hören. Auch hier riß er jeden Zuhörer zur Bewunderung hin. Er erfüllt den Wunsch, ein zweites Concert zu geben.



Unglücksfälle.

Der Sohn der Windemacher Stumpf zu Breslau, 23 J. enthielt sich aus eigenem Antriebe des Trunks, dem er bis dahin nachgegangen hatte. Einige Tage darauf am 5. Februar wurde er von Geistesverwirrung befallen. Er äußerte die Furcht, daß man ihn einfangen und die Hände abhauen wolle. Er lief 4 Stiegen hoch auf den Boden, sprang von diesem auf ein zwey Stockwerk niedrigeres Dach in den Hof, brach durch, fiel von diesem in den Hof, entfloß blutend und ist seitdem alles Nachforschens ohnerachtet nicht wieder aufgefunden worden.

Der Dienstknecht Joseph Geppert, aus Hain gebürtig, ertrank den 12. Januar, als er in Gellenau bei Glas durch das angeschwollene Braunauer Wasser fuhr. Die Wellen warfen den Wagen um und bald war der Verunglückte den Helfenden unsichtbar. Da dergleichen Unglücksfälle sich so oft ereignen, so ist sehr zu wünschen, daß von den Ortsgerichten, sobald eine Furth zum durchfahren gefährlich wird, Warnungszeichen aufgestellt werden.

Die Ehefrau des Dreschgärtners Fellenberg zu Muckendorf bey Lüben wurde am 27. Januar in einem Brunnen, in den sie bey Wasser schöpfen gestürzt war, tod gefunden.

Vom 9. zum 10. Febr. erstickte der Steuerereinnnehmer Anderson aus Breslau zu Schidlagwitz, wo er übernachtete, am Steinkohlendampf.

Blüchers Denkmal.

Es sind mehrere Anfragen wegen des auf dem Schlachtfelde an der Katzbach zu errichtens



den Denkmals und der damit zu verbindenden Invaliden Versorgung bey mir eingegangen, auch sind Geldbeyträge zu diesem Behuf mir zugekommen. Ich muß aber ersuchen, mit Zufendung von Geldern einzuhalten, indem so wie die Rückkehr des Herrn Oberpräsidenten Merckel und des Herrn Generallandschaftsdirector Grafen von Dyhrn von Berlin erfolgt seyn wird, von Höchst denselben nach früheren Bestimmung die wohlwollendste Anordnung über die Vollziehung der Unterzeichnung sofort ergehen wird.

Ottendorf, den 16. Februar 1816.

v. Tempßky.

Der Schein trägt.

Der Todtengräber Johann Koch zu Alt-Wohlau ging höchst armseelig, ja zerlumpt einher und klagte immer während über seine dürftige Lage. Wenn er einem Erdenpilger seine Ruhekammer bereitet hatte, und sein Lohn erfolgte nicht bald, so legte er sich als Execution ein. Er schämte sich nicht, wohlthätige Herzen um Gaben anzusprechen. Auch am 1. December v. J. war er auf Bettlei in der Stadt gewesen. Den Morgen darauf fand man ihn vom Schlage getroffen unweit dem Dorfe tod. Wie die Ortsgerichte an die Versiegelung seiner Habe gingen, siehe da! so fanden sie einen hübschen Borrath von guten, zum Theil neuen Kleidern, Schuhen, Wäsche und Tüchern, über 56 Rthl, Courant und 138 Rthl. Münze, alles gut



gut eingepackt. Nicht alles ist erbettelt, sondern einiges der Verdienst seiner verstorbenen Frau, die er, so fleißig, häuslich und geschickt sie war, sehr mishandelte. Nun stellten sich Bettern und Ruhmen aus Süden und Westen ein, die vorher nicht nach ihm gefragt hatten.

Todesfall. D. 18. Febr. zu Falkenberg der ehemalige Bürgermeister Joh. Eman. Schünemeyer.

Geburt. Fr. Pastor Ruprecht gb. Chlesbus, d. 8. Januar, Ottilie Joh. Wilh.

Druckfehler.

Im vorigen Stücke ist S. 3. 3. 4. des Friedenreigens: Befehdung, anstatt: Befehdunz; und S. 4. in der vorletzten Verszeile: Strom der Zeit, anstatt: Stern der Zeit zu lesen.

S. 78. 3. 20. ist zu lesen Wirthschafts-Inspector Petsch zu Hartmannsdorf.

Danksagung. Ich danke von Herzen dem Herrn Kreis Sen. und P. Schwartz in Stroppen für die zur Unterstützung meiner Kirche u. Gemeinde bey dem Aufbau einer neuen Predigerwohnung menschenfreundlichst colligirten 4 Rthlr. Courant. Pahn, d. 22. Febr. 1 16.
Müller, P.

Bitte. Die Freunde der Provinzialblätter durch ganz Schlesien, besonders auf dem Lande, ersuche ich um Mittheilung von planmäßige Nachrichten.

Streit.

Die Friedensfeier der evangelischen
Gemeinde zu XIM Jungfrauen in der
Odervorstadt von Breslau, am 18.
des Januar 1816.

Um dies Fest besonders den jüngern Mitglie-
dern der Gemeinde zum Unterschiede von der ge-
wöhnlichen Sonntagsfeier in der bloß von Bret-
tern einfach zusammengesetzten Nothkirche um so
feierlicher und unvergeßlicher zu machen, versam-
melte sich die Gemeinde nebst ihren Geistlichen
früh um 7½ Uhr im ehemaligen Eisonschen Gar-
tensaale, dessen Besitzer, ein israelitischer Kauf-
mann, Namens Liegnitz, ihn auf seine Kosten
hatte säubern lassen, und wo die Gemeinde seit der
Niederbrennung ihrer besonders im Innern schd-
nen Kirche am 13ten Dezember 1806, bis zum
4ten Mai 1807 zu ihren Gottesverehrungen sich
versammelt hatte. Hier ward nach 8 Uhr der
Anfang damit gemacht, daß erst 2 Verse aus Lu-
thers: Es woll' uns Gott genädig seyn ic. gesun-
gen, dann jener Verlust der Gemeinde erwähnt,
für die damals hier genoßnen geistigen Wohltha-
ten Gott gedankt, die Veranlassung zu dem heu-
tigen Feste angezeigt und besonders der Vergrö-
ßerung der Preussischen Monarchie gedacht ward.
Nachdem unsre Freude darüber in einem Gebet
ausgesprochen worden, ward noch besonders für
Alles, was Gott an unserm geliebten König, an
seinen verehrten Feldherren und an ihren und den
Truppen der Allirten gethan hatte, in einer Col-
lette gedankt, dann der 3te Vers aus obigem
Liede gesungen; dann begab sich die Versamm-
lung in folgendem Zuge auf den Hospitalplatz,
wo nach dem 4ten Mai 1807, 14 Sonntage bey
schöner Witterung unter freiem Himmel Gottes-
dienst

dienst gehalten worden war. Den Zug eröffnete ein Unteroffizier der Bürgergarde und ein Polizei-Commissarius, dann folgten 4 Posaunisten, diesen folgten 5 Paar Jungfrauen vom Lande im bräutlichen Schmuck, dann 11 Paar weißgekleidete Jungfrauen aus der Gemeinde, diesen 8 Paar Jünglinge aus der Gemeinde, diesen 4 Paar Vaterlandsvertheidiger mit der Ehren-Medaille geziert, diesen wieder 8 Paar Jünglinge, diesen 5 Musiker mit Feldinstrumenten, diesen die Singschüler, diesen die beiden Lehrer der Hauptschule, diesen die beiden evangelischen Geistlichen, diesen die Bezirksvorsteher, Stadtverordneten, Schultzeißen u. s. w., dann die übrige Gemeinde. Der ganze Zug war auf beiden Seiten mit Bürgergarde umgeben. Auf dem Hospitalplatze erwähnte der erste Prediger zuerst des Umstandes, daß er vor 9 Jahren hier seine Antrittspredigt gehalten habe, und in derselben besonders Mehrern die Worte merkwürdig gewesen seyen, daß er von Armen zu Abgebrannten gekommen. Gott sey zu danken, daß bereits mehrere schöne Wohngebäude für Menschen aus dem Schutt hervorgegangen seyn, weshalb aber auch um so mehr zu wünschen sey, daß Gott die Herzen unsrer Vorgesetzten dahin bestimmen möge, daß sie nun bald den Grundstein zu einer anständigen Kirche legen möchten, damit dann zu der, höhern Orts der Gemeinde schon im J. 1814 zugesicherten, Haus- und Kirchen-Collekte, dann aber zum wirklichen Aufbau der Kirche geschritten werden könne, und wir nicht etwa noch Einmal genöthigt seyn möchten, unter freiem Himmel unsre öffentlichen Andachtsübungen anzustellen. Nachdem im Gebet auf die Erkenntniß Gottes aus der Natur und in der Collekte auf die höhern Aufschlüsse über unsre Bestim-

stimmung zur Weisheit und Frömmigkeit und zu einer seligen Unsterblichkeit durch Jesum aufmerksam gemacht, auch dem Höchsten gedankt worden war, daß wir von ihm beschützt uns zu seinem Preise sowohl hier als nach Erbauung der Nothkirche, und zwar in dieser selbst während der letzten Anwesenheit des Feindes ungestört hatten versammeln können, ging der Zug zwischen der vor der Kirche in 2 Reihen aufgestellten Bürgergarde hindurch in die Kirche, wo den Gerichtspersonen und Jungfrauen vor dem Altar Stühle angewiesen wurden. Hier ward über Psalm 103 v. 2 die Predigt gehalten und aus diesen Worten Veranlassung genommen, noch einmal in der Kürze die traurige Lage von ganz Deutschland unter des Ruhestörers unsrer Tage Tyranny, dann die aus seiner Unterdrückung hervorgegangenen heilsamen Folgen, so wie die daraus für die verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft hervorgehenden Pflichten zu erwähnen, wobei die einzelnen Abtheilungen des Zugs sämmtlich besonders angedet wurden. Mit einer Friedenscollekte ward das Ganze beschlossen. Vortrefflich war es, daß bey der ganzen Festlichkeit nicht die geringste Unordnung vorkam, wofür sowohl der Wohlöbl. Ortspolizei als der freiwillig sich eingefundenen Bürgergarde nochmals öffentlich gedankt wird. Möchte nur bald das Drückende der Bemerkung für uns aufhören, daß im J. 1734 nicht weniger als 20,000 Rthlr. von der Stadt Breslau darauf verwendet wurden, von dem damaligen Kaiserlichen Hofe nur die Erlaubniß zur Fortsetzung des Baues der jetzt zerstörten Kirche zu erhalten, da hingegen jetzt bereits 9 Jahre verfließen, und leider noch nicht mehr als ohne Interessen 4035 Rthlr. zum wirklichen Aufbau

der Kirche vorhanden sind. Möchte, da mit keiner der auf dem Sande und Dohm ungebraucht dastehenden Katholischen Kirchen unsrer zu weit davon entfernten Gemeinde gedient ist, von begüterten Breslauschen Wohlthätern, die noch Sinn für Beförderung der Religiosität ihrer vorstädtischen evangelischen Mitchristen haben, unser Bedürfniß einer ihrem erhabnen Zweck angemessen erbauten neuen Kirche bald so beherzigt werden, daß zuvörderst die Kirche als gleichsam die Sonne unsrer Gemeinde wenigstens bis unter das Dach gefördert werden könnte! dann könnte man mit Freude und Dank gegen Gott und menschliche Wohlthäter die für Sichtliche u. s. w. ohnehin nicht besuchbare Kirche abbrechen und ämsig für die Hauptschule sorgen. So lange dies nicht geschieht, leben wir Evangelischen in der Ddervorstadt mitten im Frieden doch immer halb auf dem Kriegsfuß, und es fehlt besonders unserm Kirchensystem fast ganz an einem sichern Grunde.

Schmerzlicher Nachtrag meiner Empfindungen bey meiner Rückkehr ins Vaterland

am

Grabe meiner treuen Lebensgefährtin,

Louise gebornen von Schickfus.

Die Allgewalt eines unerbittlichen Schicksals schlug, ach! nach bitterer Trennung — und bangen ahnungsvollen Trauerstunden im fremden Lande, — meinem Herzen eine nie zu verblutende Wunde! — Ich verlor mein Weib, und mit ihr mein ganzes Lebensglück! — Die Ueberzeugung, daß

daß ich mit ihr vereint eine glücklichere Bahn der-
einst betreten werde, kann bey meinem unerseh-
lichen Verluste mich nur allein aufrecht erhalten
und mir Kraft und Muth verleihen, auf denje-
nigen Augenblick, welcher nach Gottes Rath-
schluß nicht mehr in der Ferne liegen möchte! —
hinzublicken, der meinen niedergebeugten Geist
entfesseln und mit dem Ihrigen vereinen wird.

Worte sind nicht hinreichend, Ihr Andenken
der Nachwelt aufzubewahren; Ihre Handlungs-
weise bezeichnete Ihr Herz in diesem Leben, vor
allen guten Menschen, die Ihren Werth erkann-
ten! — und in Ihren Kindern hat Sie durch
Beyspiel, wie durch treue Mutterliebe, sich für
die Ewigkeit ein dauerndes Monument errichtet.
Ich aber, indem ich mit stummen, durch nichts
zu vertilgendem Seelenschmerz Ihr in die bessere
Welt dankbar nachblicke, — werde sterbend noch
die Gnade meines, mich zwar hart prüfenden,
aber guten Vaters im Himmel laut preisen, der
mir durch neunzehn und ein halbes Jahr dieses,
an Sanftmuth und Herzengüte unübertrefliche
Weib, als treue Freundin zur Seite stellte.

Mit einem gerührten Herzen sage ich mei-
nem Herrn Schwiegervater den achtungsvollsten
Dank, daß seine väterliche Fürsorge die verlassenen
Waisen in Obhut nahm. Meinen übrigen
Freunden der Verewigten, die in meiner Abwes-
enheit durch mannigfaltige Beweise darthaten,
was Freundschaft vermag, die Ihr die Trennung
von mir, und den Hintritt ins bessere Leben er-
leichtert haben, sage ich hierdurch, vor Gott und
der Welt, den innigsten Dank. Die gütige Vor-
sicht, die edle Handlungen würdigt und lohnet,
entferne von Ihnen ähnlichen Seelenschmerz, und
lasse im Kreise Ihrer Familien, bis ins späteste
Lebens-

Lebensalter Sie sämmtlich die segensreichen Folgen eines Zeitraums genießen, welcher Friede und Freude über ganz Europa verbreitet — aber mein irdisches Daseyn in lebenslängliches Trauren versetzt hat.

Prausnik, den 25. Januar 1816.

Friedrich Graf v. Haslingen,
Prem. Lieutenant im 1sten Schles.
Landwehr Cavall. Regiment.

Worte der Theilnahme und des
Trostes,

bei der Nachricht von dem Tode des, zu Saarlouis den 1. Januar 1816, am nervösen Gallenfieber verstorbenen Herrn

Gustav Emanuel von Fischer,
Königl. Preuß. Oberstlieutenant und Commandeurs des 1sten Schles. Landwehr-Infant. Regiments, Ritters des Königl. Preuß. Ordens des eisernen Kreuzes, erster und zweiter Klasse, und des Kais. Ruß. Oct. Annenordens zweiter Klasse,

an

dessen tiefgebeugte Gemahlin, Amalie gebörne von Mühschafel.

Wiedersehn! o mit Entzücken
Laßt uns auf zum Himmel blicken,
Zu der Frommen Vaterland!
Liebe, die wir hier beweinen,
Gott wird wieder uns vereinen
Durch ein unzertrenlich Band.

A. Stille.

Ber:

B e r e h r t e s t e !

Wohl oftmals schlägt des Schicksals mächt'ge
 Hand
 Des Menschen Brust empfindlich = tiefe
 Wunden;
 Oft führt sie ihn, wie durch ein ödes Land,
 Dem jeder Reiz der Schönheit ist ent-
 schwunden:
 Es steht der Mensch, tief in sich selbst ver-
 sunken,
 Und ihm erlischt der Freude Götterfunken.

Gar leicht entsinkt dem Schwachen dann der
 Muth;
 Das arme Herz wähnt sich von Gott ver-
 lassen:
 Es zweifelt bang' an fernerm Lebens = Gut
 Und kann den Weg des Ewigen nicht fassen.
 Ach! es vergißt, daß durch des Lebens Leiden
 Der Herr uns führt zu seines Himmels Freuden.

Auch Dir, o Theure! ward vom weisen Rath
 Des Ewigen ein schmerzlich Loos beschieden:
 In Nacht gehüllt liegt Deines Lebens Pfad,
 Es ist entflohn der Seele heit'rer Frieden.
 Des Wiedersehns entzückensvolle Stunde
 Vernichtete des Todes Trauer = Kunde.

Groß ist der Schmerz! Doch hat ihn Gott ge-
 sandt!
 Und was Er schickt, ist ewig gut und weise,
 Zwar schmerzlich ist's, daß in entferntem Land
 Der Gatte schloß des Lebens Pilgerreise:
 Doch

Doch er ist schön, wie Moses einst, *) ver-
 schieden:
 Der Himmel ward zur Heimath ihm beschie-
 den.

Wie jener einst, nach Ungemach und Noth,
 Von fern nur sah das schöne Ziel des
 Strebens,
 Und Gott ihn dann durch einen schönen Tod
 Zu sich erhob zum Lohn des ew'gen Lebens:
 So sah, den wir mit tiefem Schmerz beweinen,
 Nicht mehr der Väter theures Land erscheinen.

Nicht ward ihm mehr des Wiedersehens Lust,
 Nicht mehr der Gattin und der Kinder
 Freude,
 Nicht mehr empfand die edle deutsche Brust
 Des Friedens Glück, nach so viel großem
 Leide.

Ein schön'res Loos hat Gott ihm ausersehen
 Dort, wo des Friedens ew'ge Fahnen wehen.

Dahin, o Freundin, richte Deinen Blick!
 O! schau hinauf zu unserm Vaterlande,
 Beweine nicht Dein trauriges Geschick,
 Nicht das Zerreißen fester Herzens-Bande!
 Gott trennet nicht, was sich hier treu verbun-
 den,
 Er prüft das Herz — Er scheint nur zu ver-
 wunden.

Jetzt bringt Dein Auge durch das Dunkel nicht,
 Womit Er weislich Seine Wege decket:
 Doch

*) 5. Buch Moses Cap. 34, V. 1—5.

Doch leuchtet einst Dir seiner Liebe Licht,
 Du freust Dich dessen, was Dich hier erschrecket.

Verzage nicht! der Herr sorgt für die Deinen,
 Du wirst Ihm noch des Dankes Thränen weinen.

Und wenn Du Glauben, Lieb' und Hoffnung
 nährst,

Und in Geduld die schwere Bürde trägest;
 Wenn du als Heldin Dich im Kampf bewährst,
 Mit Christensinn des Höchsten Huld erwägest:

Dann wartet Dein in jenen Himmels-Höhen
 Ein unvergänglich frohes Wiedersehen!

Zessell, am 20. Januar 1816.

Karl Benner, Pastor.

Dem Andenken
 der am 4ten Januar 1816 zu Haynau
 im fünften Jahre verstorbenen
 P a u l i n e v o n A p l e b e n
 gewidmet.

Wenn wir am Grabe eines Greises stehn,
 Fühlt unser Herz, es konnt' nicht anders seyn,
 Doch wenn Cypressen unsre Hoffnungen umwehn,

Dann sehen wir die Fügung noch nicht ein.

Warum? so dacht auch ich im ersten Schmerz,
 Welkt doch schon ein so frühes Leben?

Warum bricht auch dieß kleine Herz,
 Zur Freude uns, zum Glück gegeben?

D

Doch

Doch wenn wir uns das Loos erwägen,
 Was Sterblichen — oft wird zu Theil,
 So ist's vielleicht des Höchsten Segen,
 Der früh Dich nahm zu seinem Heil!

Dies sey auch Trost der Eltern Herzen,
 Wenn Religion und Zeit ihr Recht erkämpft,
 Und beide — Eure bittern großen Schmerzen
 Durch ihre Macht, so schön gedämpft.

Du fleh'st für sie am Weisheits Throne:
 "Mir ist ja wohl! — gieb ihnen Ruh!
 Theil ihnen an dem ein'gen Sohne
 Der Elternfreuden Größte zu."

Denkmal der Liebe

dem Herrn Carl Leopold Schaubert,
 Erb- und Gerichtsherrn auf Klein-Willkawe,
 errichtet

von

seiner hinterlassnen Gattin.

Fließet eilend dahin, ihr Tage eines durch see-
 lige Liebe erhöhten Lebens auf Erden. Zer-
 reisse, o Tod, mit härtester Hand die köstlichen
 Bande, welche das Leben und die Liebe um
 menschliche Herzen schlang! Töne Stunde der
 Trennung deine herzzerreißende Schläge aus!
 Wir werden weinen, aber nicht verzagen. Die
 Dauer der Liebe ist nicht an die Dauer unsers ir-
 dischen Aufenthalts gebunden. Liebe ist ewig! —

Dir quillt es dieß Thränen-Dyfer, Dir, treu-
 er, zärtlicher Gatte! mit dem ich 13 Jahre in ei-
 ner glücklichen Ehe lebte, dem ich jetzt einsam
 und jammernd über den großen Verlust nachblicke

in

in das Land der Vollkommenheit, wohin Du mir und unsern drei Kindern vorangegangen bist. Klagen können Dich zwar nicht wieder bringen, und doch sind sie jetzt meine Vertrauten. Sie sind es, denen ich mich in düsterer Einsamkeit hingebe, und von ihnen umgeben kann ich mich nur durch die Tröstung der Religion in mein trauriges Loos finden lernen, die Wege des Ewigen sind dunkel, wer kann sie erforschen? Doch ich werde Dich ja wiedersehn in jenem Lande, wo keine Trennung mehr ist, dieß ist mir der einzig tröstende Gedanke, du giebst Muth und Kraft dem zagenden Herzen, der Trennung Schmerz zu ertragen — du giebst eine Kraft, die ins ewige Leben reicht, wenn das Grab unsre Wünsche und Hoffnung für diese Welt begränzt! O, Geliebter! könntest du herabblicken auf Deine traurende Gattin und Deine um ihren zärtlich liebenden Vater weinenden Kinder, denn Du warst ihnen und mir alles. — Ach! wir suchen Dich mit Thränenschwerem Blick überall, besonders im häuslichen Cirkel, wo Du so gern weiltest, wir finden Dich aber nicht mehr — Du hast die letzten Jahre viel gelitten, aber mit Standhaftigkeit trugst Du alle Deine Leiden, und Deine schöne Seele entfloh der sterblichen Hülle, um dort den Lohn zu erndten, den Dein edles Leben verdiente. Immer warst Du der Deinen Freude, Freude jedem, der Dich nur gekannt, weintest mitleidsvoll bei fremdem Leide, botest zur Hülfe gern die Hand. Nimm hin den Dank für Deine hier bewiesene Liebe und Treue und ruhe sanft in Deiner kühlen Gruft! Einsam und von Dir verlassen stehe ich nun und weine und sehne mich zu Dir. Doch die Zeiten schwinden schnell, und Wiedersehn, frohes Wiedersehn entschädiget für jeden

Schmerz. Du lebest ewig in meinem Herzen,
und mit Freuden denk ich an die Zeit, die uns
auf ewig dann vereint.

Eleonore verw. Schaubert,
geborne Brehmer.

Klage am zu frühen Grabe des Hochehr-
würdigen und Hochgelahrten Herrn
Gottfried Benj. Gustav Scholz,
Ober-Diaconus zu St. Peter u. Paul in Liegnitz,
welcher im 43sten Lebensjahre, am 28.
Januar 1816 selig entschlief.

Ihm geweiht von dem sämmtlichen Ministerium
der evangelischen Kirchen daselbst:

Ludwig Ernst Siegemund Müller,
Pastor zu St. P. und P., u. Senior;

Joh. Gottfr. Arnold, Pastor zu U. L. F.

Friedrich Wilhelm Matthäi, Ober-
Diaconus zu U. L. F.

Wilhelm Friedrich Lingke, Diaconus
zu Sct. P. und P.

Johann Traugott Ansforg, Diaco-
nus zu U. L. F.

Still betend folgen, treu den ernstern Pflichten,
Wir manchem Sarg, der theuern Staub um-
schließt;

Dann stärkt uns Gott, den Glauben aufzurichten,
Wenn Wehmuth sich aus jedem Blick ergießt.

Zu welchem Tröster soll der Gram sich flüchten,
Von dem die eigne Brust uns überfließt,

Wenn wir das Herz, das andern Trost er-
flehte,

Nun selbst geleiten nach der dunkeln Stätte!

Still

Wie tausend Christen diesem Lehrer weinen,
 Stehn wir gebeugt an seiner Todtenbahr;
 Zum heil'gen Werk mit uns sich zu vereinen,
 Bot jede Kraft er froh zum Opfer dar.
 Ein Fremdling konnt' er oft der Welt erscheinen,
 Weil ihm so fremd ihr eitles Drängen war.
 Ihn hat der Tod dem Leben nicht entnommen,
 Zur wahren Heimath ist er hingekommen.

So frisch sein Muth in Krankheit und Beschwerden,
 Sein Geist so hell, sein Herz wie warm und reich!
 Er hat es freundlich dargestellt auf Erden,
 Was unser Meister sprach: "Den Kindern
 gleich
 "An Herzens Güt' und Einfalt müßt ihr werden,
 "Wollt ihr gelangen in des Vaters Reich!"
 Ihm durfte nicht vor Todes Schatten grauen,
 Die reinen Herzen gehn, um Gott zu schauen.

Wie brannte ihm die Brust von heiligen Schmerzen,
 Bei seines Vaterlandes Fall und Hohn!
 Wie strömt' er fromme Blut in tausend Herzen,
 Wenn vor des Kreuzes Macht die Dränger
 flohn!
 Doch als den Altar schmückten Friedenskerzen,
 Da stand vor ihm der dunkle Engel schon!
 Betrost, ihm schimmert, heller als hienieden,
 Auf Sternensfluren Gottes ew'ger Frieden!

Dies rege, volle, thatendurst'ge Leben,
 Dies glühende Gerechtigkeitsgefühl,
 Des hochbegabten Geistes kühnes Streben
 Durch aller Zweifel irrendes Gewühl;

Das

Daß mußte sehnsuchtsvoll ihn höher heben,
 Ihm war die Erdenwelt zu eng und kühl,
 Und Psyche schüttert' an der Glieder Banden,
 Bis ihre Flügel selig aufwärts schwanden.

Und wir, die Laufbahn muthig fort zu schreiten,
 Schaunglaubensvoll nach Deinem sichern Port!
 Wer Tugend weckte, lebt für alle Zeiten;
 Des Herzens Saaten wuchern ewig fort,
 Hoch Wonnen der Vergeltung zu bereiten,
 Wenn längst verhallt des treuen Lehrers Wort.
 O, sinkst Du dankend dort am Throne
 nieder,
 So bet' um Licht und Stärke für die Brü-
 der!

Trug hier Dein Herz manch ungestilltes Sehnen,
 Dort rufen laut Dir alle Sterne zu:
 Des Frommen Ahnung ist kein eitles Wähnen:
 "Du hast die Seele mir gerettet, Du!"
 Grüßt mancher Sel'ge Dich mit Freudenthränen,
 O Wiederseh'n! Du wirst mit Himmelsruh
 Die Herzen der Verlassnen sanft durchschau-
 ern,
 Wenn Frühlingsblumen blühen an Kirchhof-
 mauern.

Nachruf an **G u s t a v S c h o l z**,
 den edlen Menschen und frommen Dichter,
 v o n
 Wilhelm Franke.

Mein Freund, der Säng'er, von Todes-Gewalt
 Bezungen,
 Liegt stumm und kalt! —
 Zerprungen

Am

Am Harfenbogen die Saiten all'!
 Nie mehr weckt meiner Laute Schall
 Den Meister frommer Lieder
 Zum Wettgesange wieder! —

Wir wandelten auf Subetenhöhn,
 Die Mondnacht glänzte hehr und schön;
 Umbüftet von bräutlichem Blumenschmuck,
 Von Himmelslieb umfangen,
 Entschlief die Sommerflur.
 Wir sangen und sangen uns nie genug,
 Da klangen
 Die Lauten zusammen im treuen Schwur:
 "Ob früher du, ob früher ich,
 "Das Thal der Schatten schaute,
 "Geleite dich, geleite mich
 "Ein Lied von Freundes Laute!" —

Ach, kling' ich nun die Saiten an,
 Und schaue nach dir hin,
 Und will dir singen, wie wird mir dann
 So trüb' und bang' zu Sinn!
 Du bleiches kaltes Angesicht,
 Umbüftet von Todtenstille,
 Du bist mein feuriger Sänger nicht,
 Du nur die verlassne Hülle!
 Dich birgt wohl bald im Gräbersand
 Ein Marmor mit dem Gedächtnißspruch,
 Des Lebens starrende Scheidewand,
 Dir webt der Winter sein Leichentuch;
 Umgrünt den Hügel einst Blum' und Laub,
 So keimt' es aus deiner Glieder Staub! —

Mein Freund, der feurige Sänger, entschwand
 Auf Schwangefieder

Hoch über die Wolken ins selige Land!
 Ich kenn' im strahlendem Lichtgewand'
 Ihn wieder.

Er schaut, die Geisterharf' in der Hand,
 Mir nieder!

Was hier, von heiligem Trieb gedrungen,
 Er fromm und innig angeklungen,
 Strömt jetzt, vom Himmel nachgesungen,
 Er in des Seraphs Pieder.

Keinen Ruf zu Kampf und blut'ger Wehr,
 Kein Gebeth aus mühbeladnem Sehnen,
 Und kein Trostlied für gerechte Thränen
 Singt er droben seinen Brüdern mehr.
 Was sich hier in bange Räthsel wirret,
 Lös't sich herzerquickend dort in Wahrheit;
 Was wie Miston durch das Leben schwirret,
 Rinnt in Wohl laut durch des Aethers Klarheit.

Drum nicht in Todtengesänge sich
 Ergießen

Darf Freundes Laute, Seliger, Dich
 Zu grüßen!

Und klagt' ich alle Erdentrauer,
 In deine Wonnen dringt kein Schauer
 Aus der verlassnen Freunde Schmerz;
 Der Vorklang nur vom Wiedersinden,
 Von Lieb' und Treu', die Herz und Herz,
 Durch Himmelweiten fest verbinden!

Die Seligen, wenn sie aus ewigem Licht
 Hinunter schaun in die dunkle Ferne,
 Tief unter dem Reigentanz der Sterne,
 Sie bangen um ihre Brüder nicht,
 Ob ihre Pfade sich mühevoll winden,
 Wie sie straucheln in finstern Thales Gründen —
 Eh'

Oh' ihnen der Stab des Glaubens bricht,
 Nahet der Engel, führet sie alle
 Zur sternumschimmerten Heimathalle,
 Wo der Vater die Siegesklärten
 Kinder all' in die Arme schließt,
 Jeder Bruder den Langentbehrten
 Mit dem Namen der Jugend grüßt.

Dem Andenken
 ihres verdienstvollen unvergeßlichen
 Lehrers,
 des Herrn Gustav Scholz,
 Ober-Diakonus bei Sct. Peter und Paul,
 sämtliche Schülerinnen der Töchter-Schule.

Fast in sanfter Wehmuth euern Jammer,
 Arme Schwestern, wann die Glocke klingt,
 Und ein Leichenzug zur dunkeln Kammer
 Unsers Lehrers kalte Hülle bringt:
 Seht, auch Väter blicken ernst und trübe,
 Nur aus Thränen spricht der Mütter Herz.
 Ach, sie theilten alle unsre Liebe,
 Theilen alle unsern Schmerz.

Nicht die Gattin nur am Sarge zaget
 Um ihr einziges verwaistes Kind;
 Eine Schaar von guten Müttern klaget,
 Daß nun Waisen ihre Töchter sind.
 Dieses Mannes Vätertreu und Liebe
 War für hundert Kinder reich genug,
 Sproßte immergrün mit frischem Triebe,
 Auch in schwerer Zeiten Druck.

Strahlte nicht sein Herz aus seinen Blicken,
 Wenn wir klar und innig ihn gefaßt?
 Konnte andres mehr ihn so erquickten
 Unter Körperschmerz und Sorgenlast?
 Ach, und nun auf ewig uns entrissen
 Unser Führer, unser Seelen Licht!
 Was wir flehten unter Thränengüssen,
 In den Himmel drang es nicht! —

Still', o stille! durch die Lüfte schauert
 Uns sein Nachruf liebevoll herab:
 "Was euch freute, was ihr jetzt betrauert,
 "Meine Liebe sank nicht in das Grab,
 "Hängt noch treu am schönen Tagewerke,
 "Fromm euch aufzuziehn für Gottes Reich,
 "Betet noch um Gnad' und Tugendstärke
 "An des Vaters Thron für euch!

"Ihm vertrau' ich, seinem treuen Walten,
 "Seiner Weisheit, meine Töchter an.
 "Andre Lehrer wird er euch erhalten,
 "Die vollenden, was ich fromm begann." —
 Schwestern, blickt mit freudiger Erhebung
 Dem Verklärten nach, ins schönre Land!
 Und mit stiller kindlicher Ergebung
 Fassen wir des Vaters Hand.

Laßt mit Rosen uns den Hügel schmücken,
 Wenn der Frühling freundlich wiederkehrt,
 Und die Hand' uns zum Gelübde drücken:
 "Fest und immer unsers Lehrers werth!"
 Engel Gottes, wenn mit heil'gem Triebe
 Ihr bewacht der Kinder Erdenlauf,
 O, so bringt vom Grab' ihm unsre Liebe,
 Unsern frommen Schwur hinauf!

Denkmal dankbarer Liebe
 gewidmet der am 12ten Decbr. 1815
 verstorbenen Frau Pastorin
 Joh. Eleonore Websky geb. Knorr.

Treu verbundenen und sich innig liebenden Herzen kommt die Abschiedsstunde von der Erde immer noch zu früh, wenn sie auch von der Welt für spät gehalten wird. Ehegatten, wenn sie auch fast ein halbes Jahrhundert mit einander durchlebt haben, und in diesem schönen Zeitraume ihre meisten Wünsche und Hoffnungen erfüllt sehen, ist doch die Trennung noch zu zeitig, denn sie vermissen ihren treuesten, theilnehmendsten und wohlmeinendsten Lebensgefährten. Kindern, genossen sie auch vor so vielen andern das große Glück, von ihren Eltern erzogen und versorgt zu werden, fällt das Scheiden nur um so schwerer, da sie den redlichen, wohlmeinenden und beglückenden Umgang hiedrer Eltern nun entbehren sollen. Diese oft bey andern und bey dem Tode meiner leiblichen Eltern und meines einzigen Bruders gemachte Bemerkung ward aufs lebhafteste bey mir von neuem rege, als ich mich mit meinem würdigen Schwiegervater, Herrn Websky, Pastor emeritus in Heide-Wilren, und mit meiner lieben Frau und deren ältesten Jungfer Schwester am Grabe meiner unvergeßlichen Frau Schwiegermutter, Johanne Eleonore Websky, geborne Knorr, befand. Da bestätigten die lautwerdenden Gefühle des hinterlassnen 80jährigen Greises den tief empfindenden Schmerz über den Verlust seiner 49 Jahre ihn begleitenden Lebensgefährtin, von der er sich nun am Feierabende seiner schönen und ruhmwürdigen Laufbahn verlassen sah; da bestätigten die Klagen und Thrä-

Thränen dankbarer Kinder, wie schwer ihnen ihr Verlust sey, und wie gern sie sie noch um sich sehen möchten. Diese von uns allen so betrauerte war den 31. August 1746 zu Kuchern, bey Großburg, geboren, wo ihr seliger Vater Amtmann war. Mit 13 Jahren verlor sie ihre Mutter, an die sie stets mit Rührung dachte. 1767 verband sie sich mit den nun tiefgebeugten Wittwer, Herrn Ernst Gottlieb Websky, Pastor zu Heide-Wilren, mit dem sie 8 Kinder, nemlich 6 Töchter und 2 Söhne zeugte, von denen nur noch 3 Töchter leben. Sehr beugend war für sie der frühe und schnelle Verlust 2 hoffnungsvoller Knaben und 2 erwachsener Töchter. Enkel erlebte sie 9, von denen nur 3 ihre liebe Großmutter betrauern, die ihnen so manche Freude vorbereitete, wenn sie sie bei sich zu sehen gedachte. Aber dieses Wirken für die Ihrigen sollte auf dieser Erde aufhören. So wollte es der Himmel! Denn die dahin schwindenden Kräfte konnten durch keine ärztliche Hilfe ersetzt werden, vielmehr sanken sie immermehr durch eine 13monatliche Krankheit, die in Brust- und Bauch-Wassersucht überging und endlich ihre Erlösung von irdischen Leiden am 12. Decbr. sanft herbeyführte, nachdem sie 69 Jahre und 3 Monate rastlos gewirkt und 49 Jahre Freud und Leid redlich mit ihrem Gatten getheilt hat. In ihr betrauern wir eine treue Mutter, die unermüdet auf das Wohl ihrer Kinder bedacht war. Sie war eine Hausmutter vom ersten Range, die vom frühen Morgen bis am späten Abend unermüdet thätig war. In die Leiden unsrer Zeit wußte sie sich weise zu schicken, denn in ihren Jugendjahren war sie schon im 7jährigen Kriege reich an Erfahrungen worden. Das Andenken an Ihr frommes, thätiges und ernstes Leben wird
 nie

nie in mir verlöschen: Segnen werd ich mit dem würdigen Greise, dem Gott den Abend seines Lebens erleichtern möge, und mit meiner Gattin und deren Schwestern den Grabeshügel, der ihre Gebeine in sich schließt und rufen:

Genieße nun der selgen Ruh,
 Nach der Dein Geist sich oftmals sehnte;
 Hier schloßest Du das Auge zu,
 Das unter Leiden mehrmals thrännte,
 Dort erndtest Du vor Gottes Thron
 Erst reichlich Deiner Tugend Lohn.

Alt-Wohlau, den 15. Februar 1816.

M. Rothe.

Blumistische Anzeige.

Bei dem Buchbinder Schöps zu Landeshut sind dies Frühjahr wieder nachstehende Blumen-Sorten zu bekommen. Anemonen, die Mandel 20 Gr. Cour. Ausgesuchte Luiker Kurikel, das Dzt. 1 Rthlr. Luiker Kurikel im Rommel, die Ndl. 8 Gr. Primeln, die Ndl. 6 Gr., Nelken-Ableger mit der No. das Dzt 2 Rthlr. dto ohne No. 1 Rthlr. Budlega glohosa, und Hortensia von jedem das Stück 8 Gr. Chelone barbata, Erica mediteranea, Fuchsia coccinea, blauer u. brauner voller Lack, Lobelia fulgens, Passions-Blumen, und Rosa semper florens, von jedem das St. 4 Gr. Aconitum anthora, Aster grandiflorus, Colocasia, Cystus, Gentiana acaulis, Geraneum triste, Hedissarum canadense, Helianthus multiflorus, Hesperis matronalis, Lonicer

nicere rubra, Lychnis calcedonica fl. pl. Myr-
 ten, Papaver orienthalis, rosen rothe Pöonie,
 bläuliche, dunkelrothe und gestreifte Rosen, Sal-
 via fol. aureis, Saxifraga, crassifolia, Vinca
 major und Vinca minor, fol. argenteis, von
 jed. d. St. 2 Gr. Rothe Centifolien Rosen, das
 St. 1½ Gr. 3 Sorten Aconitum napellus, ane-
 mone hepatica, gef. blau. Arum maculatum,
 Calta palustris, centaurea montana et orienta-
 lis, Digitalis purpurea, Hemorocallis flava und
 vulva, 6 Sorten Iris, 3 Sorten Monarden, 4
 Sorten Phlox, gelbe einfache, Provinz u. Zimmt-
 oder Baum-Röschen, Saponaria, Sedum tele-
 phium, Solidago virgo aurea, Tradescantia,
 Trollius europaeus, Veronica longifolia und
 Vinca minor fol. aureis, von jedem das St. 1
 Gr. Achillea millefolium et ptarmica, Ane-
 mone hepat. rubr. Braunrothe Bellis, Mo-
 nath-Erdbeere, Hieracium aurantiacum, Pe-
 largonium phaeum, weiß Perpetuel, gefüllt Me-
 ter. Polemonium, Ranunculus repens, Saxi-
 fraga codilledon, Statice armeria, Verbascum
 blattaria und Vinca minor, von jedem das St.
 6 Pf. 4 Sorten Bellis, und Viola tricolor. d.
 St. 3 Pf. Große engl. Stachelbeeren, das St.
 2 Gr. Zucker-Erbfen von der großen Säbelscho-
 te, das Loth 6 Pf. Rettig-Saamen von der gro-
 ßen Erfurter Art, die Prife 1 Gr. Mein Blu-
 men- und Nelken-Verzeichniß steht jedem Blu-
 menfreunde zu Dienst. Briefe und Geld, wobei
 etwas auf Emballage gerechnet ist, wird, wie be-
 kannt, Postfrei an mich eingeschickt.

Ehe = Jubiläum.

Am 24sten September v. J. feierten zu Ganth der Herr Leder = Fabrikant Moll und seine Gattin ihr 50jähriges Ehe = Jubiläum im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde. Die Heiterkeit des von jedem, der an diesem seltenen Feste Theil nahm, geschätzten und geliebten Jubel = Paars, ihr von allen gekanntes Eheglück stimmte aller Herzen zur frohesten Theilnahme, alle priesen freudig und gerührt die Vorsehung und flehten zu ihr: erhalte das theure Ehe = Paar noch lange, seegne und erfreue es auf seiner Wohlfarth, zum fernern Ziele.

Friedens = Feier in Stroppen.

Alles, was diese längst ersehnte Feier, die am Jahrestage der Preussischen Königswürde doppelt wichtig wurde, beleben und erhöhen konnte, geschah auch hier von allen Seiten, nach Möglichkeit der Verhältnisse. Die Anstalten vor und bei der gottesdienstlichen Feierlichkeit waren mit denen an andern Orten übereinstimmend, die Predigt wurde über Jesaiä 12, Vers 4 und 5, vor sehr zahlreicher Versammlung gehalten, durch eine freiwillige Sammlung wurde den Stadt = Armen und Soldaten = Wittwen ein gutes Mittagmahl verschafft, und von der Grundherrschaft erhielten sie und auch die Hospitaliten reichliches Getränke. Nachmittags wurde eine, besonders für die Jugend bestimmte, Feierlichkeit veranstaltet, da es früh, wegen Mangel an Raum, nicht geschehen konnte. — Die sämtlichen Kinder der Stadtschule, und einige aus allen Land = Schu =

schulen der Parochie giengen mit ihren Lehrern im feierlichen Zuge in die Kirche, an sie schloffen sich die Ortsbehörden, und einige als Genien des Ruhms gekleidete adlige und bürgerliche Fräulein, mit Lorbeer- und Blumen-Kränzen, womit sie die Büste des allgeliebten Königs, welche vor dem Altar auf einem dazu mit grünem Tuche bedeckten Tische aufgestellt war, bekränzten, nachdem sie zuvor ein für diesen Zweck gefertigtes Gedicht wechselsweise gesprochen hatten, nach welchem die Versammlung das kraftvolle Lied: Gott deiner Stärke freue sich der König allezeit, mit musikalischer Begleitung sang, und eine der Fassungskraft der Kinder angemessene Rede gehalten wurde. — Nach Beendigung der kirchlichen Feier war für die Kinder ein Vergnügen veranstaltet — und Abends fand Erleuchtung und Tanzbelustigung statt.

Bei dieser Gelegenheit halte ich es für Pflicht, dankbar und rühmlich zu erwähnen, daß schon im Jahre 1814 von den zu hiesiger Kirchfahrt gehörenden Herrschaften und Gemeinen zu der damals gehobten Friedens-Feier eine freiwillige Sammlung von mehr als 150 Rthlr. Courant gemacht wurde, um neue Blasinstrumente und Pauken für die Kirche anzuschaffen. Der etwas später erreichte Zweck hat die ehrenvolle Erwähnung einer so schönen Unterstützung unsrer gottesdienstlichen Feierlichkeiten — welche durch die Zeitumstände, unter denen sie geschah, um so wichtiger wurde, — zwar verzögert, aber den Werth der Wohlthat selbst nicht vermindert.

Schwartz.

Schilderung der Friedensfeier
in der freien Bergstadt Tarnowitz in
Oberschlesien.

Unter den öffentlichen Freudenbezeugungen über den glücklich errungenen Weltfrieden, welche am 18ten Januar c. in den Städten Schlesiens an Tag gelegt wurden, verdienen gewiß diejenigen einer rühmlichen Erwähnung, welche in der freien Bergstadt Tarnowitz statt fanden.

Der Herr Landrath, Graf Henckel von Donnerstorf, sah sich früher, um bei Anordnung der Festlichkeiten unterstützt zu werden, veranlaßt, mit den Ortsbehörden, einigen Mitgliedern des Königl. Berg-Amtes, und der Geistlichkeit beider Confessionen eine Zusammenkunft zu veranstalten, worinn die speciellen Feierlichkeiten festgesetzt, und nachdem jedem der Herren Mitglieder ein Theil der Anordnungen, unter der Hauptleitung des Herrn Landraths, übertragen worden war, diese folgendergestalt ausgeführt wurde.

Nachdem am 17ten Januar, als des Tages vorher, Nachmittags um 4 bis 5 Uhr das vorsehende Fest durch eine Salve und Läuten aller Glocken angekündigt worden war, wurden den darauf folgenden Morgen um 6 Uhr die Einwohner der Stadt durch wiederholte Salven, Glockengeläute und Proclamation des Friedens durch einen, auf Anordnung des Herrn Landraths, in allen Straßen der Stadt, unter Begleitung blasender Postillione, herumreitenden Herold, zur würdigen Feier des so wichtigen Tages aufgefodert. Bald darauf zog die Judenschaft, unter Janitscharenmusik, über den Marktplatz in ihre Synagoge, um dort ein öffentliches Gebeth zu verrichten.

Während des von 7 bis 9 Uhr in den Kirchen beider Confessionen abgehaltenen pöhlischen Gottesdienstes, versammelte sich die Knappschaft in Parade mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, unter Anführung des Herrn Ober-Berg-Raths von Boskamp und der übrigen Königl. Berg- und Hütten-Amtes-Officianten, auf dem Marktplatz, eben so, auf Veranlassung des Herrn Landraths, mehrere Herren Stände,

E

alle

alle Ortsbehörden, die Schützengilde, die verschiedenen Zünfte der Bürgerschaft, die Schuliugend beider Confessionen mit Fähnlein u. s. w. und formirten ein Quarrée, worin der Herr Landrath, Graf Henckel von Donnersmarck eine der Würde des Tages angemessene Rede hielt, und die Anwesenden zur Theilnahme an dem veranstalteten Gottesdienste aufmunterte. Hierauf giengen die Confessionsverwandten ordnungsmäßig, und zwar die Freiwilligen, von den Herren Ständen geführt, in ihre Kirchen.

Diese waren aufs festlichste geschmückt; in der Evangelischen erhob sich, außer der Verzierung des Eingangs und der innern Wände mit Fichtenbäumen, Fests, und grünem Reisig, auf einem Piedestal, die mit einem Lorbeerkränze gekrönte und von den Fähnen der Knappschaft umschattete Büste unsers geliebten Königs, unter welcher, an den vier Seiten des Piedestals, die vier Inschriften zu lesen waren:

- 1) Friede erkämpft durch Muth und Eintracht bei Leipzig, den 18. October 1813.
- 2) Durch den Einzug in Paris, am 31. März 1814.
- 3) bei la belle Alliance, den 18. Juny 1815.
- 4) Friedens-Dankfest, den 18. Januar 1816.

Das Ganze war einfach, aber edel und geschmackvoll.

Nachdem nun ein Friedenslied, eine zweckmäßige vollständige Kirchen-Musik, und ein feierliches Friedensgebet dem Allerhöchsten dargebracht worden war, sangen 18 weißgekleidete und mit der Farbe der Freude und Hoffnung geschmückte, und die Büste des Königs umgebende Jungfrauen, ein patriotisch moralisches Lied ab. Hierauf folgte, durch den Herrn Pastor Nagls, die Friedenspredigt über Sirach 50, V. 23 bis 26 und dann das Te deum laudamus, unter dem Donner des Geschüzes. In der katholischen Kirche, welche ebenfalls mit Fichten-Fests, einer Menge Lichter und Lampen geziert war, und wo auf dem Hochaltar, statt des Hauptbildes, das eiserne Kreuz prangte, hielt der Stadtpfarrer und Kreis-Schulen-Inspector, Herr

Herr Schneidersky, die deutsche Predigt über Mat 12, V. 4 und 5. Nach derselben erfolgte ein solennes Hochamt, mit Assistanee des Te Deum, unter Musik und Begleitung in deutscher Sprache, eine feierliche Proceßion, der Gengen und endlich ein Friedens-Dankgebeth.

Nach beendetem Gottesdienste fehrten die Gemeinden aus den Kirchen in voriger Ordnung wieder auf den Marktplatz zurück, formirten wieder ein Quarrée, brachten unserm vielgeliebten Könige ein Lebehoch und giengen, da die Feierlichkeiten des Vormittags beendigt waren, fröhlich auseinander.

Der Königliche Major von der Cavallerie, Herr von Weger, der auf Ansuchen des Herrn Landraths Arrangement eines Dinées für die Honoratioren übernommen, hatte indeß im großen Ressourcen-Saale alles Nöthige hiezu veranstaltet. Das Lokale war auszeichnend schön dekorirt, dem Haupt-Eingange überstand auf einer Pyramide die Büste des Königs mit Lorbern umkränzt, über dessen Haupte die aufgehende Sonne mit der transparenten Unterschrift:

Heil dem Vater des Vaterlandes!

Dem zweiten Eingange gegenüber prangte auf farbmofin seidnem Grunde und unter Festons Preußens höchstes Panier, das eiserne Kreuz, und so auf mehreren Seitenäulen passende Inschriften auf die heldenmüthigen Preussischen Anführer und Staatsmänner. Ueber hundert Personen beiderlei Geschlechts nahmen an diesem Diner Theil, und ungeschminkte Freude über das eubliche Daseyn des so lange ersehnten Tages, an dem alle Arme auf Kosten der Stadt gespeist und alle Kranke durch Wohlthaten erquickt worden, erheiterte alle Gemüther so, daß der Tag unter fröhlichen Gesprächen schnell enteilt.

Der angebrochene Abend zeigte die ganze Stadt und die meisten Gebäude hell und geschmackvoll erleuchtet. Unter letztern zeichnete sich vorzüglich die Landrathliche Amtswohnung, die Wohnung des Herrn Rittmeisters von Beyn, Herrn Bergmeisters Heinzmann, das
Post

Post: Amt, die Apotheke, das Accise: Amt, das Rathshaus, das Berg: Lazareth und die evangelische Kirche sehr vortheilhaft aus. Eine Stunde nach begonnener Illumination fand wieder ein Umzug der Bergknappschaft, Schützengilde, Bürgerschaft, Schuljugend etc. mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter Jubel und Kerzenschein statt; und es wurde nach mehreren durch die Jugend angestimmten Gesängen alsdenn noch allen verbündeten Monarchen und Heerführern ein Bispat gebracht.

Indeß war durch den Königl. Rittmeister von der Armee, Herz: von Beym, und den Königlichen Bergmeister, Herrn Heinemann, ein Ball in Folge der im Eingange erwähnten Zusammenkunft, wornach sie die Anordnungen hiezu übernommen hatten, veranstaltet worden, der um 7 Uhr seinen Anfang nahm, und bis Morgens 6 Uhr dauerte. Das Lokale, welches durch Durchbruch in das Nebenhaus vergrößert worden war, u. vorzüglich der Tanzsaal zeichnete sich durch geschmackvolle Dekorationen aus. Außer dem dem Haupteingange gegenüber sichtbaren Friedensbaume, und der zierlich mit Festons und den Bildnissen unsers guten Königs und derjenigen Männer, welche sich in der letzten Zeitperiode so rühmlich ausgezeichnet haben, bekleideten Bänder, waren an letzten auch noch folgende transparente Inschriften sichtbar.

Friede ist in allen Landen,
 Friede herrscht auf allen Meeren,
 Friede sey in allen Häusern,
 Friede thron' in allen Herzen.

Groß und schön war das Fest der Freude, und in allen Herzen entbrannte nur reine Freude und Hochgefühl!

Am darauf folgenden Sonntage wurde das Friedensfest damit beschlossen, daß auch den Kindern ein Ball gegeben wurde, damit auch sie sich recht lange dieser glücklichen Zeit erinnern mögen!

Litterarische Anzeigen.

An Schlesiens Bewohner.

Welcher Schlesier, der in den verhängnisvollen Jahren von 18 $\frac{1}{2}$ mehr oder weniger von der Geißel des Krieges erduldet, wird sich der überstandenen Gefahr nicht gern erinnern, und einer Gegenwart, in der alles so anders geworden ist, nicht erfreuen? Um nun die Vergangenheit ihm treuer ins Gedächtniß zurückzurufen, und eine geschichtliche Erzählung davon für seine Kinder und Nachkommen als ein bleibendes Denkmal aufzubewahren, unternahmen wir vor zwey Jahren die Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel:

Kriegs-Geschichten aus den Jahren 18 $\frac{1}{2}$ 2c. 2c.

worin alle Begebenheiten der strengsten Wahrheit getreu erzählt sind; die sich eines allgemeinen Beifalls unsers Schlesischen Publikums erfreuten, und wovon vor einigen Wochen der 4te und letzte Band die Presse verlassen hat.

Ob nun schon diese Zeitschrift in den Händen eines großen Theils der Schlesi-
schen Bewohner sich befindet: so wissen wir

doch, daß es Viele giebt, welche dieselbe unvollständig besitzen, und durch Abwesenheit an der Fortsetzung verhindert wurden; Andere es Anfangs versäumten, daran Theil zu nehmen, und nun die Ausgabe für alle vier Bände scheuen. Allen diesen Anfragen und Wünschen glauben wir dadurch zu genügen, wenn wir sowohl das ganze Werk als auch einzelne Bände noch um den Subscriptions-Preis ablassen, und es jedem Theilnehmer freistellen, sich dasselbe nach Belieben in einzelnen Bogen oder Bänden anzuschaffen.

Alle 4 Bände enthalten Drei und Zwanzig Kupfer, und zwar der erste:

- 1) die Schreckensnacht in Neukirch bei Breslau den 31. Mai 1813.
- 2) Der heilige Bund der Drei für Europa's Freiheit, im Jahre 1813.
- 3) Plan der Schlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oct. 1813 nebst einer Bigarette.
- 4) Kaiser Alexander bei seinem Einzuge in der Preussischen Grenzstadt Lyck, am 19. Januar 1813.
- 5) Empfang des Kaiser Alexanders durch Friedrich Wilhelm III. ohnweit der Stadt Dels den 15. März 1813.

Im zweiten Bande:

- 1) Triumph des heiligen Bundes im Jahr 1814.
- 2) der Brand in Rosnig im Mai 1813.
- 3) die Stadt Lahn nach dem Abzuge der Franzosen 1813.

- 4) Gefecht am Wolfsberg bei Goldberg den 27. August 1813.
- 5) Gefecht in Röchlitz am 17. Aug. 1813.
- 6) Entehrung und Plünderung der Todten in Steinitz im August 1813.

Im dritten Bande:

- 1) die Schlacht an der Katsbach den 26. August 1813.
- 2) Gefangennehmung der Division des General Puthod bei Plagwitz ohnweit Edwenberg am 29. August 1813.
- 3) dem Verdienste seine Kronen.
- 4) Retirade der Franzosen über die Reiffe bei dem Dorfe Krain d. 26. Aug. 1813.
- 5) das dankbare Preußen.
- 6) Retirade der Franzosen am 26. August 1813 über den Janowitz-Berg.

Im vierten Bande:

- 1) Gefecht an der Buschmühle bei Hengersdorf in Schlesien den 26. Aug. 1813.
- 2) die Elb-Brücke zu Dresden.
- 3) Einzug der Allirten in Leipzig am 19. Oktober 1813.
- 4) die Allirten stürmen Wittenberg den 13. Januar 1814.
- 5) Mishandlung der Franzosen gegen die Einwohner Hamburgs d. 25. Dec. 1813.
- 6) die Allirten gehen bei Caub über den Rhein den 1. Januar 1814.

Jeder Band wird inclusive 6 Kupfer
für den äußerst billigen Preis von 1 Rthl.

20 Sgl. Courant verlassen, und können sich die resp. Theilnehmer entweder directe an uns, oder an unsere Herren Commissio-
nairs deshalb wenden.

Denjenigen unserer Leser, bei deren Exemplaren durch Zufall sich ein Defect ereignet haben sollte, erbitten wir uns die fehlenden Bogen a 2 Sgl. N. N. und die Kupfer a 5 Sgl. N. N. zu ergänzen.

Breslau den 15. Febr. 1816.

Die Verlags-Handlung
Graß, Barth und Comp.

Ankündigung.

Wir zeigen hiermit dem Publikum ganz ergebenst an, daß vom 17. Febr. dieses Jahres, jeden Sonnabend, in einzelnen Bogen in Quart-Format bei uns ein Werk erscheinen wird:

Geschichte unsrer Zeit.

Es ist unsre Absicht, von der Zeit an, wo Bonaparte die Insel Elba verließ, die Begebenheiten des Jahres 1815, namentlich:

die von Bonaparte angeordnete Feier des
Marsfeldes; den Krieg Mürats in Italien,
die Schlachten bei Ligny und la belle Alli-
ance; die zweite Einnahme von Paris; die
Abführung Bonaparte's nach Helena &c.
ausführlich und zusammenhängend darzustel-
len, zu einem Andenken an das fast Wun-
derbare, was gewissermaßen unter unsern
Augen vorgieng, für künftige Zeiten.
Sodann wollen wir fortfahren, die Zeiter-
eignisse zu erzählen, so daß unsere Leser eine
zusammenhängende und fortlaufende Ge-
schichte der Zeit, die sie bis zum Frieden (am
18. Januar c.) erlebt haben, nebst einer
kurzen Beschreibung der in Schlesien began-
genen Feierlichkeiten, erhalten.

Jeden Monat werden wir ein gut ge-
stochenes Kupfer dazu ausgeben, und zwar
abwechselnd das Bild eines der vorzüg-
lichsten Helden unsrer Zeit, oder
die Darstellung irgend einer aus-
gezeichneten That.

Das Ganze wird circa einen Jahr-
gang mit 12 Kupfern betragen.

Der Preis jeden Bogens ist 2 sgl. N.
M., jeden Kupfers 5 sgl. N. M., und nur
für die Nichtabonneten 4 ggr. Cour.

Wer diese Zeitschrift monatlich verlangt,
kann solche in Heften à 4 Bogen inclusive

eines Kupfers, mit einem Umschlage versehen,
für 13 fgl. N. N. erhalten.

Breslau den 9. Febr. 1816.

die Verleger

Gräß, Barth und Comp.

Stadt- und Universitäts-Buchdrucker.

Schlesien und die Grafschaft Glatz.

Unter diesem Titel habe ich ein Buch bearbeitet, welches gewiß den Beifall jedes Vaterlandsfreundes sich versprechen darf, da es unter folgendem Inhalt, im vollständigen Zusammenhange alles in sich faßt, was einzelne in- und ausländische Schriftsteller über unsre Provinz aufgezeichnet haben; meine Bemerkungen ungerchnet.

I. Band. 1. Theil. Naturbeschaffenheit des Landes und dessen Erzeugnisse: Lage und Klima — Gestalt — Gewässer; (Flüsse. Wasserfälle. Seen und Teiche. Sümpfe. Mineralquellen und Bäder.) — Gebirge: (Das Zobtengebirge. Das Eulenberggebirge. Das Landshuter Gebirge.

Das Riesengebirge. Das Isergebirge.
Das Gläzer Gebirge. Einzelne Berge
Hügel und Felsen.) — Thäler — Grün-
de — Höhlen — Wälder — Beschaffen-
heit und Ertrag des Bodens — Producte:
(Thiere. Pflanzen. Mineralien.) — —

2. Theil. Statistisch = politische Verfas-
sung des Landes: Name — Größe und
Grenzen — Volksmenge und Stände —
Gewerbe: (Ackerbau, Viehzucht, Berg-
bau. Künste und Handwerke. Handel.)
— Regierung — Gerichtsverfassung —
Polizeiverfassung: (Zuchthäuser. Armen-
anstalten. Irrenhäuser. Maas, Gewicht
und Geld.) — Militairverfassung —
Kirchliche Verfassung — Öffentliche
Lehranstalten: (Schulen und Universitä-
ten.) — Gelehrte Gesellschaften zur
Beförderung der Wissenschaften und Kün-
ste — Finanzverfassung: (Steuern. Zöl-
le. Postwesen.) — Allgemeine Bemer-
kungen über den Charakter, die Sitten
und Gebräuche der Einwohner, —
Wappen.

II. Band. Dieser wird die ausführliche
Topographie aller Städte, Flecken, Dör-
fer und Kolonien beider Provinzen enthal-
ten, und das Ganze ein alles umfassendes
Register beschließen.

Der Subscriptionspreis für jeden Band ist Ein Rthlr. Preuß. Cour., und es erscheint der erste Band noch im laufenden Jahre. Der Ladenpreis wird um Ein Drittheil erhöht. Wer unterzeichnen will, wendet sich gefälligst, doch portofrey, an mich selbst, oder an Graß, Barth und Comp. in Breslau. Wer sechs Subscribenten sammelt, erhält ein Freyexemplar.

Sauer im Februar 1816.

Chr. Fr. Em. Fischer,
Prorector.

